



5.17

www.unireport.info



Präsident Emmanuel Macron an der Goethe-Uni

Mehr auf <http://aktuelles.uni-frankfurt.de>

Foto: Uwe Dettmar

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser, dass der Begriff des Forschenden Lernens an der Goethe-Universität wirklich gelebt wird, zeigen einige Beispiele in dieser Ausgabe des UniReports: So haben angehende Physiker und Geowissenschaftler ein Experiment zur Planetenentstehung entwickelt, das der Astronaut Alexander Gerst nächstes Jahr mit auf die Raumstation ISS nehmen wird. Studierende eines Geschichtsseminars wiederum haben untersucht, wie nahe Altertumswissenschaftler dem Nationalsozialismus standen, und ihre Ergebnisse auf einer Konferenz an der Humboldt-Uni vorgestellt. Und eine interdisziplinäre Studierendengruppe widmete sich in Theorie und Praxis dem Thema Ruinen und plant bereits die Fortsetzung.

Die Unistart-Woche hat mit einem wirklichen Highlight begonnen: Wer den Besuch des französischen Präsidenten Emmanuel Macron an der Goethe-Universität verpasst hat, findet einen Nachbericht in unserem Online-Magazin.

Viel Spaß bei der Lektüre!
Dirk Frank

GOETHE
UNIVERSITÄT
FRANKFURT AM MAIN



Johann Wolfgang Goethe-Universität | Postfach 11 19 32
60054 Frankfurt am Main | Pressesendung | D30699D
Deutsche Post AG | Entgelt bezahlt

Wege aus der Krise Innovationen für die Demokratie von morgen

Prof. Brigitte Geißel und ihr Team von der Forschungsstelle Demokratische Innovationen an der Goethe-Universität beschäftigen sich mit der Krise der repräsentativen Demokratie, wie sie im Augenblick unter dem Eindruck der letzten Bundestagswahl verstärkt auch in der Öffentlichkeit diskutiert wird. „Wahlen und Parteienwettbewerb sind lediglich die Form, die wir heute am besten kennen; dieses institutionelle Set ist aber nicht der innerste Kern von Demokratie“, so das Team der Forschungsstelle in seinem folgenden Beitrag.

»Whatever form it takes, the democracy of our successors will not and cannot be the democracy of our predecessors. Nor should it be.« (Robert Dahl)

Symptome einer Krise

Nicht erst die letzte Bundestagswahl hat bei vielen Menschen den Eindruck geweckt, dass die Demokratie in einer Krise steckt. Ein Viertel der Wählerinnen und Wähler scheint sich dauerhaft von der Wahlurne verabschiedet zu haben. Die Parteibindungen der Menschen erodieren – 10 Tage vor der Bundestagswahl waren noch 43 % der Wahlberechtigten unentschieden (Infratest Dimap). Immer weniger Menschen engagieren sich in Parteien und das Vertrauen von Wählerinnen und Wählern in Parteien, Politiker und Parlamente nimmt ab. So ergab eine Umfrage von ipos im Januar 2017, dass 80 % der Befragten kein oder wenig Vertrauen in Parteien haben. Nicht zuletzt das gute Abschneiden einer ‚Anti-Establishment-Partei‘ wie der AfD schockiert. Experten liefern unterschiedliche Erklärungen für diese Krisen-Phänomene, z. B. Entkopplung der etablierten Parteien von gesellschaftlich relevanten Themen, Zunahme von Bevölkerungsgruppen, die sich von den etablierten Parteien abgehängt fühlen, oder ein immer größer werdender Anteil an ‚Verlierern der Globalisierung‘.

Diese Symptome sind keine typisch deutschen Phänomene. So lassen sich sinkendes Vertrauen in politische Eliten oder der Aufstieg von ‚Anti-Establishment-Parteien‘ in vielen Demokratien beobachten: En Marche (Frankreich), Podemos (Spanien), 5-Sterne (Italien), die Wahren Finnen (Finnland), die Aktion unzufriedener Bürger (Tschechien) oder Syriza (Griechenland) sind einschlägige Beispiele.

Pflaster reichen nicht aus

Um diesen Entwicklungen entgegenzuwirken und der Krise der repräsentativen Demokratie zu begegnen, werden diverse Reformen diskutiert. Häufig findet man in den Debatten die folgenden vier Lösungsvorschläge:

(1) Direktdemokratische Optionen ausweiten: Die Forderung nach nationalen Referenden ist derzeit weit verbreitet. Sie soll den Bürgern mehr Mitbestimmung in der Entscheidung über politische Fragen zugestehen.

(2) Wahlpflicht einführen: Vielfach ist ebenso der Ruf nach der Einführung einer Wahlpflicht zu hören, um der niedrigen Wahlbeteiligung entgegenzuwirken.

(3) Rolle von Experten stärken: Vorgeschlagen wird auch eine Form von Expertokratie, d. h. es sollen mehr Entscheidungsbefugnisse von repräsentativen Institutionen an Expertengremien delegieren werden.

(4) Dialogorientierte (deliberative) Beteiligungsmöglichkeiten schaffen: Eine stärkere Einbeziehung von deliberativen Verfahren in politische Willensbildungsprozesse wird gefordert.

Was diese Vorschläge gemeinsam haben, ist die Beibehaltung der Institutionen und Prozesse des repräsentativen Demokratieprinzips. Zur Lösung der Probleme werden keine neuen Wege aufgezeigt, es wird vielmehr vorgeschlagen, der Krise des repräsentativen Demokratieprinzips entgegenzuwirken.

Fortsetzung auf Seite 2



Traumjob Apotheker/-in? 3

Der Studiengang Pharmazie ist arbeitsintensiv, bietet aber hervorragende Jobperspektiven.



Wie zufrieden mit Studium und Studienbedingungen? 5

Zweite universitätsweite Studierendenbefragung beginnt Mitte November.



Wenn staatliche Wohnungsbaupolitik nicht funktioniert ... 6

Der Geograph Sebastian Schipper hat sich mit dem mangelnden Wohnraum in Großstädten beschäftigt.



Auf den Spuren von Ruinen 25

Studentischer Workshop erkundete in Theorie und Praxis die Themen Zerstörung und Verfall.

Fortsetzung von Seite 1, »Wege aus der Krise«



Auslaufen eines alten Demokratiemodells? Wahlkabine in München (2008).
Foto: Alexander Hauk / www.alexander-hauk.de, Wikimedia

tativen Systems mit Pflastern zu begegnen. Die genannten Vorschläge sind unzureichende Problemlösungen, weil sie entweder nur die Reparatur bestehender Prozesse (Wahlpflicht) vorsehen oder neue Prozesse (Einführung von Volksabstimmungen oder deliberativen Verfahren, Verlagerung von politischen Entscheidungen auf Experten) unsystematisch den bestehenden Prozessen hinzufügen.

Wir sind überzeugt, dass diese ‚Pflaster-Lösungen‘ nicht ausreichen. Vielmehr sehen wir die aktu-

ellen Probleme als Symptome einer langfristigen Entwicklung: das Auslaufen eines alten Demokratiemodells, genauer, der klassischen repräsentativen Parteiendemokratie. Dabei handelt es sich nicht um das ‚Ende der Demokratie‘, sondern um das Ende des bestehenden Institutionengefüges. Die aktuelle Krise des repräsentativ-demokratischen Modells ist ein notwendiger Anstoß für die Suche nach neuen Demokratieformen, die besser geeignet sind, auf die demokratischen Herausforderungen zu reagieren. Ein solcher Wandel wäre keine Besonderheit: Demokratie hat sich in der Vergangenheit kontinuierlich an neue Herausforderungen angepasst.

Demokratie von morgen

Um herauszufinden, welche Demokratiemodelle die Anforderungen gegenwärtiger Gesellschaften erfüllen, verfolgt die Forschungsstelle Demokratische Innovationen einen systemischen Ansatz – anstatt Krisensymptome vereinzelt anzugehen. Am Anfang unserer Arbeit steht die Frage „Was ist der innerste Kern von Demokratie?“. Dabei wird klar, dass eine Herrschaft des Volkes auf unterschiedliche Weise möglich ist. Wahlen und Parteienwettbewerb sind lediglich die Form, die wir heute am besten kennen; dieses institutionelle Set ist nicht der innerste Kern von Demokratie. Wahlen und Parteienwettbewerb sind Bedingungen für die Existenz von modernen Demokratien – ohne diese Komponenten ist Demokratie in heutigen Gesellschaften kaum umzusetzen. Aber eine auf Parteien und Parteienwettbewerb beschränkte Demokratieform, wie sie für viele Jahrzehnte funktioniert hat, ist nicht mehr zeitgemäß. Parteien werden in der Bevölkerung nicht mehr als ‚Sprachrohr‘ wahrgenommen, sichtbar anhand der nachlassenden Parteibindungen. Für die heutigen Gesellschaf-

ten ist ein neues Institutionengefüge nötig, um Demokratie als Herrschaft des Volkes zu etablieren. Wir gehen davon aus, dass die demokratischen Herausforderungen von morgen nicht mit den Verfahren gelöst werden können, die im letzten und vorletzten Jahrhundert – vor dem Hintergrund damaliger Gesellschaften – entwickelt wurden.

Bei der Suche nach dem passenden Demokratiemodell nehmen wir eine neue Perspektive ein: Anstatt

Daher ist ein großer Teil unserer Forschung auf das Verstehen von repräsentativen, direktdemokratischen und deliberativen Willensbildungsprozessen – und deren Zusammenspiel – konzentriert. In einem DFG-finanzierten Projekt untersuchten wir beispielsweise, unter welchen Bedingungen deliberative Bürgerbeteiligungsverfahren effektiv sind. Aktuell gehen wir in einem von der DFG geförderten Projekt der Frage nach, inwieweit direkte Demokratie Gleichheit in der Gesellschaft beeinflusst. In einem internationalen Projekt (DFG u. a.) erforschen wir die Repräsentationsansprüche unterschiedlicher Akteure in Parlamenten und Bürgerbeteiligungsverfahren. In einem anderen Arbeitsbereich der Forschungsstelle widmen wir uns der theoretischen Entwicklung und praktischen Untersuchung neuer Abstimmungsformate. Im Sommer 2017 haben wir in Zusammenarbeit mit der Stadt Filderstadt ein an der Forschungsstelle entwickeltes direktdemokratisches Verfahren einem Praxistest unterzogen. Das innovative Format verknüpft repräsentative Akteure (Parteien) systematisch mit direktdemokratischen, also themenbezogenen Einflussmöglichkeiten der Bevölkerung. In dem einzigartigen Experiment haben knapp 1.000 Bürgerinnen und Bürger in Wahllokalen über Politikvorschläge abgestimmt, die von den Parteien unterbreitet wurden. Als Resultat steht am Ende des Prozesses eine

Stimmzettel

Partei 1		Partei 2		Partei 3	
<input checked="" type="checkbox"/>	Spitzensteuersatz für Einkommen auf 60% erhöhen	<input type="checkbox"/>	10€ Mindestlohn	<input type="checkbox"/>	Mehrwertsteuer auf 16% senken
<input type="checkbox"/>	Abschaffung von Subventionen für erneuerbare Energien	<input checked="" type="checkbox"/>	Bedingungsloses Grundeinkommen von 1200€	<input checked="" type="checkbox"/>	Stärkerer Ausbau der digitalen Infrastruktur
<input type="checkbox"/>	12€ Mindestlohn	<input type="checkbox"/>	Gleichgeschlechtliche Ehe einführen	<input type="checkbox"/>	Bedingungsloses Grundeinkommen von 800€
<input type="checkbox"/>	Legalisierung von Marihuana	<input type="checkbox"/>	Direktdemokratische Verfahren auf Bundesebene einführen	<input type="checkbox"/>	Legalisierung von Marihuana

das repräsentativ-demokratische System als unveränderlich gesetzt anzusehen und unzureichende Reformen an ihm vorzunehmen, stellen wir uns die Frage, wie Anforderungen moderner Demokratien durch einen Mix aus repräsentativen, direktdemokratischen oder deliberativen Verfahren erfüllt werden können: In welchen Kontexten sind welche Verfahrensarten am besten geeignet, um Menschen am Prozess zu beteiligen sowie Politikergebnisse im Sinne der Bürgerinnen und Bürger zu erzeugen?

Um bei der Konzeption eines neuen Demokratiemodells die Puzzlestücke sinnvoll und empirisch fundiert zusammenzufügen, ist es notwendig, die Funktionsweise und die Wirkung der verschiedenen Verfahren zu kennen.

Art Aufgabenkatalog für die Repräsentanten, der durch die Bevölkerung bestimmt wurde.

Die Forschungsstelle zielt darauf ab, ein Demokratiemodell von morgen zu entwickeln. Im Zentrum steht die systematische Verknüpfung von partizipativen, deliberativen und repräsentativen Verfahren – anstatt diese isoliert nebeneinander zu betrachten. Indem wir empirisch die Effekte und Interaktionen unterschiedlicher Verfahren im Hinblick auf die aktuellen sowie zukünftigen Anforderungen von Demokratien untersuchen, konzeptualisieren wir ein Demokratiemodell von morgen.

Brigitte Geißel, Petra Guasti, Anna Krämpling, Jonathan Rinne für die Forschungsstelle ‚Demokratische Innovationen‘

Prof. Dr. Brigitte Geißel, Professorin für Politikwissenschaft und Politische Soziologie an der Goethe-Universität Frankfurt, ist Leiterin der Forschungsstelle Demokratische Innovationen.

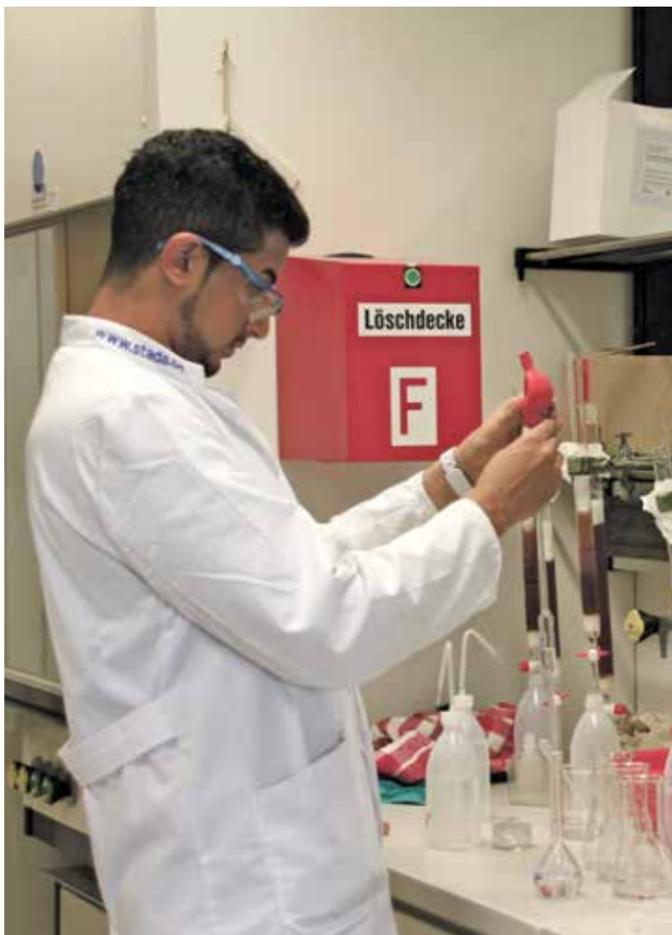
Von ihr ist zum Thema erschienen: Geißel, Brigitte/ Newton, Kenneth: **Evaluating Democratic Innovations. Curing the Democratic Malaise?** London, New York: Routledge 2012

Dr. Petra Guasti, Anna Krämpling und Jonathan Rinne sind MitarbeiterInnen an der Forschungsstelle Demokratische Innovationen.



Überblick

Aktuell	2
Forschung	6
International	11
Kultur	12
Campus	13
Bücher	20
Bibliothek	21
Freunde	22
Studium	23
Impressum	23
Menschen	26
Termine	27



Bereits im Grundstudium werden die Grundlagen des Fachs auch in Form praktischer Lehrveranstaltungen mit vielen Experimenten erlernt.

Traumjob Apotheker/-in?

Der Studiengang Pharmazie, den man mit dem Staatsexamen abschließt, ist arbeitsintensiv, bietet aber hervorragende Jobperspektiven.

Im „Trust in Professions Report“ 2016 steht es schwarz auf weiß: Das Vertrauen der Deutschen in ihre Apothekerin oder ihren Apotheker ist sehr hoch. Diese Berufsgruppe rangiert unmittelbar hinter Feuerwehrleuten, Sanitätern und Krankenschwestern/-pflegern auf Platz 4, noch vor Ärzten, Piloten und Lehrern. Dennoch werden Apotheker manchmal als „Schubladenzieher“ bezeichnet, die Wucherpreise für Medikamente oder für die verschiedenen freiverkäuflichen Waren ihres Sortiments verlangen. Dass Pharmazeuten durch ihr anspruchsvolles Studium jedoch DIE Arzneimittel-fachleute schlechthin sind und mit ihrem Wissen nicht nur Patienten, sondern auch Ärzten mit Rat und Tat zur Seite stehen, ist nicht allen bekannt. Nach dem Studium warten auf die Pharmazeuten mehr Arbeitsplätze als Absolventen, so dass „Apotheker“ von der Bundesagentur für Arbeit mittlerweile als Mangelberuf eingestuft ist. Neben der öffentlichen Apotheke gibt es noch unzählige weitere Berufsfelder, in denen sich Pharmazeuten tummeln können. Traumjob mit Arbeitsplatzgarantie!

Arzneimittel und Arzneimittelfachleute: besonders anspruchsvoll

Immerhin sind in Deutschland gut 100.000 Medikamente zugelassen, allerdings wird jede Packungsgröße, Wirkstärke und Darreichungsform als eigenständiges Arzneimittel gerechnet, auch wenn der enthaltene Wirkstoff derselbe ist. Zu den ca. 3000 existierenden Arzneistoffen kommen jährlich etwa 30 bis 40 neue hinzu. Hier den Überblick zu behalten und die verunsicherten Patienten kompetent zu beraten, erfordert einiges an (Grund-)Wissen nicht nur in Chemie, sondern auch in Biologie, Pharmakologie, Klinischer Pharmazie und Arzneiformenlehre, das man sich in einem arbeitsintensiven achtsemestrigen Studium aneignet.

Wie auch bei Medizinerinnen oder Juristen sieht der Gesetzgeber eine besondere Aufgabe im Berufsstand der Apotheker und hat das Pharmaziestudium sehr klar geregelt: „In der Approbationsordnung ist genau festgelegt, welche Themen und welche Stundenzahl für die einzelnen Fächer zu unterrichten sind“, erklärt Prof. Robert Fürst, geschäftsführender Direktor des Instituts für Pharmazeutische Biologie am Campus Riedberg und Vorsitzender der Studienkommission Pharmazie. Außerdem werden die drei wesentlichen Ausbildungsabschnitte jeweils mit einer großen Prüfung, dem 1., 2. und 3. Staatsexamen, also einer staatlichen Prüfung, abgeschlossen.

Eine enorme Fülle an Lernstoff in einem sehr dicht gepackten Studium, das erfordert hohe individuelle Disziplin. All das schreckte Joshua Gerninghaus nicht ab, sein Studium an der Goethe-Universität zu beginnen. Nicht weil, sondern obwohl seine Eltern beide Apotheker sind, hat er sich aus freien Stücken für dieses Studium entschieden. Alternativ wäre für ihn noch Biochemie in Frage gekommen – ein Fach, das bei den Uni-Schnuppertagen und bei der jährlich von den Fachschaften organisierten Night of Science am Campus Riedberg ebenfalls sein Interesse geweckt hatte. Aber die Mischung aus verschiedenen naturwissenschaftlichen Fächern kombiniert mit medizinischen Aspekten und der Möglichkeit, mit Menschen zu arbeiten, ihnen Wissen weiterzugeben und ihnen zu helfen, hat ihn dann letztlich zur Pharmazie gebracht.

Frankfurt – (k)ein idealer Studienort

Trotz der im Bundesvergleich sehr hohen Lebenshaltungskosten in der Banker-Stadt hat sich Joshua für ein Studium in Frankfurt entschieden: „Die Goethe-Universität gilt als eine der besten Hochschulen für das Pharmaziestudium und mir gefällt auch die Stadt, ich bin gerne hier.“ Die Frankfurter Pharmazie hat auch tatsächlich einige Besonderheiten zu bieten, was sich bereits vor dem Studium bemerkbar macht: Alle Studienplätze für Pharmazie werden bundesweit zentral über die Stiftung für Hochschulzulassung (hochschulstart.de) zugewiesen. 20 Prozent der 90 Studienplätze, die in Frankfurt jeweils zum Winter- und Sommersemester vergeben werden, gehen an die Besten ihres Jahrgangs. Weitere 20 Prozent teilt Hochschulstart Bewerbern zu, die bereits einige Semester Wartezeit hinter sich gebracht haben. Der Großteil der Studienanfänger, also 60 Prozent, kann von der Universität nach eigenen Kriterien selbst ausgewählt werden.

Die Frankfurter Pharmazie-Hochschullehrer haben sich schon vor vielen Jahren dazu entschlossen, die Kandidatinnen und Kandidaten zu einem individuellen Auswahlgespräch einzuladen. „Das ist keine Prüfung, sondern wir wollen einen persönlichen Eindruck von den Bewerberinnen und Bewerbern gewinnen“, beschreibt Robert Fürst das Vorgehen. Obwohl es sehr zeitaufwändig ist – schließlich müssen innerhalb eines Tages knapp 200 Einzelgespräche à 20 min geführt werden – finden die Frankfurter das Verfahren sehr gut: „Die Studentinnen und Studenten fühlen sich ausgewählt! Da geht man mit einer ganz ande-

ren Motivation ins Studium“, so die Meinung von Robert Fürst.

Und Motivation brauchen die Erstsemester, denn schließlich startet das Grundstudium sofort sehr arbeitsintensiv. In den ersten vier Semestern werden die Grundlagen in den Fächern Chemie und Analytik, Biologie, Physik, Arzneiformenlehre und Physiologie mit Vorlesungen und Seminaren, aber auch in Form praktischer Lehrveranstaltungen mit vielen Experimenten erlernt.

Eine große Hürde – aber mit Kletterhilfe

Spätestens nach vier Semestern hat sich herauskristallisiert, wer dem großen Arbeitspensum im Pharmaziestudium gewachsen ist. In einem vom Institut für medizinische und pharmazeutische Prüfungsfragen (IMPP) bundesweit einheitlich gestalteten 1. Staatsexamen, in dem in 4 Tagen 360 Multiple-Choice-Fragen beantwortet werden müssen, können die angehenden Pharmazeutinnen und Pharmazeuten ihr gelerntes Wissen unter Beweis stellen. Wie bei den Juristen werden auch in der Pharmazie professionelle (und relativ teure) Repetitorien für diese Prüfungen angeboten. Die Frankfurter Hochschullehrer haben bereits vor 20 Jahren ihr eigenes Repetitorium auf die Beine gestellt: Jedes halbe Jahr fährt das jeweilige 4. Semester im Rahmen einer Sommer- bzw. Winterschule für eine Woche in Klausur in ein Jugendgästehaus in den österreichischen Alpen. Das hat einerseits natürlich den Vorteil, dass der Lernstoff nochmal intensiv eingepackt wird, andererseits lernen sich die Studierenden untereinander, aber auch ihre Dozenten in einer anderen Umgebung in einer etwas lockeren Atmosphäre besser kennen. An den auf der IMPP-Homepage veröffentlichten Ergebnissen des Staatsexamens lässt sich der Erfolg dieses Repetitoriums über die Jahre verfolgen.

Das besondere Engagement der Frankfurter Pharmazie spiegelt sich auch in der Gründung des eingetragenen Vereins Frankfurter Pharmazieschule. Ursprünglich zur besseren Organisation der Sommer- und Winterschulen gedacht, unterstützt der Verein mittlerweile aus Spendenmitteln jede Studentin/jeden Studenten im Laufe ihres/seines Studiums finanziell mit ca. 400 Euro, damit sie/er im Grundstudium an der Lernwoche und im Hauptstudium an einem Pharmaziekongress teilnehmen kann. Nach insgesamt sieben Semestern haben die Pharmazie-Studenten bereits so viel Wissen in Pharmakologie, Klinischer Pharmazie, Medizinischer Chemie, Pharmazeutischer Biologie und Pharmazeutischer Technologie angesammelt, dass sie den wissenschaftlichen Fortbildungskongressen, die von der Bundesapothekerkammer in Meran oder Schladming veranstaltet werden, gut folgen können. Gleichzeitig wird ihnen auf diesen Veranstaltungen die Bedeutung des lebenslangen Lernens vor Augen geführt.

Der Übergang aus dem Studien- in den Arbeitsalltag wird nach dem 2. Staatsexamen durch das praktische Jahr eingeleitet, das mindestens zur Hälfte in einer öffentlichen Apotheke absolviert werden muss. Angebote für Stellen sowohl in Apotheken als auch in der pharmazeutischen Industrie oder wissenschaftlichen Einrichtungen gibt es im Rhein-Main-Gebiet mehr als genug. Falls jemand ins Ausland möchte, bieten Frankfurter Hochschullehrer gerne ihre Hilfe an und empfehlen oder vermitteln Stellen. Nach dem abschließenden 3. Staatsexamen ist der Großteil der Absolventinnen und Absolventen, immerhin 80 Prozent, später in Apotheken tätig. Alle anderen verteilen sich auf Unternehmen, Behörden, Universitäten und Wissenschaftsverlage.

Gutes kann noch besser werden

In Frankfurt werden bereits seit etlichen Jahren die von der Approbationsordnung vorgegebenen Lehrinhalte sehr modern interpretiert. Zusammen mit den Vertretern der Fachschaft wurde das Pharmaziestudium dahingehend optimiert, dass die Lehrveranstaltungen gestrafft, unnötige Redundanzen abgebaut und fächerübergreifende Inhalte deutlicher ausgebaut wurden. Davon profitiert mittlerweile auch Joshua, der jetzt ins siebte Semester kommt. Er engagiert sich, trotz des dichten Studienplans, ebenfalls in der Fachschaft und findet es sehr positiv, dass die Professoren stets ein offenes Ohr für die Belange der Studierenden haben. Vielleicht kommt er im nächsten Jahr bereits in den Genuss einer weiteren Neuerung am Pharmaziestandort Frankfurt: Voraussichtlich mit dem Wintersemester 2018/19 geht der Masterstudiengang Arzneistoff-Forschung und -Entwicklung an den Start. „Bisher fehlt im Pharmaziestudium eine wissenschaftliche Abschlussarbeit, das möchten wir künftig für einige Interessenten anbieten“, erklärt Robert Fürst. Dieser Masterstudiengang wird allerdings nicht nur Pharmazeuten, sondern auch Bachelorabsolventen anderer Studiengänge offenstehen.

Ilse Zündorf

kurz notiert

»Jenseits von Hygge«

Am 23. und 24. November 2017 veranstaltet das Institut für Skandinavistik in Zusammenarbeit mit dem Literaturhaus Frankfurt mit „Jenseits von Hygge“ sein drittes dänisch-deutsches Übersetzungsseminar. Der Schwerpunkt liegt auf der Übersetzung von Klassikern und Kriminalromanen, in denen es oft alles andere als „hyggelig“ zugeht. Weitere Programmpunkte sind die Ausarbeitung von Verlagsgutachten und Fördermöglichkeiten für Übersetzungen. Erfahrene Übersetzer, Verlagslektoren und Wissenschaftler bieten Studierenden in Workshops und Vorträgen einen Einblick in ihr Berufsfeld und die Möglichkeit, erste Praxiserfahrungen zu sammeln. Zum Abschluss findet am 24. November um 19.30 Uhr eine öffentliche Lesung des dänischen Autors Carsten Jensen statt, der gemeinsam mit seinem Übersetzer Ulrich Sonnenberg den Roman „Der erste Stein“ (2017) vorstellt. Organisation: Marlene Hastenplug, Lektorin für Dänisch, und Ulrich Sonnenberg.

Veranstaltungsort: Literaturhaus Frankfurt (Schöne Aussicht 2).

Read Better! Reading Academic Texts in English

Die Auseinandersetzung mit englischsprachigen akademischen Texten gehört im Studium zum Standard. Für viele Studierende wirkt der englische Text jedoch oft wie eine kaum zu meistern Herausforderung. Die inhaltliche Arbeit im Seminar gerät ins Stocken, weil die Texterschließung zu viel Zeit in Anspruch nimmt. Um diesen Zeitverlust zu minimieren, bietet das Frankfurter Akademische Schlüsselkompetenz-Training an, die Studierenden fit zu machen für das Lesen des englischen Textes. Im Rahmen eines seminarintegrierten Trainings übernimmt der Dozent Paul Abbott, Muttersprachler Englisch und wissenschaftlicher Mitarbeiter und Dozent für Scientific English, einen der Seminartermine und erarbeitet mit den Studierenden, wie sie sich mit Hilfe des „Phased Based Reading“ den Text schnell und effizient erschließen können. So können sich die Dozenten auf die fachlichen Inhalte konzentrieren und in der nächsten Seminareinheit direkt inhaltlich weiterarbeiten.

Frankfurter Akademisches Schlüsselkompetenz-Training, schlueselkompetenzen@uni-frankfurt.de, Tel.: (069) 798-32643.

Mentoringprojekt »Balu und Du« feierte zehnjähriges Bestehen

Ende Juli konnte das Projekt »Balu und Du« gleich einen doppelten Geburtstag feiern: Das bundesweite Präventionsprojekt, das nach dem lustigen Bären aus dem Dschungelbuch benannt wurde, besteht jetzt seit 15 Jahren, in Frankfurt bereits seit 10 Jahren. Seit dem Projektstart in Frankfurt im Jahr 2007 wurden an der Goethe-Universität

Frankfurt 139 ehrenamtliche Patenschaften gestiftet. Studierende der Erziehungswissenschaften oder des Lehramts (Balu) setzen sich bei diesem ehrenamtlichen Mentorenprojekt für die Entwicklung von Frankfurter Grundschulkindern im Alter von 6–10 Jahren (Moglis) ein. Sie fördern die Kinder, die meist einen Migrationshintergrund haben, ein Jahr lang regelmäßig einen Nachmittag in der Woche. Sie ermöglichen ihnen bei Freizeitangeboten unterschiedliche Zugänge zu informeller Bildung und haben einfach gemeinsam Spaß. Die Qualität des Projekts an der Goethe-Universität wird durch die enge Verknüpfung von wissenschaftlicher Lehre und Praxis gesichert. Die Studierenden können in einem Praxisreflexionsseminar ihre pädagogischen Erfahrungen in der Gruppe besprechen und mit Hilfe theoretischen Wissens beleuchten. Sie schreiben regelmäßig Online-Tagebücher, zu denen sie kontinuierlich Rückmeldungen der Projektleitung erhalten und können regelmäßig Beratung in Anspruch nehmen.

► www.balu-und-du.de

Neue Arbeitspapierreihe des CGC

Die ersten beiden Ausgaben der neuen Arbeitspapierreihe des Cornelia Goethe Centrums liegen nun vor: Band 1, von Marion Keller, Marianne Schmidbaur und Ulla Wischermann herausgegeben, widmet sich dem Thema „Ausschließende Einschließung? Zur Geschichte von Frauen und Wissenschaft. Personen, Institutionen, Perspektiven“. Band 2 trägt den Titel „Sozialwissenschaftlerinnen an der Universität Frankfurt am Main. Dokumentation eines Lehrforschungsseminars“ (Herausgeberinnen: Marion Keller u. Ulla Wischermann).

Die Arbeitspapiere stehen zum Download bereit unter

► www.cgc.uni-frankfurt.de/forschung/cgc-online-papers/

Workshop „Was war demokratische Kultur?“

Auf Einladung des Frankfurter Amerikanisten Johannes Völz und des Historikers Till van Rahden von der Université de Montréal, Fellow des Exzellenzclusters „Normative Orders“, ging es am Forschungskolleg Bad Homburg Anfang Juli um eine drängende Frage: Hat die liberale Demokratie noch eine Zukunft? Wie verändert sich unter dem Eindruck demokratiefeindlicher Tendenzen die demokratische Kultur?

Ein Nachbericht zum Workshop steht im Online-Magazin unter

► <http://tinygu.de/brtj>

Martin Luther und sein Fälscher

Universitätsbibliothek Frankfurt verfügt über zwei Bände des berühmt-berüchtigten Luther-Imitators Hermann Kyrieleis

Wie in allen Bereichen von Wirtschaft und Kultur gibt es auch im Buchwesen Kriminalität: Diebstahl, Betrug und Fälschung. Vor wenigen Jahren erregte ein Band mit angeblichen Zeichnungen Galileis weltweites Aufsehen. Im 19. Jahrhundert gab es mit Denis Vrain-Lucas einen „König der Fälscher“, der einem angesehenen Mathematiker angebliche Briefe Kleopatras an Marcus Antonius, Alexanders des Großen an Aristoteles und ein Schreiben des auferstandenen Lazarus an seine Angehörigen verkaufen konnte. Auch der Reformator Martin Luther fand seinen Imitator.



Es kam durchaus vor, dass Luther Widmungen und Bibelsprüche in Bücher eintrug, die man ihm vorlegte. Dies regte in den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts einen wenig erfolgreichen Kolonialwarenhändler mit dem frommen Namen Hermann Kyrieleis dazu an, sich einen lukrativeren und interessanteren neuen Erwerbszweig zu suchen. Lateinische Drucke des frühen 16. Jahrhunderts waren damals um wenig Geld antiquarisch zu bekommen. Kyrieleis kaufte solche Bände und trug in ihnen mit Feder und selbst gefertigter Tinte Texte Luthers in dessen nachgeahmter Handschrift ein. Als seine Vorlage entpuppte sich schließlich ein Faksimile von Luthers Unterschrift im Brockhaus-Konversationslexikon. Üblicherweise bestand eine solche Fälschung aus einem Bibelvers, einer Widmung, einem Datum und der Unterschrift des Reformators. Doch gibt es auch Exemplare, in denen Lieder wie „Ein feste Burg ist unser Gott“ zu finden sind. Mit solchen Bänden ausgestattet schickte er Frau und Tochter zu Antiquaren und Bibliotheken im In- und Ausland, beide ärmlich gekleidet und zu besserer Glaubwürdigkeit auch mehrere Tage auf Hungerkost gesetzt. Vor Ort erzählte die Frau die rührende Geschichte vom Abkömmling einer verarmten Humanisten-Familie, die sich in großer Not schweren Herzens von alten Familienerbstücken trennen müsse. Der Erfolg war in den meisten Fällen gut. Ein Frankfurter Antiquar erklärte im Nachhinein einem Kollegen gegenüber: Es ärgere ihn nicht so sehr, auf die Fälschung hereingefallen zu sein, da er damit in allerbesten Gesellschaft war – aber den beiden noch ein reichliches Mittagessen spendiert zu haben, wurme ihn schon außerordentlich ...

Der Umfang der Kyrieleis'schen Fälschungen war beträchtlich. Der Germanist und Theaterwissenschaftler Max Herrmann, der in einem Vortrag im Jahre 1905 und der daraus hervorgegangenen Broschüre die umfangreichste Darstellung der Affäre bietet, listet in sei-

ner Bibliografie 91 Exemplare auf, hat aber höchstwahrscheinlich nicht alle erfasst. Alleine der renommierte Mailänder Antiquar Hoepli kaufte nicht weniger als 40 Bände an, sein nicht weniger prominenter Münchner Kollege Jacques Rosenthal 17 der bearbeiteten Bücher. Auch waren die Fälschungen von hervorragender Qualität. So erklärte noch im vergangenen Jahr ein Experte ein ihm vorgelegtes Exemplar für echt. Doch schließlich kam, was kommen musste. Unter dem Titel „Ein unerhörter Schwindel mit Luther-Autographen“ veröffentlichte das „Zentralblatt für Bibliothekswesen“ 1896 eine Warnung. Kyrieleis und seine Frau wurden verhaftet. Im anschließenden Prozess gelang es dem Mann, sich für unzurechnungsfähig erklären zu lassen, so dass er zur Unterbringung in einer psychiatrischen Anstalt verurteilt wurde. Seine Frau landete für zehn Monate im Gefängnis. Danach verließen sich die Spuren beider. Die Bücher wurden in alle Winde zerstreut, vor einigen Jahren erbrachte ein als solcher ausgewiesener Kyrieleis-Band auf einer Auktion den ansehnlichen Preis von 2000 Euro.

Auch die Frankfurter Universitätsbibliothek besitzt zwei Bände mit Eintragungen von Kyrieleis. Sie stammen aus einer Baseler Augustinus-Ausgabe von 1529 (Signatur: F 15/14, s. Abbildung). Einer von ihnen gehörte laut echtem Besitzvermerk einmal einer Klosterbibliothek in Padua. In den Büchern schrieb Kyrieleis Luthers „Lobgesang“ sowie das Lied „Ein feste Burg ist unser Gott“ nieder. In der Stadt- und Universitätsbibliothek wurden sie 1954 als Zugang inventarisiert, ohne dass man ihre Herkunft weiter zurückverfolgen kann. Vermutlich gelangten sie während des Krieges in den Bestand, die Erwerbungsunterlagen gingen bei der Zerstörung der Bibliothek verloren.

Auch echte Luther-Zeugnisse in der Universitätsbibliothek

Allerdings verfügte und verfügt die Universitätsbibliothek auch über echte Zeugnisse von Luthers Wirken. In Reiseberichten des 19. Jahrhunderts wird von einer Vitrine berichtet, in der neben einem Luther-Porträt Cranachs noch Luthers Chormantel, der Wanderstab und seine Pantoffeln ausgestellt waren. Diese Realien wurden irgendwann an das Historische Museum der Stadt abgegeben. Die Spur des Chorhemds verliert sich, die Schuhe (Größe 41) gingen in den Bombennächten des zweiten Weltkriegs zugrunde. Aber das von Cranach gemalte Brustbild ist nach wie vor im Bestand des Museums.

Auf verschlungenen Wegen gelangte ein 1516 in Basel gedruckter hebräischer Psalter aus Luthers Besitz mit handschriftlichen Eintragungen in die Universitätsbibliothek (Signatur: W 44). Luther erhielt ihn von seinem Freund Johannes Lang zum Geschenk. Der Reformator gab ihn an den bei ihm zum Doktor promovierten Tilemann Schnabel weiter, der in Alsfeld Superintendent wurde. Dieser vermachte den Band seinem Nachfolger Justus Vietor, und dessen Sohn Georg Vietor bezeugte die Echtheit von Luthers Eintragungen 1603 in einem Vermerk. Neuere Schriftuntersuchungen können Luthers Hand allerdings nur in einem Fall sicher belegen.

Deutlich umfangreicher fällt ein Text Luthers in seinem Werk „In quindecim psalmos graduum commentarii“ (Straßburg 1542) aus, das mit der Bibliothek des Frankfurter Arztes Johann Hartmann Beyer 1640 in städtischen Besitz kam (Signatur: Ausst. 229). Schließlich sind noch zwei Briefe Luthers vorhanden, einer an den ehemaligen König Christian II. von Dänemark gerichtet, ein anderer 1527 als Trostsreiben ins Gefängnis gesandt an den österreichischen Theologen Leonhard Keyser, der wenige Wochen später in Scharding bei lebendigem Leibe verbrannt wurde. So lassen sich als kleiner Beitrag zum Lutherjahr sowohl echte als auch gefälschte Dokumente zu Leben und Wirkung einer zentralen Persönlichkeit der deutschen Geschichte in der Frankfurter Universitätsbibliothek finden.

Armin Diedrich, Universitätsbibliothek,
Abt. Medienbearbeitung/Alte Drucke

Fragen zu den genannten Objekten können gerne an die Handschriftenabteilung bzw. die Sammlung Frankfurt & Seltene Drucke gerichtet werden.

Wo »knirscht« es im Studium?

Zweite universitätsweite Studierendenbefragung beginnt Mitte November.

Fünf Jahre nach der ersten uniweiten Studierendenbefragung tritt die Goethe-Universität erneut an ihre Studierenden heran, um zu erfahren, wie zufrieden sie mit ihrem Studium und den Studienbedingungen in Frankfurt sind – und wie studentische Lebenswelten im Jahr 2017 aussehen.

Wie bewerten die Studierenden die Infrastruktur auf dem Campus Riedberg? Sind die Leistungsanforderungen im Lehramtsstudium transparent? Lässt sich ein Auslandsaufenthalt im Medizinstudium realisieren? Kennen die Studierenden der Theologie die Angebote des Schreibzentrums und wie hilfreich finden sie sie?

Über 47.000 Studierenden in 130 Studiengängen ein erfolgreiches Studium zu ermöglichen ist eine Herausforderung. Um Studienangebot und Studienbedingungen, Prüfungsorganisation und Lehrqualität kontinuierlich verbessern zu können, sind Hochschulleitung und Fachbereiche der Goethe-Universität auf die Expertise der Studierenden angewiesen. „Die Studierenden erleben vor Ort, wenn es studienorganisatorisch irgendwo ‚knirscht‘ oder an Unterstützungsangeboten wie Brücken-

„Studentische Lebenswelten sind heute pluraler als noch vor einer Generation“, bestätigt Lena Opitz, Referentin in der Abteilung Lehre und Qualitätssicherung. „Ob Jurastudentin mit Migrationshintergrund oder Germanistikstudent ohne Abitur, sogenannte first generation students oder Studierende mit eigenen Kindern – die Universität muss ihre Angebote an die Bedürfnisse ganz unterschiedlicher Zielgruppen anpassen. Dazu ist eine aktuelle, breite Datenbasis unerlässlich.“

Fünf Jahre nach der ersten uniweiten Erhebung befragt die Goethe-Universität ihre Studierenden aus diesem Grund erneut. Die zweite universitätsweite Studierendenbefragung findet von Mitte November bis Ende Dezember 2017 statt. Sie nimmt Studien- und Prüfungsorganisation in den Blick, thematisiert Forschungsorientierung und Praxisbezug der Fächer und

„Das Verfahren ist in Abstimmung mit der Datenschutzbeauftragten der Goethe-Universität und unter Einhaltung der Datenschutzbestimmungen entwickelt“, erläutert Opitz. „Die Daten werden nicht mit anderen Datenbeständen der Universität verknüpft, Rückschlüsse auf einzelne Personen erfolgen also nicht.“

Am aussagekräftigsten sind die Ergebnisse, wenn die Beteiligung hoch ist

Für die Studierendenbefragung hoffen alle Beteiligten auf eine mindestens ebenso hohe Beteiligung wie 2012 – „eine noch größere Mitwirkung wäre aber natürlich fantastisch“, bekräftigt die Vizepräsidentin. Der damalige Fragebogen ist im vergangenen Wintersemester von einer Arbeitsgruppe aktualisiert worden, der Studierende, wissenschaftliche Mitarbeiter/innen, Professor/innen und Vertreter/innen der Verwaltung und Hochschulleitung angehörten. Dabei wurden neue Themen in die Erhebung integriert und nicht mehr relevante Fragen gestrichen; anschließend

werden für März 2018 erwartet. Die Fachbereiche und Fachschaften erhalten spezifische Auswertungen, die im Verlauf des Sommersemesters von interessierten Beteiligten aller Statusgruppen diskutiert werden.

Die Ergebnisse der Erhebung versprechen sowohl für Institute und Fachbereiche als auch mit Blick auf die Gesamtuniversität wichtige Impulse für die Qualitätsentwicklung von Studium und Lehre. „Die erste Studierendenbefragung hat Reflexions- und Veränderungsprozesse in ganz unterschiedlichen Bereichen der Universität angestoßen, von denen die aktuelle Studierendengeneration bereits profitiert“, resümiert die Leiterin der Abteilung Studium und Lehre, Dr. Kerstin Schulumeyer-Ahl. So fanden die Rückmeldungen der Studierenden bspw. zur Arbeits- und Prüfungsbelastung oder des Wahlpflichtangebots Eingang in die Evaluation und Weiterentwicklung der Studiengänge. Darüber hinaus wurden Abläufe in Prüfungsämtern verbessert und Lücken im extracurricularen Angebot geschlossen, in den Geisteswis-

senschaften wurden Orientierungsveranstaltungen umfassend überarbeitet und in den Erziehungswissenschaften Angebote des Service Centers Mops (Medienassistenz und -organisation, Praktikums- und Studienangelegenheiten) konsolidiert. In den Naturwissenschaften wurden das Angebot der Brückenkurse sowie der Aufbau und Ablauf studienbezogener Praktika optimiert.

Die Antworten der Studierenden sind aber nicht nur inneruniversitär von Interesse: Sie stellen zugleich eine wertvolle Datenbasis dar, um gegenüber Politik und Ministerium datenbasiert argumentieren zu können. „Hochschulweit kann beispielsweise gegenüber dem Land Hessen zum Thema Studium in Regelstudienzeit anders argumentiert werden, wenn Daten bspw. zur Berufstätigkeit der Studierenden vorliegen, die es Studierenden erschweren, das Studium in der vorgegebenen Zeit abzuschließen“, konstatiert die Vizepräsidentin.

Lena Opitz



Volles Haus: Erstsemesterbegrüßung im Audimax.

kursen oder Tutorien mangelt“, sagt Prof. Tanja Brühl, Vizepräsidentin für Studium und Lehre. „Sie können die Lehr- und Beratungsqualität in den Fächern bewerten und am besten einschätzen, wie studierbar ein Studiengang ist und ob etwa familiäre Verpflichtungen oder der Nebenjob als starke zusätzliche Belastung wahrgenommen werden.“ Diese Rückmeldung ist für die Goethe-Universität umso wertvoller, als sich ihre Studierendenschaft durch große Diversität auszeichnet.

bittet die Studierenden um eine Bewertung von Lerninfrastrukturen, extracurricularen Angeboten und anderen studienbezogenen Größen wie Feedbackkultur im Studium. Daneben wird aber eben auch nach persönlichem Hintergrund und Studienmotivation, nach Studienfinanzierung und Bildungsbiographie sowie nach Belastungen durch Wohnsituation oder Familienverhältnisse gefragt.

Die Ergebnisse der Befragung bleiben selbstverständlich anonym.

wurde der Fragebogen von Studierenden unterschiedlicher Fachbereiche getestet. Um der Vielfalt an Fachdisziplinen und Studiengängen an der Goethe-Universität gerecht zu werden, formulierten die Fachbereiche und Institute außerdem studiengangspezifische Ergänzungsfragen.

»Nur was wir wissen, können wir verbessern«

Erste Ergebnisse der universitätsweiten Studierendenbefragung

Wer wird befragt?

Alle Studierenden der Bachelor-, Master-, Diplom-, Magister-, Lehramts- sowie Staatsexamensstudiengängen sind eingeladen, sich online an der universitätsweiten Studierendenbefragung zu beteiligen.

Warum sollte ich mitmachen?

Ihre Erfahrungen helfen uns, die Studienqualität an der Goethe-Universität kontinuierlich zu verbessern. So bitten wir Sie um Ihre Beurteilung von Studium und Lehre, eine Bewertung Ihrer Studienbedingungen, der Beratungs- und Serviceangebote, der Infrastruktur an der Goethe-Universität sowie weiterer Themen.

Wann findet die Befragung statt?

Sie können von **Mitte November bis 31. Dezember 2017** an der Onlinebefragung teilnehmen.

Wie kann ich teilnehmen?

Jede Studentin und jeder Student erhält einen individualisierten Link, um auf den Fragebogen zugreifen zu können.

Diese Einladung erhalten die Studierenden per E-Mail an die @stud-Adresse. Zudem kann jede*r Student*in über den persönlichen QIS-Login den Fragebogen öffnen. Die Beantwortung dauert **insgesamt etwa 25 Minuten**; sie kann unterbrochen werden und zu einem späteren Zeitpunkt fortgesetzt werden. Sollten Sie bis Ende November keine E-Mail erhalten haben, obwohl Sie zur obengenannten Zielgruppe gehören, schreiben Sie bitte an: befragung@uni-frankfurt.de.

Was passiert mit meinen Angaben?

Die Teilnahme und Beantwortung jeder einzelnen Frage ist freiwillig. Sämtliche Angaben werden unter Einhaltung der Datenschutzbestimmungen behandelt; alle Antworten bleiben selbstverständlich anonym. Dieses Verfahren wurde gemeinsam mit der Datenschutzbeauftragten der Goethe-Universität entwickelt und abgestimmt.

Erste Ergebnisse der Befragung werden ab März 2018 veröffentlicht. Aggregierte Auswertungen werden den Fachbereichen sowie Fachschaften und den zentralen Einrichtungen der Universität zur Verfügung gestellt.

Ausführliche Informationen finden Sie unter
www.studierendenbefragung.uni-frankfurt.de

Wenn staatliche Wohnungsbaupolitik versagt

Der Geograph Sebastian Schipper hat sich in seiner Habilitation kritisch mit dem mangelnden Wohnraum in Städten wie Frankfurt und Tel Aviv beschäftigt. Er sieht aber in neuen städtischen Mieterinitiativen hoffnungsvolle Ansätze für eine andere Wohnungspolitik »von unten«.



Frankfurt: Blick vom Bahnhofsviertel auf die Euro-Skulptur am Willy-Brand-Platz. Foto: Dettmar

UniReport: Herr Schipper, in Ihrer Arbeit beschäftigen Sie sich mit einem Thema, das in einer Stadt wie Frankfurt viele Menschen betrifft, Studierende im Besonderen. Obwohl doch die meisten Parteien der Diagnose vom fehlenden bezahlbaren Wohnraum zustimmen würden, hat sich bislang wenig getan. Ist dieser Politikbereich besonders kompliziert oder woran liegt es?

Sebastian Schipper: Es klappt eine riesige Lücke zwischen dem Problemstand und geeigneten politischen Maßnahmen, den Missstand zu beheben. Wenn man einmal einen Blick in die Geschichte wagt, dann zeigt sich, dass früher in Phasen von Wohnungsnot von staatlicher Seite erheblich mehr unternommen wurde. Hier sei nur an die 20er Jahre erinnert, mit dem „Neuen Frankfurt“, was auch einherging mit der Etablierung von Mieterrechten. Heute erlebt man so etwas nicht. Es wird zwar von vielen Seiten gefordert, aber was politisch umgesetzt wird, ist eher enttäuschend. Es hat vor allem damit zu tun, dass auf bundes- und landespolitischer Ebene die Lobbyverbände, die Hauseigentümer und Investoren vertreten, sehr gut organisiert sind. Mieterorganisationen haben es demgegenüber schwerer, Politik ‚von unten‘ zu verändern. Zum anderen sind die Akteure, die Wissen über die Wohnungsmärkte verbreiten, oftmals mit der Immobilienwirtschaft sehr eng verbunden. Alternativen zur Wohnungspolitik werden daher zu selten aufgezeigt.

Haben Ihrer Ansicht nach die zur Bundestagswahl angetretenen Parteien substanzielle Vorschläge zur Lösung des Problems vorgelegt? Irgendwelche wohnungspolitischen Programme finden sich fast bei allen Parteien. Im konservativ-liberalen Lager setzt man vor allem auf mehr Bauen. Das Problem ist aber, dass die neuen Wohnungen für Menschen mit mittlerem oder niedrigem Einkommen meist nicht bezahlbar sind. Interessant ist hingegen der Ansatz, der von den Grünen und der Linken vertreten und von Teilen der SPD auch geteilt wird: einen gemeinnützigen Wohnungsbausektor zu etablieren. Bis 1990 gab es in Deutschland ungefähr vier Millionen Wohnungen, die über das Gemeinnützigkeitsgesetz preisgebunden waren – so etwas bräuchten wir wieder!

Warum zeigt die Mietpreisbremse bislang so wenig Wirkung?

Die Idee an sich ist gut, die Wiedervermietungsmieten auf 10 Prozent über der ortsüblichen Miete zu begrenzen. Jedoch wurde die Mietpreisbremse von der Großen Koalition so gestaltet, dass sie kaum funktionieren kann: Da es keine Auskunftspflicht gibt, weiß der neue Mieter auch nicht, was sein Vorgänger in der Wohnung gezahlt hat, kann so also kaum gegen seinen Vermieter klagen. Dies müsste im Gesetz unbedingt geändert werden.

Welche anderen Formen, Wohnraum nachhaltig dem Markt zu entziehen, gibt es überhaupt?

Das sogenannte „Mietshäuser Syndikat“ etwa stammt ursprünglich aus Freiburg, und zwar aus der Hausbesetzer-Szene. Dort sah man sich mit der Herausforderung konfrontiert, ehemals besetzte Häuser, die legalisiert wurden, dauerhaft vor Privatisierung zu schützen. Es ging darum, eine Struktur zu schaffen, die dafür sorgt, dass lokale Wohnprojekte eine gewisse Autonomie behalten, ohne dass die Gefahr droht, dass sie von den Eigentümern mit Gewinn weiterverkauft werden. Es wurde eine Art von Eigentümer-Struktur auf Basis des GmbH-Rechts gefunden, nach dem die in den Häusern wohnenden Menschen alle Entscheidungen treffen können, außer beim Verkauf der Wohnungen. Man hat also ein Genossenschaftsmodell, das die Mieten günstig hält. Gerade vor dem Hintergrund, dass von staatlicher Seite momentan so wenig zu erwarten ist, bekommen diese Initiativen, die sich quasi ‚von unten‘ als Netzwerke organisieren, großen Zulauf. In Frankfurt wäre das Hausprojekt NIKA e. V. im Bahnhofsviertel zu nennen. Dies funktioniert allerdings nur mit Unterstützung der Stadt, denn in einer Boomtown wie Frankfurt sind die Immobilienpreise so hoch, dass Initiativen kaum eine Chance haben, Grundstücke zu erwerben, die auf dem Markt angeboten werden.

Hausbesetzungen waren und sind also auch nicht immer zielführend?

Hausbesetzungen, etwa im Frankfurter Westend der 1970er oder in Berlin-Kreuzberg der 1980er Jahre haben oft ganz

wesentlich die Stadtentwicklung geprägt und Wohnungspolitik verändert. Heutzutage werden Hausbesetzungen vor dem Hintergrund überhitzter Wohnungsmärkte kaum mehr geduldet. Dagegen war man nach der Wende in einer Stadt wie Leipzig gewissermaßen dankbar dafür, dass sich Besetzer leerstehender Häuser angenommen haben.

Sie haben in Ihrer Arbeit die Städte bzw. Ballungsräume Frankfurt am Main und Tel Aviv verglichen. Was war der Grund für den Vergleich und zu welchen Ergebnissen sind Sie gekommen?

Ich war auf mehreren Exkursionen und im Rahmen von Austauschprogrammen in Israel und konnte 2011 die gewaltigen Proteste in Tel Aviv gegen die extremen Mietpreiserhöhungen verfolgen: Eine halbe Millionen Menschen waren auf den Straßen, und das über Monate. Das kennt man so in Frankfurt nicht. Dabei ist die Situation in beiden Städten ganz ähnlich: Es gibt zu wenig Wohnraum, die Bevölkerung wächst und es wird zu wenig in den sozialen Wohnungsbau investiert. In Israel gibt es zudem kein eigenes Mietrecht, Mietverträge werden behandelt wie andere Verträge auch, der Staat greift dort nicht ein. In Tel Aviv wie auch in Frankfurt wurde nach der Finanzkrise der Leitzins gesenkt, mit dem Effekt, dass Wohnungspreise und Mieten noch stärker angestiegen sind.

In Ihrer Arbeit ist die Rede vom „Spannungsfeld von akademischer Wissensproduktion und politischen Interventionen“. Das bedeutet, Sie begeben sich als Forscher bewusst in einen Zwischenraum zwischen Wissenschaft und Gesellschaft; würden Sie das als Politikberatung bezeichnen?

Als Beratung würde ich das nicht bezeichnen, denn es ist mehr ein gegenseitiger Austausch. Ich arbeite im Sinne einer kritischen angewandten Geographie eng mit Mieterinitiativen zusammen, auch um gesellschaftliche Veränderungen anzustoßen. Das ist nicht immer ganz einfach, man stößt durchaus auch an Grenzen: Die eigenen zeitlichen Ressourcen sind hier zu nennen. Auch kann man das mit den Mieterinitiativen gemeinsam erarbeitete Wissen nicht in jedem Fall in einer wissenschaftlichen Publikation verwenden. Dafür eignen sich eher bewegungsnähere Formate oder Zeitungsartikel. Grundsätzlich muss man als Wissenschaftler natürlich auch einen gewissen Abstand zu seinem Forschungsfeld wahren. Fragen: Dirk Frank

Sebastian Schipper: Wohnraum dem Markt entziehen? Wohnungspolitik und städtische soziale Bewegungen in Frankfurt und Tel Aviv. Wiesbaden: Springer 2017

ANZEIGE



* Beleghaft beauftragte Buchungen für Geschäftsvorfälle in Euro im EWR kosten 1,50 Euro pro Posten, Kontoauszüge am SB-Service kosten 0,50 Euro pro Auszug. Der monatliche Kontopreis beträgt 2,90 Euro. Du erhältst bis zu 100% Rabatt, wenn du regelmäßig einen Finanz-Check machst. Schüler, Studenten, Auszubildende sowie freiwillig Wehrdienstleistende und Teilnehmer am Bundesfreiwilligendienst.

„Du willst ein Konto, das genau so flexibel ist wie du? Das PrivatKonto Young Plus für Studierende und Auszubildende* bringt dich online, per Sparkassen-App oder in unseren Filialen auf Touren. Mit tollen Extras wie Handyschutz mit Handy-/Laptopversicherung, internationalem Studentenausweis, Ticketservice, der AdlerCard und vielem mehr.“

Bring dein Konto auf Touren. Mit den Finanzprofis der Frankfurter Sparkasse.

Seit 1822. Wenn's um Geld geht.

frankfurter-sparkasse.de



Vom Schuhkarton zum Armbandgerät

Das Startup DiaMonTech entwickelt ein marktfähiges Gerät zur Messung des Blutzuckerspiegels

Das tägliche Blutzuckermessen ist für über 400 Millionen Diabetes-Kranke weltweit Pflicht. Es bedarf jeweils eines Blutstropfens, um den Blutzuckerwert mithilfe eines Teststreifens zu bestimmen. Eine Routine, die piekst, unangenehm ist, und die auch noch einiges kostet (ein Teststreifen ca. 0,6 Euro). Dass aber diese Messung auch ohne Stechen und Punktieren, also nicht-invasiv möglich ist, hat Prof. Werner Mäntele, Biophysiker an der Goethe-Universität und Experte auf dem Gebiet der Spektroskopie, mit einer bereits patentierten Methode bewiesen. Ein Infrarotlaser misst den Glukosespiegel nicht im Blut, sondern in der Hautflüssigkeit, die sich ungefähr ein Zehntel Millimeter unter der Haut befindet. Eine wirklich bahnbrechende Verfahren, auf das viele Diabetes-Patienten sicherlich gehofft haben – doch dass eine solche Erfindung, an der Mäntele bereits seit über 10 Jahren geforscht hat, automatisch den Weg als Produkt auf den Markt findet, ist keine Selbstverständlichkeit. „Third Mission bedeutet ja auch, dass Forschungsergebnisse zum Wohl der Gesellschaft eingesetzt werden, und das ist leider bei vielen tollen Ideen, die an der Universität entstehen, zu selten der Fall“, beklagt Prof. Werner Mäntele. „Das ‚und‘ bei Forschung und Entwicklung, also die Brücke zwischen Grundlagenforschung und industrieller Entwicklung und Produktion, stellt das Problem dar: Große Unternehmen steigen leider oft erst dann ein, wenn

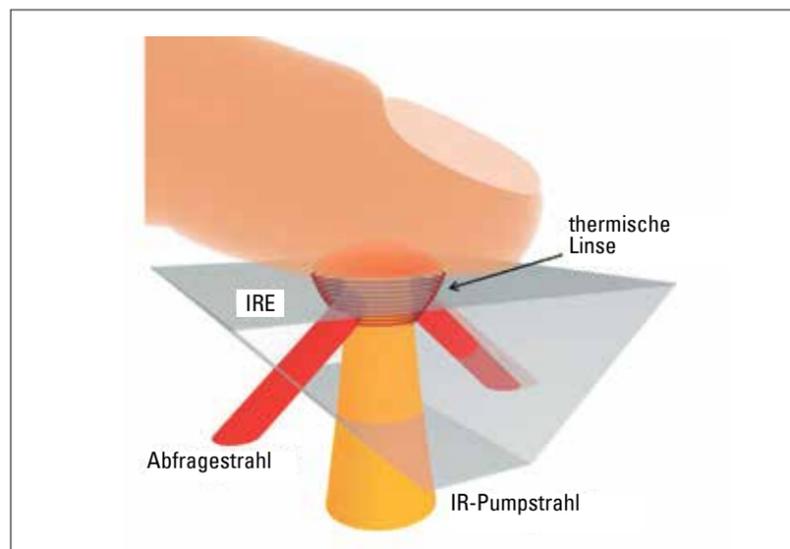
bereits ein Prototyp entwickelt und in der Praxis getestet worden ist.“

Von der Idee zum Produkt

Damit aber die nicht-invasive Blutzuckermessmethode nicht in einer Schublade verschwindet, entschloss sich Mäntele mit einigen Mitstreitern zur Gründung einer Firma. Dafür hat er sich einen Experten in sein Team geholt: Thorsten Lubinski, von Hause aus Wirtschaftsinformatiker, hat bereits verschiedene Startups gegründet und verfügt über ein großes Netzwerk von so genannten Business Angels. „Ich wollte gerne mein Knowhow im Bereich Health Care einsetzen. Und das Thema Blutzuckermessung ist ein spannendes Feld, so hat sich die Zusammenarbeit mit Prof. Mäntele wirklich angeboten“, berichtet Lubinski. Anfangs mussten Investoren überzeugt werden, Mittel für ein neues Startup verfügbar zu machen. „Zwar rennt man mit dem Thema Blutzuckermessung, das allein in Deutschland über sechs Millionen Menschen tagtäglich betrifft, zum einen offene Türen ein; zum anderen haben sich aber schon viele andere Startups daran die Zähne ausgebissen, ein marktfähiges Produkt zu entwickeln. Das wissen viele Investoren und sind daher recht zurückhaltend“, so Lubinski. Dennoch konnten einige Unternehmen und Privatleute für ein finanzielles Engagement gewonnen werden, sodass DiaMonTech schließlich mit Unterstützung der Untochter INNOVECTIS einen Kooperati-



Die Gründer und Gewinner des StartMeUp-Gründerpreises: Dr. Rainer Gith, Prof. Dr. Werner Mäntele, Christian Mäntele, Thorsten Lubinski (v.l.n.r.). Foto: Viviane Wild



Das Messprinzip, das an der Goethe-Universität erfunden und jetzt von der DiaMonTech für die Blutzuckermessung weiterentwickelt wird: Ein Infrarot-Laserstrahl wird durch den Sensor auf die Haut geleitet und dringt Bruchteile eines mm ein. Die Absorption durch die Glukose in der Haut führt zu einem schwachen Wärmesignal, das mit einem zweiten Laser („Abfragelaser“) detektiert wird.

onsvertrag mit der Goethe-Universität schließen konnte und jetzt Räume am Institut für Biophysik im Fachbereich Physik auf dem Riedberg mitnutzt. DiaMonTech beschäftigt hier zwei Mitarbeiter, die als Doktoranden die Forschungs- und Entwicklungsarbeiten vorantreiben, andere, externe Mitarbeiter arbeiten dem Projekt zu. Das BMBF fördert die Arbeiten am Institut für Biophysik zusätzlich mit dem Projekt „Q-Glucose“.

Der Weg von der Idee zum Markt ist ein langer, aber die Schritte sind klar vorgezeichnet: Klinische Studien müssen durchgeführt werden, um die medizinische Zulassung für das Gerät, einen so genannten „Demonstrator“, zu erhalten: „Das ist noch kein Prototyp, sondern ein Gerät in der Größe eines Schuhkartons“, erläutert Werner Mäntele. Doch das etwas sperrige Gerät, das schon in der Arztpraxis für viele Patienten genutzt werden könnte, soll dann miniaturisiert, d.h. für den einzelnen Nutzer auf Hosens- oder Handtaschenformat verkleinert werden. „Damit hätte man ein Handheld-Gerät, das man schon massenhaft produzieren und verkaufen könnte“, ergänzt Thorsten Lu-

binski. Und damit ist der Prozess der Miniaturisierung noch keineswegs abgeschlossen: Langfristig erscheint sogar ein Gerät möglich, das wie eine Uhr am Handgelenk getragen wird und eine kontinuierliche Überwachung des Diabetikers ermöglicht.

Mit Gründerpreis ausgezeichnet

Über mangelnden Zuspruch vonseiten der Gründerszene kann sich DiaMonTech nicht gerade beklagen: Erst im Juni reüssierte das Startup der Goethe-Uni beim Wettbewerb „Start me up!“ und erhielt den Gründerpreis des BILANZ-Wirtschaftsmagazins, der mit 100.000 Euro dotiert ist: „Das Preisgeld können wir gut gebrauchen, aber wir haben uns natürlich auch über die damit verbundene fachliche Anerkennung sehr gefreut. Dadurch sind weitere Investoren auf uns aufmerksam geworden“, meint Thorsten Lubinski. Und er ist sich sicher, dass die bisherige Erfolgsgeschichte von DiaMonTech für andere zukunftssträchtige Ideen, die in der Grundlagenforschung an der Goethe-Universität entstehen, richtungweisend sein könnte.

df

ANZEIGE

Teil von

Süwag

Meine Kraft vor Ort

Süwag Studentenstrom – jetzt Willkommensgeschenk sichern

Jetzt Stromvertrag abschließen und dabei einen Amazon.de Gutschein* über satte 50 Euro sichern: suewag.de/studi

* Amazon.de ist kein Sponsor dieser Werbeaktion. Amazon.de Gutscheine („Gutscheine“) sind für den Kauf ausgewählter Produkte auf Amazon.de und bestimmten Partner-Webseiten einlösbar. Sie dürfen nicht weiterveräußert oder anderweitig gegen Entgelt an Dritte übertragen werden, eine Barauszahlung ist ausgeschlossen. Aussteller der Gutscheine ist die Amazon EU S.à r.l. in Luxemburg. Weder diese, noch verbundene Unternehmen haften im Fall von Verlust, Diebstahl, Beschädigung oder Missbrauch eines Gutscheins. Gutscheine können auf www.amazon.de/einloesen eingelöst werden. Dort finden Sie auch die vollständigen Geschäftsbedingungen. Alle Amazon ®™ & ©-Produkte sind Eigentum der Amazon.com, Inc. oder verbundener Unternehmen. Es fallen keine Servicegebühren an. Gilt nur für Neu-Registrierungen. Nur ein Gutschein pro Kunde erhältlich. Ein Anspruch auf den 50 € Amazon.de Gutschein besteht erst ab einem Jahresverbrauch von mehr als 1.000 kWh.

kurz notiert

Buchtipps: Bodo Kirchoff,
Einladung zu einer Kreuzfahrt

Foto: Heike Huslage-Koch/Wikimedia

Ein geradezu traumhaftes Angebot: an einer Kreuzfahrt samt Begleitung teilnehmen zu dürfen, ohne dafür einen Cent zahlen zu müssen! Doch der Schriftsteller, der Erzähler in Bodo Kirchoffs neuestem Werk, tut sich schwer damit, der einladenden Reederei einfach zuzusagen. In einem Brief teilt er der Verantwortlichen seine Zweifel, Bedenken und Sorgen mit, was eine solch ebenso luxuriöse wie banale Reise mit ihm anstellen könnte. Auf sehr unterhaltsame Weise schafft es Kirchoff, dem imaginierten Aufeinandertreffen zweier Welten, die vielleicht doch gar nicht so unterschiedlich sind, kluge und hintergründige Beobachtungen und Reflexionen zu entlocken. Bodo Kirchoff ist Alumnus der Goethe-Universität, hat in Frankfurt Pädagogik studiert und mit einer Arbeit über Jacques Lacan promoviert; er war bereits Dozent der Frankfurter Poetikvorlesungen. „Betreff: Einladung zu einer Kreuzfahrt“ ist 2017 bei der Frankfurter Verlagsanstalt erschienen.

HessenFonds-Stipendien für hochqualifizierte Studierende, Promovierende und Wissenschaftler/-innen mit Fluchthintergrund

Die Stipendien werden durch das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst mit dem Ziel vergeben, das Studium oder die wissenschaftliche Karriere von hochqualifizierten Geflüchteten zu fördern. Bewerbungsberechtigt sind Asylberechtigte oder anerkannte Flüchtlinge, die noch nicht länger als drei Jahre in Deutschland registriert und an einer staatlichen Hochschule Hessens immatrikuliert sind. Die Förderungshöhe beträgt 300 Euro/Monat für Studierende, 1.150 Euro/Monat für Promovierende und 2.000 Euro/Monat für Wissenschaftler/-innen. Die Antragstellung erfolgt bei der **Servicestelle Studium und Flucht**: studium-flucht@uni-frankfurt.de. Die **Bewerbungsrunden** erfolgen semesterweise, die Fristen werden über die Webseite der Servicestelle Studium und Flucht bekanntgegeben.

Weitere Informationen:

➤ www.fluechtlinge-an-hochschulen.hessen.de/front_content.php

DU bist dran – Mach Dir Deine Mensa

Das Studentenwerk Frankfurt ruft alle, die schon immer mal hinter die Kulissen einer Großküche schauen und für rund 75.000 Studierende ein Mittagessen



zaubern wollten, zu einer großen Aktion auf: „DU bist dran – Mach Dir Deine Mensa“. Teams aus bis zu fünf Leuten, die tolle Gerichte haben, die sie gerne mal in der Mensa essen möchten, reichen ihre Rezepte dazu ein. Die gewählten Teams kochen gemeinsam mit den Profis ihre Rezepte zur Probe und lernen den gesamten Ablauf einer Großküche kennen. Insgesamt sind für das nächste Jahr sechs Aktionswochen geplant. Wer Lust hat, dabei zu sein, meldet sich über das Anmeldeformular gleich an. **Einsendeschluss ist der 3. November 2017.**

➤ www.studentenwerkfrankfurt.de/essen-trinken/mach-dir-deine-mensa/anmeldung/

Kita am Campus Westend feiert Jubiläum

Seit 15 Jahren betreut die unieigene Kita am Campus Westend Kinder von Studierenden und Beschäftigten der Universität und des Studentenwerks Frankfurt. Doch nicht nur ihr Alter ist für westdeutsche Hochschulstandorte eine Besonderheit. Auch das offene Betreuungskonzept unterscheidet sich von dem anderer Einrichtungen. Die derzeit 75 Kinder sind dabei nicht festen Gruppen zugeteilt, sondern können sich frei in der Einrichtung bewegen, und sich zwischen Werkraum, Bücherecke, Bewegungsraum usw. aussuchen, wonach ihnen gerade der Sinn steht. Der pädagogische Träger dieser und aller weiteren Kinderbetreuungseinrichtungen der Goethe-Universität, die gemeinnützige BVZ GmbH, arbeitet seit nun 15 Jahren in enger Abstimmung mit dem Familien-Service der Goethe-Universität.

➤ www.bvz-frankfurt.info/Kinder-Einrichtungen/Kita-auf-dem-Campus-Westend/

Wusstest Du schon ...?

Mit der Goethe-Uni App hast Du zahlreiche Informationen zur Goethe-Universität auf einen Blick. Neben den Goethe-Uni News kannst Du nach Seminaren und Veranstaltungsterminen oder nach Personen suchen. Auf der Campus-Karte erkennst Du schnell, wo sich welche Seminargebäude oder Bibliotheken befinden. Zudem kannst Du Dich über den Menüpunkt „Essen & Trinken“ darüber informieren, was es in welcher Mensa zu Essen gibt. Du hast auch die Möglichkeit, Dir einen persönlichen Stundenplan zu erstellen, der lokal im App-Terminplaner abgespeichert werden kann. Zu den weiteren Funktionen zählen: eine detaillierte Suche nach Personen und Orten auf dem Campus und eine Synchronisation mit dem nativen Kalender. Die Goethe-Uni App steht zum Download im Google Play Store, iOS App Store sowie auf der HRZ-Webseite unter Download zur Verfügung (auch für APK Installer).
➤ <https://app.uni-frankfurt.de>

Simone Beetz



Foto: Dettmer

Goethe, Deine Forscher
Roger Erb, Physikdidaktiker

Auch wenn er mehrmals zwischen Schulunterricht und Hochschule gewechselt und sich letztlich für die Wissenschaft entschieden hat: Einen „Schulflüchter“ kann man Roger Erb nun wirklich nicht nennen. Zwar hat er nicht einmal zwei Jahre, nachdem er sein Lehramtsstudium in Physik und Deutsch mit dem zweiten Staatsexamen abgeschlossen hatte, dem Schuldienst den Rücken gekehrt, um sich am Fachbereich Physik der Universität-Gesamthochschule Kassel seiner Promotion zu widmen und um danach erst einmal seine wissenschaftliche Laufbahn mit der Habilitation im Fachgebiet „Didaktik der Physik“ fortzusetzen. Auch seine anschließende Rückkehr ins Klassenzimmer war nicht von Dauer: Zwei Jahre, nachdem Erb nach seiner Habilitation den Lehrerberuf wieder aufgenommen hatte, setzte sich seine Freude am Forschen doch wieder durch; 2002 folgte er dem Ruf auf die Professur für „Physik und Didaktik der Physik“ an der Pädagogischen Hochschule (PH) Schwäbisch Gmünd, bevor er weitere acht Jahre später von dort aus an das Institut für Didaktik der Physik der Goethe-Universität berufen wurde.

„Ich habe immer gerne unterrichtet“, stellt Erb klar, „ich fand und finde es spannend, Wissen weiterzugeben. Deswegen ist mir die Lehre, die hier an der Universität ja grundsätzlich dazugehört, auch so wichtig.“ Natürlich findet er seine Erfahrungen aus dem Schulalltag wertvoll – eine unabdingbare Voraussetzung für erfolgreiche Didaktik-Forschung stellen sie für ihn allerdings nicht dar: „Es gibt erfolgreiche und wertgeschätzte Kolleginnen und Kollegen, die während ihrer akademischen Ausbildung nicht einmal vor einer Schulklasse gestanden haben. Die müssen sich ihre praktischen Erfahrungen halt auf andere Art und Weise verschaffen – etwa indem sie schulpraktische Veranstaltungen betreuen oder auf sonst einem Weg den Kontakt zur Wirklichkeit, also zum Schulalltag halten.“

Experimente ...

Erb beschäftigt sich mit einem wichtigen Teil des Schulalltags: mit dem Experimentieren im Physikunterricht. Er fragt sich dabei insbesondere, inwieweit Experimente dazu beitragen, das Interesse, die Motivation und damit letztlich auch die Schülerleistungen zu steigern. Funktion und Auswirkung des Experimentierens im Physikunterricht. Ganz egal, ob es um Demonstrationsexperimente geht, die von der Lehrkraft gezeigt werden, um Schülerexperimente, die anhand einer genauen Anleitung auszuführen sind, oder um freie Experimente, bei denen die Lehrkräfte lediglich Leitfragen stellen, um den Einfallsreichtum ihrer Schülerinnen und Schüler zu steuern und das Thema zu strukturieren: „Experimente sind ein zentraler Teil der naturwissenschaftlichen Methode. Im Physikunterricht geht es ja nicht nur darum, Inhalte zu pauken. Die Schüler lernen

hier, evidenzbasiert vorzugehen – das ist eigentlich eine Lektion fürs Leben.“

... und Modelle

Allerdings wollen die Didaktiker um Erb künftig auch eine Herangehensweise untersuchen, die in gewisser Weise den Gegenpol des experimentbasierten Unterrichts darstellt: „Uns interessiert, wie wir Schüler im Physikunterricht stärker an die Entwicklung von Modellen heranführen können, die auf den drei physikalischen Modellen beruhen: auf dem Strahlenmodell der klassischen, geometrischen Optik, auf dem Wellenmodell mit seinen Interferenzphänomenen und auf dem Teilchenmodell der Quantenoptik“, erläutert Erb. „Dabei wollen wir moderne computergestützte Werkzeuge einsetzen, um Schülerinnen und Schüler in der für sie ungewohnten gedanklichen Selbstständigkeit zu unterstützen“, fügt er hinzu.

Und auch außerhalb des Physiksaals möchte Erb junge Leute zu eigenständigen Denken anregen. Dazu hat er begonnen, die „Denkwerkstatt Physik“ zu entwickeln, eine Sammlung von Lernaufgaben im WWW, bei deren Lösung bei Bedarf Seiten mit hilfreichen Zusatzinformationen angeklickt werden können und die noch immer durch die Examensarbeiten von PH-Studierenden aus Schwäbisch Gmünd erweitert wird. Die Denkwerkstatt-Aufgaben sollen das Verständnis für den Lernstoff vertiefen – sie sind nicht etwa dazu da, wie in einer Prüfung Faktenwissen zu überprüfen. „Die Aufgaben richten sich an Schülerinnen und Schüler der Mittelstufe, können aber völlig unabhängig vom Schulunterricht bearbeitet werden“, sagt Erb. „Sie sollen das Interesse der Schüler wecken und dadurch den Spaß am Denken vermitteln, genauso wie Kinder und Jugendliche Spaß am Musizieren, an der Leichtathletik oder am Fußballspielen haben.“

Selbstständigkeit und Souveränität haben für Erb auch in der Ausbildung angehender Physiklehrerinnen und -lehrer einen hohen Stellenwert: „Es ist wichtig, dass die Studierenden diese Vorbereitung auf ihren Beruf nicht als eine Art Lehre begreifen, in der sie sozusagen lernen, wie man richtig unterrichtet.“ Das Lehramtsstudium solle gerade keine Rezepte für korrektes Verhalten liefern, sondern ‚theoriebasierte Reflexionsfähigkeit‘, also Handlungsoptionen, die Studierende befähigen, im Unterricht angemessen zu reagieren. „Rezepte sind ja nur für eine oder wenige bestimmte Situationen gemacht. Wenn wir Studierende aus der Universität entlassen, sind sie aber für einige Jahrzehnte als Lehrerin oder Lehrer tätig. Sie begegnen in dieser Zeit einer sprachlich, sozial, familiär und intellektuell äußerst inhomogenen Schülerschaft und müssen sich immer wieder auf neue Situationen einstellen. Dazu erhalten sie von uns im Studium das theoretische Rüstzeug.“

Stefanie Hense

Die Würde der Form

In seinem neuen Buch »Gruß aus der Küche« widmet sich der Soziologe Tilman Allert den (vermeintlich) kleinen Dingen des Lebens – den »Kunstwerken des Sozialen«.

UniReport: Herr Prof. Allert, der titel spendende Artikel in Ihrem neuen Buch beschäftigt sich mit einem Detail aus der Gastronomie. Was macht diesen wohlbekannten Satz so signifikant?

Tilman Allert: Zum einen ist der Spruch „Ein Gruß aus der Küche“ ein Versprechen: Man kündigt damit eine kulinarische Qualität an. Zum anderen handelt es sich aber auch um eine leistungsdifferente Gabe, die dem Gast gewährt wird. Drittens wird damit aber zugleich die Wartezeit, ein Übergang überbrückt. Man sieht: Hinter einem solchen Satz verbirgt sich viel mehr, als man vermuten könnte. Ebenso markiert das „Viel Vergnügen“, das der Kellner dem Gast heute beim Überbringen der Speise anstelle von „Guten Appetit“ häufig wünscht, einen geradezu revolutionären Einschnitt. Denn nun wird das Essen zu einem ästhetischen Event stilisiert. Dazu gehören beispielsweise auch die Verzierungen, die man mit Saucen auf dem Teller kreiert. Dass der Restaurantbesuch heute zu einem Event stilisiert wird, würde ich im Übrigen gar nicht beklagen. Essen ist heute eben keine Sättigungsbeilage mehr, es unterliegt ästhetischen Gestaltungskriterien und bedient im Übrigen den Wunsch der Augen, beteiligt zu werden. Darauf reagiert der Spruch „Viel Vergnügen“.

In einem Artikel über jugendliche Hosenmode sprechen Sie über die Jeans mit dem ab Fabrik gelieferten oder selbst herbeigeführten Riss: Was kann uns dieses modische Phänomen sagen?

Mit dem Hinweis einiger Beobachter, dass es sich lediglich um ein „Modephänomen“ handle, erschließt sich wenig. In Handlungen, die geschehen, weil alle es tun, steckt eine Sinndimension, und die herauszuarbeiten ist Aufgabe der phänomenologischen Soziologie. Die zerrissene Jeans wird ja als „Destroyed Jeans“ verkauft. Darin vollzieht sich jenseits des Modischen die Dramatik einer Adoleszenz-Krise, der psychosozialen Choreographie der Ablösung. Dazu gehört zunächst die Erwartung der Eltern, dass diese Krise schnell an der Familie vorübergeht und diese wieder zurück zur Normalität finden. Zweitens wollen die Kinder selber aus dieser Phase raus, denn es ist eine Krise, in der man sich als verletztlich und unfertig empfindet, obwohl und gerade weil das „Cool“ sein der allergrößte Wunsch ist. „So erwachsen, wie ihr mich seht, bin ich noch gar nicht.“ Komplex wird die Gemengelage von Gefühlen gegenüber den Erwachsenen dadurch, dass die „Destroyed Jeans“ nur Zeichen sind, die Unvollständigkeit zwar kommunizieren, jedoch mit einer ungeheuren Botschaft: „Wenn Ihr glaubt, ihr müsstet mir helfen und mir nahekommen, dann werdet Ihr sehen: Es ist nur ein Textil!“ Ein unglaublich raffiniertes, aber als solches gar nicht erkanntes Spiel mit dem Verhältnis von Vollständigkeit und Unvollständigkeit, von Perfektion und Imperfektion.

Sie schreiben, dass die „angestregten Reflexionen und Selbstmitteilungen über das innere Befinden“ womöglich der Vergangenheit angehören, doch „geblieben sei die Botschaft, jedoch eine, mit der gespielt“ werde. Haben wir es auch im Bereich der Mode mit einem Bedeutungsverlust von Zeichen zu tun?

Wir haben es, so würde ich es ausdrücken, mit einer Überdeterminiertheit zu tun: Es steckt noch das Alte in dem Zeichen der Jeans: nämlich das Gebrauchtsein. Als die Jeans noch nicht zerrissen wurde, demonstrierte der Träger damit bereits: „Ich gehöre



Tilman Allert:
Gruß aus der Küche.
Soziologie der kleinen Dinge.
Frankfurt am Main:
S. Fischer 2017

zu den Arbeitenden, ich bin kein Youngster mehr, die Welt der Arbeit hat mich schon erreicht.“ Ich würde also nicht sagen: Früher hatte die Jeans diese Bedeutung, heute eine andere. Es handelt sich eher um eine Steigerung des Gebrauchtgefühls, die Hose muss auch heute erkennbar abgenutzt erscheinen. Mit dem Stretch im Stoff tritt eine neue Dimension hinzu, nämlich die demonstrative Haut. Dem wäre genauer nachzugehen, was in Arbeiten, die ich betreue, erfreulicherweise auch geschieht, die sich beispielsweise mit der Bein- oder Ganzkörperparrasur bei Männern und Frauen beschäftigen.

Viele der von Ihnen analysierten Phänomene sind in jugendlichen Modewelten angesiedelt. Im Beitrag über das Tätowieren sprechen Sie davon, dass die Jugend „ihr Privileg, Träger eines ästhetischen Avantgardismus zu sein“, eingebüßt habe.

Jugendliche haben heute kaum noch die Möglichkeit, sich modisch abzugrenzen, da selbst ihre Eltern als „Otto Normalabweichter“, so die schöne Bezeichnung von FAZ-Herausgeber Jürgen Kaube, einen zum Mainstream gewordenen individuellen Stil pflegen. Das erzwingt jedoch Erfindungsreichtum. Die Jeans wird auf immer komplexere Weise zerrissen und auch verziert.

„Das ist doch nur Mode“, sagte und sagt man auch heute noch häufig zu solchen Phänomenen. Heute scheint sich die Gesellschaft dafür stärker zu interessieren, wie lässt sich das soziologisch erklären?

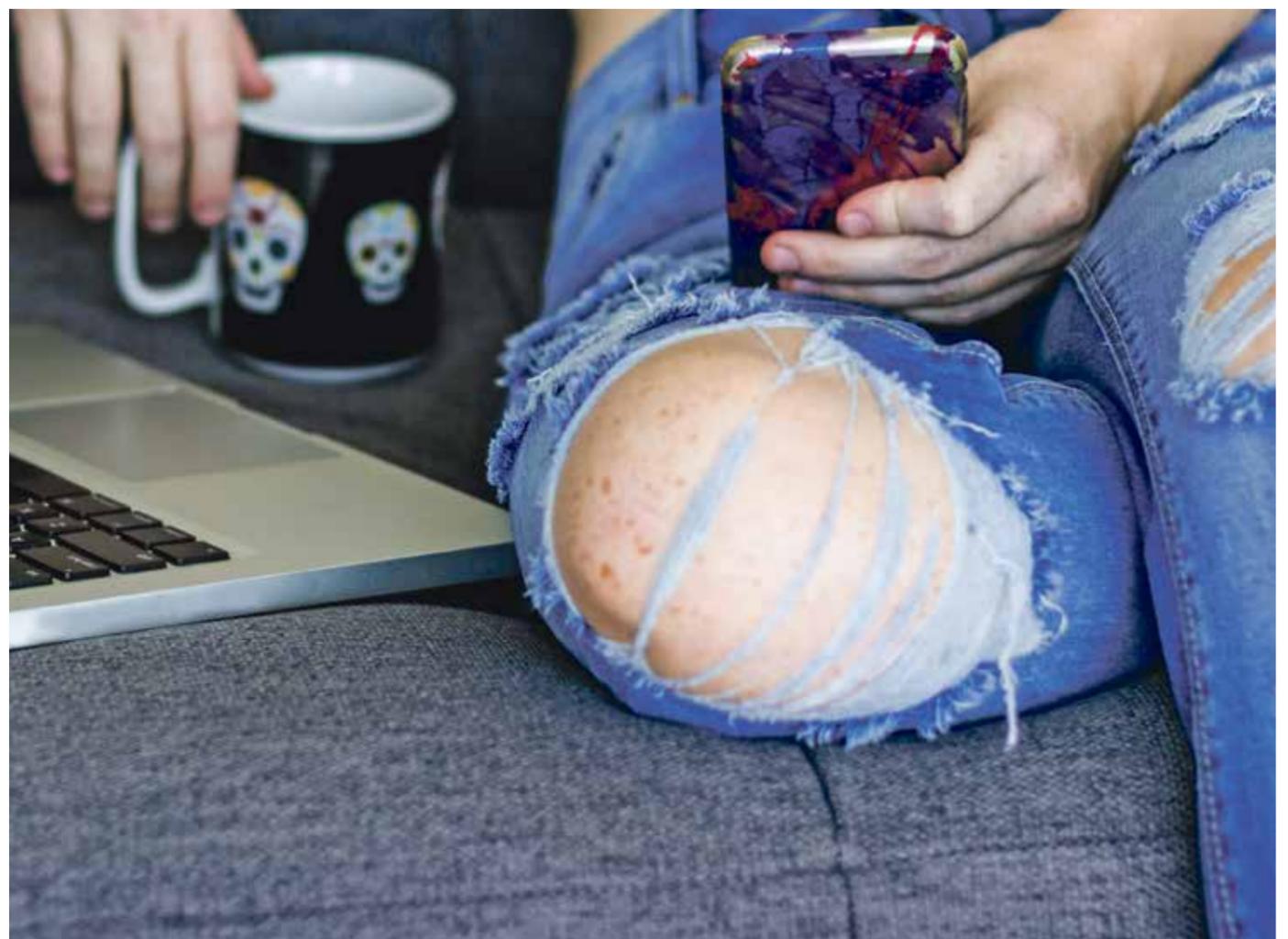
Mode ist ein Selbstdarstellungsspiel. „Wir alle spielen Theater“ heißt ein berühmter soziologischer Klassiker von Erving Goffman. Aus diesem Grund habe ich in den vergangenen Jahren mit dem Schauspiel Frankfurt kooperiert. Im Theater zeigt sich trivial und anschaulich zugleich, was die Soziologie zu ihrem Analysegegenstand erhoben hat: das Spiel, das wir spielen, wenn wir uns begegnen. Man könnte sagen, dass es in Deutschland eine Tradition gibt, die Form, in der man kommuniziert, geringer zu bewerten als die Idee der Authentizität dahinter. Adorno hat ja mal spöttisch angemerkt, dass die Deut-

schen ihre Identitätsvorstellung pflegen wie Blumen auf dem Balkon. Identität ist aber ohne Eintritt in die Sozialität nicht denkbar. Georg Simmel hat sich in einem Aufsatz mit den unterschiedlichen Sichtweisen in Europa beschäftigt: Der „romanische“ Typus – so seine Formulierung –, den man beispielsweise im katholischen Italien antrifft, empfinde im Unterschied zum „germanischen“ Typus das Sich-Präsentieren und Inszenieren in der Öffentlichkeit als normal bzw. geradezu geboten, und nicht etwa ein Verzicht auf Authentizität.

Sie beschreiben und analysieren in Ihren Texten Alltagsphänomene. Aber wohnt Ihren Texten nicht auch implizit ein normativer Ansatz inne: dass man der Komplexität des sozialen Miteinanders respektvoll und aufgeschlossen begegnen sollte?

Ja, wenn man so will, geht es in vielen Analysen um ein Verständnis und insofern Anerkennung der Imperfektion und der Würde des Alltäglichen. Die Zuspitzung auf das Meritokratische sowie auf die Like/Dislike-Dichotomie kann man als eine Bedrohung der Weltwahrnehmung bezeichnen. Ich plädiere für den Respekt vor dem Übergang, für den Aufenthalt in der Grauzone. Meine Texte stehen somit nicht für eine Sozialkritik, sondern in der Tradition der Phänomenologie für eine Sorgfalt der Beobachtung, für die Lust auf das Erkennen dessen, was einen umgibt und von dem man ein Bestandteil ist.

Fragen: Dirk Frank



„Ein unglaublich raffiniertes, aber als solches gar nicht erkanntes Spiel mit dem Verhältnis von Vollständigkeit und Unvollständigkeit, von Perfektion und Imperfektion.“ Foto: ullstein bild – Westend61, Valentina Barreto

Effizientere Rohstoffnutzung

Künstliche Transporter-Enzymkomplexe steigern Zuckerverwertung in Bäckerhefe

Stroh zu Gold spinnen: Im Märchen der Gebrüder Grimm ist diese Fähigkeit der Magie des garstigen Männleins Rumpelstilzchen vorbehalten. In der modernen Biotechnologie hingegen ist es sehr wohl möglich, mit Hilfe gentechnisch veränderter Mikroorganismen wichtige Substanzen aus pflanzlichen, also nachwachsenden Rohstoffen zu gewinnen – dabei setzen die Mikroorganismen sogar solche Pflanzenstoffe um, die von der Natur gar nicht dafür vorgesehen sind. Das geschieht zum Beispiel, wenn Xylose (Holzzucker) durch Hefe zu Bioethanol verarbeitet wird.

Wirtschaftlich lohnend war das allerdings bislang nicht: Ein Reaktionsweg, an dessen Ende die Produktion von Treibstoffen, Kunststoffen und Pharmazeutika stehen kann, ist nämlich im Allgemeinen kein eindeutiger Pfad, sondern besitzt Seitenstraßen und Abzweigungen, die zu unerwünschten Nebenprodukten führen. In der aktuellen Ausgabe der renommierten Fachzeitschrift „Nature Chemical Biology“ stellen die Frankfurter Biotechnologen um Dr. Mislav Oreb und Prof. Eckhard Boles eine Möglichkeit vor, bei der Umwandlung von Xylose in Ethanol durch

Bäckerhefe solche unerwünschten Nebenprodukte weitestgehend zu vermeiden und auf diese Weise die Ausbeute der Ethanol-Produktion entscheidend zu steigern.

Damit die Xylose verarbeitet werden kann, müssen die Xylose-Moleküle erst einmal aus dem umgebenden Medium ins Innere der Hefezellen gelangen. Dazu passieren sie die Membranen von Hefe-Zellen mit Hilfe sogenannter Transporter-Proteine, die jeweils darauf spezialisiert sind, eine ganz bestimmte Molekülart durchzulassen. In der Hefe-Zelle liegen, nach dem Zufallsprinzip verteilt, verschiedene Enzyme vor, die in die Xylose-Verwertung eingreifen können: solche die letztlich die Ethanol-Produktion katalysieren (ermöglichen), und andere, die bewirken, dass die Xylose in das Nebenprodukt Xylitol umgewandelt wird. Wenn ein Xylose-Molekül das Transporter-Protein verlässt und das Innere der Hefe-Zelle erreicht, hängt sein weiteres Schicksal (das heißt: welchen Reaktionsweg es anschließend einschlägt), nur noch davon ab, welche der beiden Enzym-Arten zuerst zur Stelle ist, um das Xylose-Molekül weiterzuverarbeiten.

Beide Reaktionsprodukte werden normalerweise also in nennenswertem Ausmaß entstehen.

„Unsere Idee war es jetzt, eine ‚Andockstation‘ zu konstruieren: ein spezielles Protein, das sich einerseits an ein Transporter-Protein bindet und an dem andererseits das Enzym Xylose-Isomerase festmachen kann, das an der Ethanol-Produktion beteiligt ist“, erläutert Mislav Oreb. „Die Verbindung zu der Andock-Station ist dabei jeweils geschützt: Die Andock-Station weist an jeder Kontaktstelle eine ganz spezielle räumliche Struktur auf.“ Nur ein Molekül mit der dazu passenden Gestalt könne sich daran binden, genau wie ein Schloss nur durch den passenden Schlüssel geöffnet werden könne, hebt Oreb hervor und fährt fort: „Sobald also ein Xylose-Molekül die Membran der Hefe-Zelle überwunden hat, ist auch schon die Xylose-Isomerase, die ja an der Andock-Station hängt, zur Stelle. Sie ‚stürzt‘ sich auf das Xylose-Molekül, um es weiterzuverarbeiten.“ Das Enzym Aldose-Reduktase, das für die Xylitol-Produktion zuständig ist, habe das Nachsehen.

„Wenn man sich das Innere eines Zucker verarbeitenden Mikro-

organismus wie eine Miniaturfabrik vorstellt, dann könnte man sagen, dass wir hier eine Art molekulares Fließband in Gang gesetzt haben“, sagt Oreb. „Dieses ‚Fließband‘, also der künstliche Komplex aus Transporter-Protein, Andock-Station und Enzym, sorgt dafür, dass alle Xylose-Moleküle, die von den Transporter-Proteinen angeliefert werden, sofort weitertransportiert und abgebaut werden. Wir lassen das Enzym Xylose-Isomerase also gewissermaßen am Fließband arbeiten.“

Damit ist die Fließbandarbeit der bisherigen Xylose-Verarbeitung in Hefezellen gleich dreifach überlegen: Zum einen wird die Xylose weiterverarbeitet, sobald sie im Inneren der Hefezelle angekommen ist. Dadurch sammelt sich gar nicht erst eine nennenswerte Menge an Xylose in den Hefezellen an, wodurch normalerweise der Transport von weiterer Xylose in die Hefezellen verlangsamt würde. Zweitens wird die Xylose-Isomerase, also das Enzym, das die Xylose umsetzt, direkt an der Andock-Station mit Xylose beliefert. Auf diese Weise lässt sich kompensieren, dass dieses Enzym eine niedrige Affinität zur Xylose hat, dass also die beiden

Moleküle eigentlich nur widerwillig miteinander reagieren. Drittens wird das konkurrierende Enzym, das die unerwünschte Xylitol-Produktion katalysiert, von der Xylose ferngehalten – schließlich passt seine Struktur nicht an die Kontaktstelle.

Zu diesen drei Aspekten kommt ein vierter: Der Ansatz, mit Hilfe einer Andock-Station einen künstlichen Transporter-Enzym-Komplex zu schaffen und so die Arbeit von Enzymen in Mikroorganismen zu optimieren, beschränkt sich bei weitem nicht auf die Produktion von Bio-Ethanol aus dem Pflanzenbestandteil Xylose. „Nach dem gleichen Prinzip könnten Sie beispielsweise Isobutanol oder Ethanol aus Arabinose herstellen“, erläutert Oreb. „Sie sind bei der kommerziellen Produktion von Treibstoffen, Kunststoffen und Pharmazeutika jetzt also nicht mehr auf Nahrungspflanzen wie Weizen und Mais angewiesen, sondern Sie können Stroh, Sägespäne und andere Pflanzenabfälle verwerten.“ Fast wie im Märchen.

Stefanie Hense

ANZEIGE

Moderne Studentunterkünfte im Herzen Frankfurts

Sorgfältig ausgewählte Standorte, *All-inclusive-Mieten* und **bestens ausgestattete Wohnräume** machen Dein Studentenleben so angenehm wie möglich.

 **Alvarium**
Adalbertstraße 44-48
60486 Frankfurt

 **Urbanum** Eröffnung Oktober 2017
Mainzer Landstraße 235
60326 Frankfurt



Vereinbare noch heute einen Besichtigungstermin:

 frankfurt@unineststudents.de

 unineststudents.de

UNINEST
STUDENT
RESIDENCES

Zwischen den Welten

Der Astrophysiker Alejandro Cruz Osorio hat es aus bescheidenen Verhältnissen in die Astrophysik geschafft. Seine Forschungstätigkeit im Rahmen des EU-Projekts ExaHyPE ist der Anfang seiner Karriere.

Hübsch sieht es in Chicontepec aus, zumindest auf den Fotos aus dem Internet. Schmucke Einfamilienhäuser reihen sich aneinander, Kathedralen erheben sich in prächtigen Farben. Umrahmt wird der Ort von einer Hügelkette, der er seinen Namen zu verdanken hat: Chicontepec bedeutet übersetzt sieben Hügel.

Für Alejandro Cruz Osorio ist das kleine, knapp 50.000 Einwohner zählende Städtchen im mexikanischen Bundesstaat Veracruz, acht Autostunden von Mexico-City entfernt, mehr als ein Eintrag auf Google. Es ist seine Heimat. Hier ist er aufgewachsen, ist zur Schule gegangen und hat Spanisch gelernt. Denn Osorios Muttersprache ist nicht die mexikanische Amtssprache. „Bis ich in die Schule gekommen bin, haben wir zuhause ausschließlich Nahuatl gesprochen“, erzählt er. Nahuatl, die Sprache der Azteken.

Wie fast alle Einwohner in Chicontepec gehört Osorio zu deren direkten Nachfahren. Und hat es damit nicht einfach: Als Sohn eines Bauernhepaares muss der kleine Alejandro nach Schulschluss auf der Farm mithelfen. Hinzu kommt das Spanisch lernen, eine Sprache, die er davor nur aus dem Mund seines Onkels kannte. Der hat bereits in einem anderen Teil Mexikos



Foto: Dettmar

gelebt, anders als Osorios Eltern. Sie haben Veracruz nie verlassen.

Nach der Schule steht Osorio vor einer schwierigen Entscheidung. Er will studieren, Mathe und Physik soll es sein. In Chicontepec gibt es keine Universität, das Geld ist knapp. „Aber meine Eltern haben mich immer unterstützt“, erinnert sich Osorio. Sie ermöglichen Osorio ein Studium an der Universidad Michoacana de San Nicolas de Hidalgo. Hidalgo ist Mexikos Nationalheld, die nach ihm benannte Universität angeblich die älteste des Landes. Unter der Woche studiert Osorio, am Wochenende arbeitet er als Kellner in verschiedenen Restaurants, um sich seinen Lebens-

unterhalt finanzieren zu können. Nach dem Bachelor wird es einfacher, er bekommt eine gut bezahlte Anstellung als Nachhilfelehrer an einer privaten Hochschule und macht seinen Master.

Neben den finanziellen Verhältnissen sind auch die politischen Verhältnisse in Mexiko alles andere als einfach, der seit Jahren tobende Drogenkrieg spaltet das Land. Direkten Kontakt mit den Schergen der Kartelle hatte Osorio zwar nicht, aber: „Ein Bekannter aus meinem Studentenwohnheim wurde von einer der Gangs erschossen“, erinnert sich Osorio. Seine neue Heimat im Bundesstaat Michuacan, gilt nach der Drogenhochburg Ciudad Juarez als

Zentrum des Konflikts. Auch deshalb zieht es Osorio nach seinem Abschluss ins Ausland, der Hauptgrund für seine Entscheidung ist jedoch ein anderer: „Als Akademiker in Mexiko ist es sehr wichtig, Auslandserfahrungen zu sammeln. Deshalb war es für mich immer klar, dass ich zumindest eine Zeit lang woanders leben werde“, erklärt er.

Supercomputer für komplexe Simulationen

Seit August 2016 ist der Astrophysiker Alejandro Cruz Osorio nun in Frankfurt und forscht zusammen mit anderen Wissenschaftlern aus München, Trient und dem englischen Durham im Rahmen des EU-Projekts ExaHyPE. Der Forschungsgegenstand ist komplex: Osorio und seine Kollegen versuchen, die nächste Generation von Supercomputern zu entwickeln, mehr Leistung in weniger Zeit ist das Ziel. Dadurch soll es möglich werden, noch kompliziertere astronomische Simulationen durchzuführen. Es fällt schwer, Osorios Ausführungen zu folgen, er erzählt von den unendlichen Weiten des Universums, von schwarzen Löchern und explodierenden Sternen. Eines jedoch wird deutlich: Das, an dem Osorio und seine Kollegen arbeiten, ist richtungsweisend für die Astronomie, vielleicht gar für die gesamte Wissenschaft und unseren Alltag.

Neben Osorios Team gibt es nur noch drei weitere Forschergruppen, die über vergleichbare Kenntnisse verfügen. In einer von ihnen wird Osorio nach seiner Zeit in Frankfurt, er ist noch bis Ende des Jahres an der Goethe-Universität, arbeiten. Für seine Frau und seine

beiden Kinder heißt es dann wieder Koffer packen, es geht für zwei Jahre nach Valencia. Wie ist das, wenn man von einem Ort zum nächsten zieht, ständig auf der Suche nach einer neuen Stelle ist? „Als Wissenschaftler ist man das gewohnt“, winkt Osorio ab, „aber gerade für meinen älteren Sohn ist das blöd. In dem Jahr hier hat er so schnell Deutsch gelernt und Freunde gefunden, das ist echt faszinierend. Trotzdem muss er jetzt wieder wegziehen.“ Seine eigenen Sprachkenntnisse sind dagegen schnell zusammengefasst: „Sagen wir mal so: Es reicht, dass ich mir was zu essen bestellen kann“, meint er lachend.

Auf seiner nächsten Station wird Osorio keine Sprachprobleme haben, Spanisch spricht er mittlerweile öfter als seine Muttersprache Nahuatl. Osorio bewegt sich zwischen den Welten, er kennt die traditionelle Lebensweise seiner Familie genauso wie die der modernen Mexikaner und die der Europäer. Sein Lebensstil verbindet moderne mit traditionellen Einflüssen. Bestes Beispiel hierfür ist die Beziehung zu seiner Frau. „Wir waren ganz lange einfach so ein Paar und haben erst letztes Jahr geheiratet“, erzählt er. „Dafür wollen wir in ein paar Jahren dann noch einmal eine aztekische Hochzeit feiern.“

Trotz seiner Karriere an den Universitäten dieser Welt ist sein Plan, nach dem Zwischenstopp in Valencia nach Mexiko zurückzukehren. Und auch, wenn es für ihn dann in die Hauptstadt Mexico-City oder eine andere Großstadt geht: Er hat Chicontepec, die Stadt der sieben Hügel, nicht vergessen.

Linus Freyemark

auslandsförderung

Informationen des International Office zu Förderprogrammen für Auslandsaufenthalte

Kontakt für alle unten ausgeschriebenen Programme – sofern nicht anders vermerkt:
International Office
Campus Westend,
PEG-Gebäude, 2. Stock
E-Mail: outgoing@uni-frankfurt.de,
auslandspraktikum@uni-frankfurt.de

➤ www.io.uni-frankfurt.de/outgoing

Veranstaltungen des Study Abroad Teams im WS 2017/18

Infoveranstaltungen «Studium und Praktikum im Ausland»

Campus Westend:
Mittwoch, 25.10.2017, HZ11

Campus Riedberg:
Donnerstag, 26.10.2017,
Seminarraum 114 (Biozentrum)

Jeweils
14.15–15 Uhr Studium im Ausland,
15.00–15.45 Uhr Praktikum im Ausland

International Day

Dienstag, 7.11.2017, 11–15 Uhr,
Foyer des HZ
Messe zu Studium und Praktikum im Ausland: Verschiedene Aussteller präsentieren ihr Angebote (neben dem International Office der GU u.a. DAAD, College Contact, IEC, GoStralia, AIESEC, DFJW, ELSA); ehemalige Austauschstudierende der Goethe-Uni sowie momentane Austauschstudierende der Partneruniversitäten stehen für Fragen zur Verfügung; Vorträge verschiedener Aussteller zum Thema Studium und Praktikum im Ausland.
Weitere Infos unter
➤ www.io.uni-frankfurt.de/InternationalDay

Ausschreibungen

Studium an Partnerhochschulen in den USA und Kanada 2018/19

Im Rahmen der Hochschulpartnerschaften mit diversen Universitäten in den USA und in Kanada sowie der Länderpartnerschaften Hessen und Wisconsin und Hessen – Massachusetts bietet sich für

Studierende aller Nationalitäten und fast aller Fachrichtungen (Med., Pharmazie, Jura: nur Studium von Randgebieten) die Möglichkeit eines ein- bis zweisemestrigen Nordamerika-Aufenthaltes bei Studiengebührenerlass. BewerberInnen sollten sich im WS 17/18 mind. im 2. Fachsemester BA oder 1. Fachsemester MA befinden, gute Studienleistungen nachweisen und über gute Englisch- und USA- bzw. Kanada-Kenntnisse verfügen.
Kontakt/Bewerbungsstelle:
International Office
Bewerbungsfrist: Mi, 15.11.2017
Informationen und Bewerbungsunterlagen:
➤ www.io.uni-frankfurt.de/studyabroad/usa
➤ www.io.uni-frankfurt.de/studyabroad/kanada

PROMOS – Programm zur Steigerung der Mobilität von Studierenden deutscher Hochschulen 2018

Für eine Förderung folgender Auslandsaufenthalte (weltweit) kann man sich bewerben: Studien- und Forschungsaufenthalte (1 bis 4 Monate), Praktika

(6 Wochen bis 6 Monate) und Sprachkurse (3 Wochen bis 6 Monate) sowie Studienreisen (7 bis 12 Tage). Die Bewerber müssen sich um Formalitäten bzgl. der Bewerbungs- und Zulassungsmodalitäten der ausländischen Gastinstitution selbstständig kümmern. Förderbeginn ist Januar bis Juni 2018.
Kontakt/Bewerbungsstelle:
International Office
Bewerbungsfrist: 7.12.2017
für Auslandsaufenthalte, die im Zeitraum Januar bis Juni 2018 beginnen.
Informationen und Bewerbungsunterlagen:
➤ www.io.uni-frankfurt.de/studyabroad/PROMOS

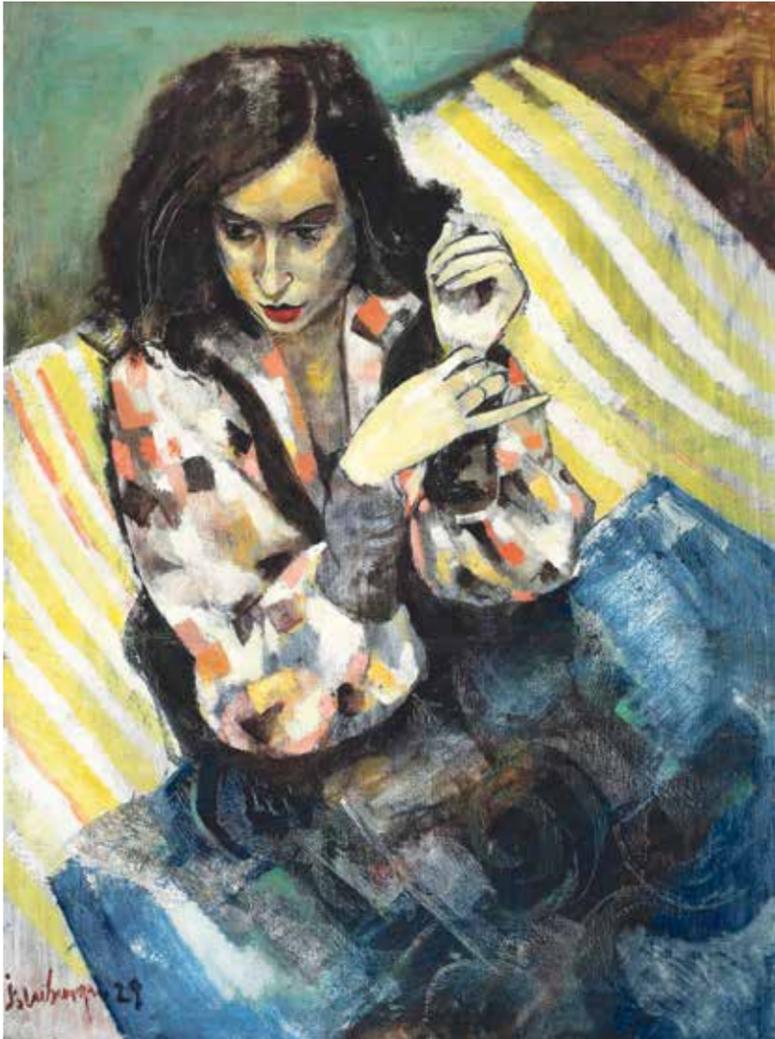
Praktikum mit RISE Weltweit (DAAD) im Sommer 2018

Bewerben können sich deutsche Studierende der Natur- und Lebenswissenschaften für weltweite Forschungspraktika (inkl. Stipendium) mit Beginn 1.06.2018. Dauer des Praktikums zwischen sechs Wochen und drei Monaten.

Kontakt/Bewerbungsstelle: DAAD, über die Bewerberdatenbank
Bewerbungsfrist: 1.11–15.12.2017
Informationen und Bewerbungsunterlagen:
➤ www.daad.de/rise

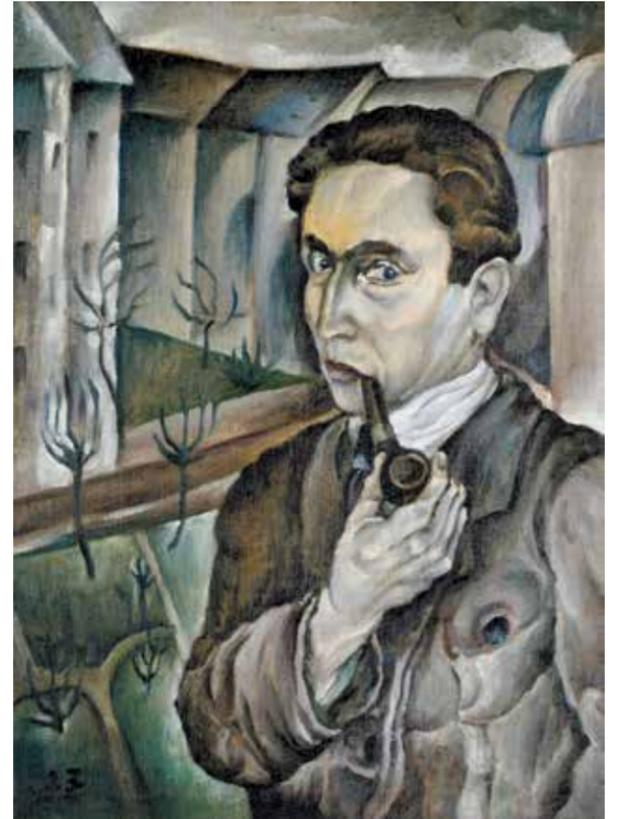
ERASMUS+ Praktika

Das EU-Programm ERASMUS+ Praktika fördert Auslandspraktika in den Erasmus-Teilnahmeländern sowohl in privatwirtschaftlich organisierten Unternehmen als auch in anderen Einrichtungen wie Forschungs- und Bildungszentren, Verbänden, NGOs oder Schulen.
Kontakt und Bewerbung:
International Office, Auslandspraktika
Bewerbungsschluss:
fortlaufend, spätestens 1 Monat vor Praktikumsbeginn
Weitere Informationen, Programmvorstellungen und Antragsformulare:
➤ www.io.uni-frankfurt.de/Auslandspraktikum/Erasmus



Jula Isenburger als Tänzerin, 1928–1930.
Isenburger-Archiv
Neuburg a.d. Donau.

**Eric Isenburger:
Jula, 1929.** Öl auf
Leinwand, 80,5 x 60,3 cm,
Privatsammlung.
Foto: Uwe Dettmar



**Eric Isenburger:
Selbstbildnis, 1923.**
Öl auf Leinwand,
47 x 35 cm, Jüdisches
Museum Frankfurt.
Foto: Ursula Seitz-Gray

Von Frankfurt nach New York – Eric und Jula Isenburger

Neue Sonderausstellung im Museum Giersch der Goethe-Universität

Der bildende Künstler Eric Isenburger (1902–1994) und seine Ehefrau und Muse, die Ausdruckstänzerin Jula Isenburger, geborene Elenbogen (1908–2000), zählen zu den nahezu völlig vergessenen Künstlerpersönlichkeiten des 20. Jahrhunderts. In der Geburtsstadt Eric's widmet ihnen das Museum Giersch der Goethe-Universität nun erstmalig eine umfassende, retrospektive Ausstellung.

An der Frankfurter Kunstgewerbeschule ausgebildet, schlossen sich für Eric Isenburger zahlreiche Studienreisen und ein längerer Aufenthalt in Barcelona an. Gemeinsam mit seiner Frau lebte er als freischaffender Künstler und Bühnen-gestalter zunächst in Wien, danach in Berlin. Jula Isenburger begann ihre Ausbildung zur Tänzerin zunächst im nahe Wien gelegenen Laxenburg, wechselte dann in die Tanzgruppe von Gertrud Kraus und arbeitete in Berlin mit der Schule von Mary Wigman zusammen.

Bereits 1933 sah sich das jüdische Ehepaar Repressalien der nationalsozialistischen Diktatur ausgesetzt und begann seine einer Odyssee gleichende Flucht: Paris, Stockholm, Süd-

frankreich sowie die französischen Internierungslager Les Milles und Camp de Gurs bildeten Stationen in den folgenden Jahren, bis sie schließlich 1941 ein Visum für die USA erhielten und über Lissabon Europa Richtung New York verlasen konnten, wo sie bis zu ihrem Lebensende wohnten.

Trotz dieser zum Teil schwierigsten äußeren Bedingungen schuf Eric Isenburger ein eigenständiges künstlerisches Werk, welches Porträts, Landschaften und Stillleben umfasst. Mit spätimpressionistischer Handschrift, zum Teil expressivem Duktus und in materialtechnischer Hinsicht experimentellem Gestus nahm der Maler Isenburger seine äußere Umwelt zum Ausgangspunkt, enthielt sich jedoch eines allzu eindeutigen Zeitkommentars. Sein außergewöhnliches Schaffen stellt in seiner Qualität und beeindruckenden Vielfalt eine Entdeckung dar!

Das Museum Giersch der Goethe-Universität leistet durch die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Ehepaar Isenburger einen weiteren Beitrag, als „entartet“ diffamierte jüdische Künstler und deren Schicksal einem kunst- und geschichtsinteressierten Publikum zu vergegenwärtigen und mit der Präsentation von über 100 Werken Isenburgers eine Lücke in der Frankfurter Kunstgeschichte zu schließen. Die dramatische Lebensgeschichte des Ehepaares Isenburger insbesondere bis 1941 sowie die Entdeckung Eric und Jula Isenburgers als außergewöhnliche Künstler verdeutlichen einmal mehr den enormen Verlust an Kreativität, Humanität und Weltoffenheit, den die deutsche Gesellschaft sich unter dem Nationalsozialismus zufügte. Daraus ergibt sich für das Museum Giersch der Goethe-Universität geradezu die Verpflichtung, das bemerkenswerte Œuvre und Leben Eric und Jula Isenburgers in Eric's Geburtsstadt Frankfurt am Main bekannt zu machen. Mit einem Selbstbildnis aus dem Jahr 1923 verfügt das Jüdische Museum Frankfurt über das einzige Werk Isenburgers in Frankfurter Museumsbesitz und damit über ein rares Zeugnis seiner künstlerischen Qualität in der Mainstadt, in der einst namhafte jüdische Künstlerpersönlichkeiten lebten und arbeiteten.

Die Ausstellung im Museum Giersch der Goethe-Universität zählt als offizieller Beitrag der Johann Wolfgang Goethe-Universität zu den Jüdischen Kulturwochen 2017 in Frank-

furt am Main. Darüber hinaus stellt neben dem begleitenden Ausstellungskatalog das Vortragsprogramm in Kooperation mit dem Forschungszentrum Historische Geisteswissenschaften (FZHG) der Goethe-Universität eine wichtige Initiative dar, das Ehepaar Eric und Jula Isenburger der Vergessenheit zu entreißen und auf ihr Schicksal, das sie mit vielen anderen Menschen teilen mussten, nachdrücklich hinzuweisen.

*Susanne Wartenberg M.A.,
Kuratorin der Ausstellung*

Ausstellungseröffnung

Sonntag, 15. Oktober 2017, 11 Uhr

Weitere Informationen zum Rahmenprogramm mit Vorträgen, Führungen, Workshops für Kinder unter

➤ www.museum-giersch.de

Museum Giersch der Goethe-Universität
Schaumainkai 83, 60596 Frankfurt am Main

Öffnungszeiten

Di–Do 12–19 Uhr; Fr–So 10–18 Uhr;

Montag geschlossen; 31.10., 25.12., 26.12.2017 und 1.1.2018

10–18 Uhr geöffnet; 24.12. und 31.12.2017 geschlossen.

Sonderöffnungszeiten nach Vereinbarung

Eintritt

Regulär 6 Euro, ermäßigt 4 Euro.

Freier Eintritt mit Goethe-Card.

Ausstellung

»ICH BIN PHOTOGRAPHIN«

Gisèle Freund als Studentin in Frankfurt

Gisèle Freund studierte ab Winter 1929/30 für insgesamt vier Semester Soziologie an der Universität Frankfurt. Mit einer Leica knipste Freund Demonstrationen der Roten Studentengruppe Frankfurt im Frühjahr 1931. Die Goethe-Universität und das Universitätsarchiv Frankfurt zeigen einen Teil der für die Geschichte der Hochschule so wichtigen Bildquellen. Für diese Präsentation gibt es zwei Anlässe: Zum einen die Benennung eines Platzes auf dem Campus Westend nach der ehemaligen Studentin Gisèle Freund und zum anderen die Schenkung eines kompletten Satzes von Abzügen der Aufnahmen von 1931/32 an das Universitätsarchiv durch das Stifterehepaar Dr. Martin und Margarete Murtfeld.

Bis 20. Oktober, Mo–Fr, 8.00–20.00 Uhr,
Campus Westend, PEG-Gebäude/Foyer.

Von Apfel-Calvados-Creme und knusprigen Hähnchen

Mensa-Arbeit ist nichts für Spätaufsteher

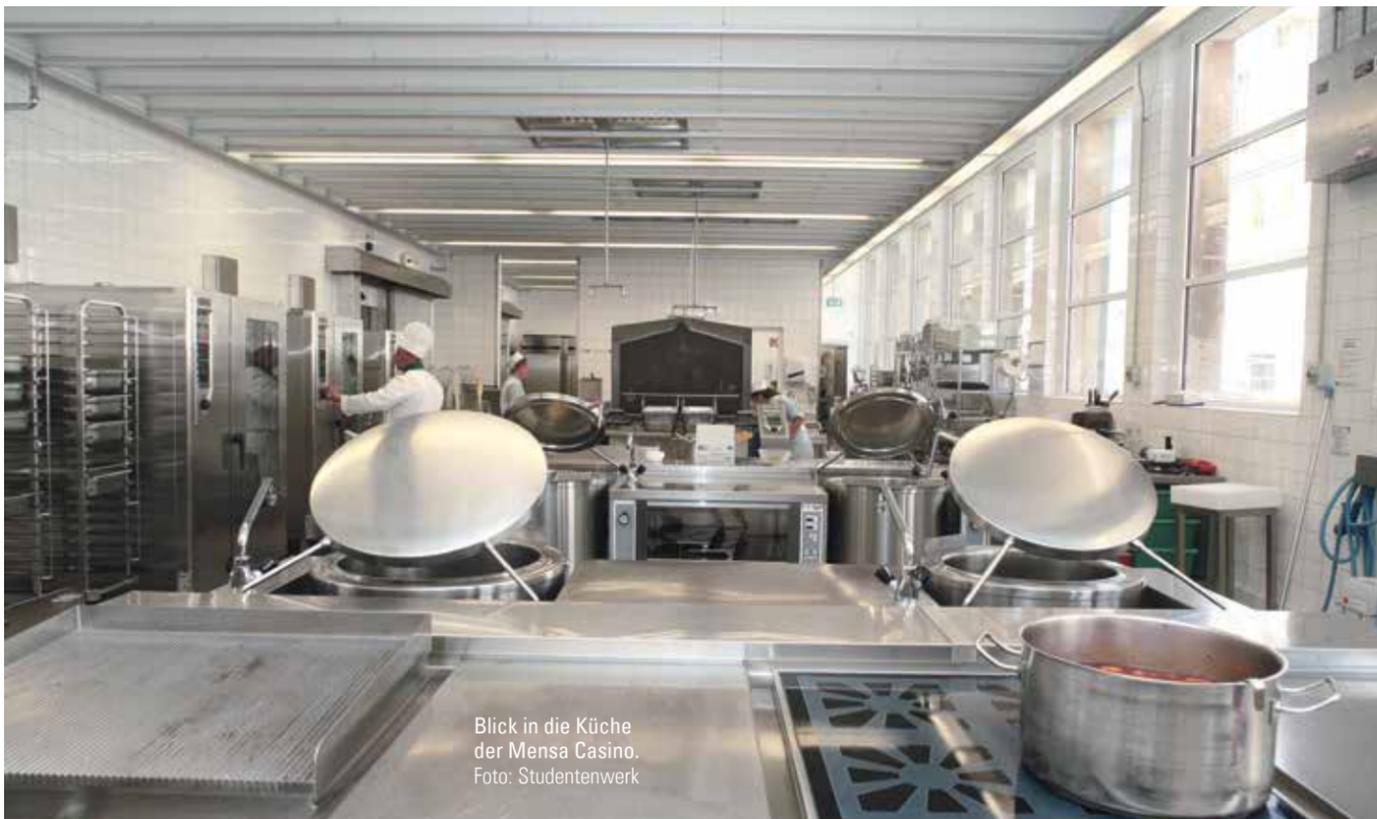
Montagsmorgen, 5.30 Uhr. Der Campus liegt verlassen in der Dunkelheit. Ein einsamer Jogger dreht seine ersten Runden, die Vögel zwitschern, ansonsten herrscht absolute Stille. Ganz anders sieht es in der Küche der Mensa Casino aus: Derweil sich die meisten Studierenden wahrscheinlich nochmal im Bett rundrehen, schwingen hier ab 6 Uhr morgens rund 40 fleißige Mitarbeiter die Kochlöffel, damit pünktlich um 11.30 Uhr die Essenausgabe beginnen kann. Aber nicht nur im Casino läuft der Betrieb schon so früh auf Hochtouren, sondern auch in den anderen Verpflegungsbetrieben sorgen über 300 Mitarbeiter dafür, dass es täglich frische Gerichte in den 32 Mensen und Cafeterien des Studentenwerks Frankfurt am Main gibt.

Die Küche der Mensa Casino besteht aus unterschiedlichen Bereichen: Ganz vorne werden Salate und Beilagen zubereitet, in der Mitte dampfen Suppen und Hauptgerichte in großen Kesseln, an der rechten Seite brutzeln Gerichte im Ofen und im hinteren Bereich, abgetrennt durch eine Glasscheibe, befindet sich die Patisserie.

Hier duftet es nach frischen Brötchen. Kuchen werden im Akkord gezaubert und es sieht ein bisschen aus wie im Schlaraffenland. Der erste Programmpunkt heute ist die Vorbereitung von 42 Dessertgläsern für eine Tagung am späten Vormittag. Es gibt Apfel-Calvados-Creme. Dazu müssen zunächst einzelne Löffelbiskuits als Grundlage in die Gläser gebröselt und mit Calvados beträufelt werden. Die Schicht wird mit Vanillecreme bedeckt. Anschließend kommt die Paradedisziplin: Apfelmus mit einer Spritzkartusche auf das Fundament füllen. Pâtissier Klaus-Peter Vogt weiß schmunzelnd: „Die Spritzkartusche ist bekannt dafür, dass sie ihren eigenen Willen hat. Je nach Tagesform landet die Füllung dann nicht immer am gewünschten Ort, sondern auch mal daneben oder bleibt am Rand des Gläschens kleben.“ Aber zum Glück ist Herr Vogt ein Profi und nach wenigen Minuten stehen 42 hübsche, mit Apfelschnitzen verzierte Dessertgläser auf einem Tablett und warten auf ihren Einsatz.

Bevor der richtige Trubel losgeht, ist um 7.30 Uhr erstmal Frühstückspause. Wie sich später noch zeigen wird, ist eine ausgiebige Stärkung sinnvoll: Ab 8 Uhr wird es nämlich nicht nur voll und hektisch in der Küche, sondern das Marinieren von Hähnchenfleisch oder die Zubereitung von Gulasch ist für so manchen Magen am frühen Morgen eine Herausforderung. Neben den Köchen wuseln nach der Pause auch noch Küchenhilfen durch die Gegend. Es herrscht konzentriertes Arbeiten und trotz der vielen Leute weiß jeder genau, was er zu tun hat, und niemand steht dem Anderen im Weg. Dabei hilft eine Liste, auf der eingeteilt ist, welcher Koch für welche Gerichte zuständig ist und welche Mitarbeiter ihm dabei assistieren.

Die Mensa Casino ist nicht nur für die eigene Essenausgabe zuständig, sondern beliefert auch die Hochschule für Darstellende Kunst und den Sportcampus der Goethe-Universität. Diese Gerichte werden zwischen 9 Uhr und 9.30 Uhr von einem Fahrer abgeholt und müssen dementsprechend bis dahin pünktlich fertig sein.



Blick in die Küche der Mensa Casino. Foto: Studentenwerk

»10.30 ist für uns Mittagszeit«

Bei „mensaVital“ gibt es heute mariniertes Hähnchen mit Reis. Die Hähnchenbeine ziehen in einer großen Wanne in ihrer Marinade. Nach ein paar Minuten heißt es: Übersetzen. Die Hähnchenbeine kommen auf ein Blech, das dann in einen menschengroßen Rollwagen geschoben wird. Hähnchenbein, Blech, Rollwagen. So geht es, bis der Wagen voll ist. Koch Stefano Cecere erzählt lachend, was der häufigste Anfängerfehler ist: „Wenn man nicht aufpasst, tropft im oberen Drittel die Marinade runter und landet auf den Schuhen oder der Kleidung. Bei dem Versuch, der Marinade auszuweichen, ist so manch einem schon die Kochmütze vom Kopf gerutscht und zu den Hähnchen in die Wanne gefallen. Wenn man die fertigen Bleche aus der Mitte nach oben setzt und dann dort weitermacht, passiert aber nichts.“ Cecere arbeitet hier schon seit 33 Jahren und ist ein Meister seines Fachs, sodass nach wenigen Minuten der volle Rollwagen in den Ofen geschoben werden kann. Dort werden die Hähnchen dann knusprig gebraten.

Bis um 10 Uhr sind die meisten Gerichte bereit für die Ausgabe, sodass einige Köche sich schon den Vorbereitungen für die nächsten Tage widmen. So kann das Gulasch beispielsweise gut vorgekocht werden und der Hähnchen-Rollbraten schmeckt sogar besser, wenn er einige Zeit in seiner Marinade aus Gewürzen und Kräutern gezogen hat.

Um 10.30 Uhr ist Mittagspause. Zumindest in der vorlesungsfreien Zeit ist das für viele Studierende wahrscheinlich gerade so die Zeit für den ersten Kaffee. „Wir werkeln hier ja schon seit 6 Uhr morgens“, sagt eine Mitarbeiterin der Mensa bei Zucchininudeln mit Seelachsfilet: „Da ist 10.30 Uhr für uns Mittagszeit. Außerdem beginnt danach die heiße Phase und wir haben keine Zeit mehr, etwas zu essen.“ In der „heißen Phase“ nach der Pause beginnt die Essenausgabe: Derweil die einen das Essen an die Studierenden ausgeben, sorgen die anderen im Hintergrund für Nachschub. Ein Blick hinter die

Kulissen der Mensaküche Casino zeigt, wie viele fleißige Köche und Küchenhilfen schon frühmorgens am Werk sind, damit pünktlich um 11.30 Uhr scheinbar wie von Zauberhand leckere Gerichte in der Essenausgabe der Verpflegungsbetriebe duften. Lynn Söder

ANZEIGE

uni

AOK
Die Gesundheitskasse.

STUDIERENDE
DER GOETHE-UNI FRANKFURT
BERATEN WIR PERSÖNLICH.

Immer da, wo Sie sind:
01520 1565652
ralph.bell@he.aok.de
www.aok.de/hessen/studenten

AOK STUDENTEN-SERVICE

Von der Geschichts-Übung zum ersten Vortrag

Studierende erforschen Verbindungen der Altertumsforschung zum Nationalsozialismus

Erst besuchten sie eine ganz normale Geschichts-Übung, stöberten in Archiven und ließen sich für die Mitarbeit an einem genuinen Forschungsprojekt begeistern. Nun haben vier Studierende an der Humboldt-Universität ihren ersten Vortrag gehalten.

Genau betrachtet hätten Maren-Christine Klute, Felix Schneider und Christoph Chodorowski vielleicht schon im Wintersemester 2016/17 ahnen können, dass das Thema dieser Lehrveranstaltung sie so schnell nicht mehr loslassen würde. Schließlich bot es einen Mix verschiedener Themen, z. B. Heimatkunde, Nationalsozialismus und Ethik der Wissenschaft: Der Althistoriker Roland Färber und der Wissenschaftshistoriker Fabian Link wollten als Dozenten-Tandem mit den Studierenden untersuchen, ob Altertumswissenschaftler der Goethe-Universität ihre Forschungsschwerpunkte und Wortwahl während des NS-Regimes an die vorherrschende völkische Ideologie anpassten und wie nahe sie dem Nationalsozialismus standen. „Die Geschichte der eigenen Universität kritisch zu betrachten ist hier immer wieder ein Thema. Seit der Veröffentlichung von Hammerstein 1989 ist viel passiert“, erklärt Link das gemeinsame Anliegen.

Sehr bald schon wählten die meisten der 21 Teilnehmer einen Wissenschaftler der Zeit zwischen 1914 und 1950 aus oder ließen sich für Querschnittsthemen wie die akademische Lehre, die Infrastruktur in Gestalt von Sammlungen, Bibliotheken und Finanzen oder die Entnazifizierung nach dem Krieg begeistern. Mit Unterstützung von Michael Maaser, Leiter des Uni-Archivs, und seinem Team bekamen sie

Unterlagen in die Hand, die teilweise noch niemand vor ihnen erforscht hatte. Praktische Archivarbeit ist eine Besonderheit, wenn man Geschichte studiert. „Gängig ist sie nicht mehr“, wissen die Dozenten. „Wir werteten Personalakten, Biographien und Habilitationsschriften aus und verglichen die Arbeiten der Professoren vor 1933 mit denen nach 1945“, erklärt die Lehramtsstudentin Maren-Christine Klute. „Mit etwas Glück fanden wir auch politische Gutachten aus der NS- und Nachkriegszeit“, sagt Felix Schneider, der Geschichte im Nebenfach studiert. „Seinen“ Wissenschaftler, Hermann Langerbeck, bewertet er als angepasst, nicht extrem. „Dennoch trat er noch sehr spät, 1940, in die NSDAP ein.“ Wesentlich stärker in die völkische Richtung tendierte ein anderer Kandidat, Professor Franz Altheim. Er arbeitete auch am SS-Ahnenerbe mit.

Die Übung machte viel Arbeit, zugleich aber auch viel Spaß. „Manchmal hat einen die Menge an teils widersprüchlichen Berichten von Zeitzeugen zur politischen Gesinnung eines Professors fast erschlagen“, sagt Christoph Chodorowski. Als die Dozenten zum Ende des Semesters fragten, wer denn seine Studien weiterführen wolle, um an einer wissenschaftlichen Veröffentlichung der Forschungsergebnisse mitzuarbeiten, meldeten sich immerhin 15 Teilnehmer. Charlotte Hamway, die im vierten Semester Geschichte studiert, sowie fünf weitere wurden „dazurekrutiert“.

Sammelband in der Mache

2018 soll der Sammelband über die Altertumswissenschaften von 1914 bis 1950 erscheinen. 10 bis 20 Seiten über einen Wissenschaftler oder die Infrastruktur von damals beizutragen klingt nicht nach viel Arbeit. Dennoch boten Färber und Link im Sommersemester mehrmals eine „Schreibwerkstatt“ an, in der gemeinsam an den Beiträgen gefeilt wurde. Auch Reisen zu Archiven in Berlin, Leipzig oder Marburg



Felix Schneider, Maren-Christine Klute, Charlotte Hamway und Christoph Chodorowski (v. l. n. r.).

waren nötig. Für finanzielle Unterstützung sorgen der Alumni-Verein *Historiae Faveo* und QSL-Mittel vom Historischen Seminar.

Die außergewöhnliche Aufgabe und die enge Zusammenarbeit mit den Dozenten motivierte die Studierenden zur Extraaufgabe „nur für die Ehre und das Prestige“, wie Färber schmunzelnd anmerkt. „So ist das in der Wissenschaft, wir sind eben kein Wirtschaftsbetrieb.“ Als er den Studierenden vorschlug, dass eine Delegation sich um die Teilnahme an der zweiten Konferenz für studentische Forschung an die Humboldt-Universität bewirbt, waren Klute, Schneider, Chodorowski und Hamway spontan dazu bereit. Sie arbeiteten ein Abstract aus und wurden ausgewählt, in Berlin einen 15-minütigen Vortrag zu halten. Dessen Konzeption war wieder mit etwas Aufwand neben dem sonstigen Uni-Alltag verbunden, wie alle bezeugen. „Schließlich repräsentiert man die Uni und die Dozenten“, sagt Schneider. Ohne die Dozenten und ohne Eltern, wie manche der anderen 120 Teilnehmer, haben sie sich gut geschlagen in Berlin und sind stolz darauf. „Wir waren die einzigen in unserer Sektion, die mit der Zeit gut hinkamen. Das hatten wir aber auch lange genug geübt, um noch Zeit für eine Diskussion im Anschluss zu haben“, betont Klute. „Wir haben uns im Vorfeld mindestens fünf Mal getroffen.“

„Gegrillt“ habe das Publikum sie nicht, erzählen die Vier ihren beiden Dozenten beim Nachtreffen. Aber die Fragesteller hätten schon eindeutige Aussagen aus ihnen herauskitzeln wollen. Ihre Fragen hätten teilweise weg vom Thema geführt, hin zu Wehrmacht und Täterforschung. „Wir mussten einen Exkurs machen und erklären, dass die Frankfurter Universität immer schon eher links angesiedelt war und Professoren ohne nationalsozialistische Gesinnung länger als anderswo unbehelligt arbeiten konnten“, sagt Schneider.

Sie hätten sich einer Schwarz-Weiß-Einordnung verwehrt. „Komplexe Themen kann man nicht in ein paar Sätzen aufarbeiten“, weiß Chodorowski und Hamway resümiert: „Letztendlich haben wir uns Professoren angesehen, die sich durchlaviert haben. Die gern gelehrt und geforscht haben, und um das nicht zu gefährden und Geldquellen aufzutun, zu gewissen Zugeständnissen bereit waren.“

Ziel der Konferenz war es, zu interdisziplinärem und internationalem Diskurs anzuregen, denn Studierende aller Fachrichtungen waren eingeladen. Den vier Berlin-Reisenden hat das sehr gefallen. Sie können sich gut vorstellen, ein solches Event nach Frankfurt zu holen, auch um für stärkere Präsenz der Geisteswissenschaften zu sorgen. Die seien in Berlin ein bisschen kurz gekommen. Gut finden sie auch, dass die Universität Oldenburg, die im Vorjahr die erste studentische Konferenz austrug, ein Journal zu studentischer Forschung herausgibt.

Dem Berufsziel Wissenschaftler ein Stück näher

Die Dozenten machen ihnen Mut: „Fragt im Präsidium nach. Verliert die Idee nicht aus dem Auge.“ Denn forschendes Lernen stehe an Hochschulen derzeit hoch im Kurs. Dass die Wissenschaft ihnen als mögliches Berufsziel nähergerückt ist, können alle bejahen, selbst Klute mit ihrem Lehramtsstudiengang. Hamway sagt: „Ich habe von Anfang an eine akademische Laufbahn angestrebt. Die Konferenz hat mich darin bestärkt, dass es etwas ist, was man erreichen kann.“ Es sei eine tolle Erfahrung, „Informationen nicht nur zu konsumieren, sondern auch zu produzieren“. Schneider kann sich nach seiner Erfahrung als Vortragender gut vorstellen, nach dem Bachelor in Richtung Didaktik/Lehramt zu gehen. „Ich habe Blut geleckt.“ Und Chodorowski haben die Erfahrungen in Berlin geholfen, sein Thema für die Bachelorarbeit zu finden. „Die Verbindung von Neuzeit und Antike finde ich spannend.“

Leuchtende Augen bekommen die Vier, wenn sie von der sehr guten Betreuung durch Roland Färber und Fabian Link sprechen. Dafür hätten sie auch manches „schonungslose“ Feedback hingenommen. „Das ist fast ein Bruch mit dem modernen Uni-Betrieb. Wir hatten so einen engen Kontakt zu den Dozenten, wie Studierende es früher gewohnt waren.“ Die Dozenten freut es. Den großen Vorteil der Zusammenarbeit mit Studierenden bei einem Forschungsprojekt sehen sie in kurzen Wegen und ihrer Steuerungsfunktion. „Einen Sammelband innerhalb von zwei Jahren mit lauter unabhängigen Wissenschaftlern herauszubringen, wäre gar nicht möglich“, weiß Link. „Außerdem forscht man ja auch ein bisschen mit“, erklärt Färber. Er kann sich bei dem Nachtreffen nicht verkneifen, auf das „Bergfest“ der Veröffentlichung Mitte November hinzuweisen: „Dann sollen alle Beiträge in überarbeiteter Form vorliegen.“ Die, die noch nicht so weit sind, grinsen. Mit hohen Erwartungen können sie mittlerweile ganz gut umgehen.

Julia Wittenhagen

Mercator-Fellowprogramm ausgezeichnet

Stifterverband wählt RMU-Kooperationsprojekt zur »Hochschulperle des Monats September«

„Hochschulperlen“ sind innovative, beispielhafte Projekte, die in einer Hochschule realisiert werden. Der Stifterverband möchte die vielfältigen und innovativen Schnittstellen von Hochschulen zu gesellschaftlichen Partnern sichtbar werden lassen und stellt daher jeden Monat eine Hochschulperle vor, die einen Beitrag zur Kultur einer „kooperativen Hochschule“ leistet. Die „Hochschulperle September“ ist das „Mercator Science-Policy Fellowship-Programm“. Es wird getragen von den Rhein-Main-Universitäten Goethe-Universität, Technische Universität Darmstadt und der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, in Kooperation mit dem Forschungskolleg Humanwissenschaften Bad Homburg, dem Centre for Science & Policy (CSaP) der University of Cambridge (UK); gefördert wird das Programm von der Stiftung Mercator. Die Projektleitung liegt bei der Goethe-Universität, wo das Programm als Teil der Third Mission-Strategie direkt bei der Präsidentin der Universität angesiedelt ist.

Führungskräfte aus Politik, Verwaltung, Medien oder dem zivilgesellschaftlichen Sektor bekommen die Gelegenheit, sich persönlich mit Spitzenwissenschaftlern der Universitäten auszutauschen. Sie haben Leitungspositionen in Behörden, verabschieden Gesetze in Bundes- und Landesministe-

rien oder setzen sich in einer Stiftung für mehr Bildungsgerechtigkeit ein – aber eine Uni haben sie wahrscheinlich zuletzt im Studium von innen gesehen. Und das letzte ausführliche Gespräch mit einem aktiven Forscher ist auch schon etwas länger her. Das „Mercator Science-Policy Fellowship-Programm“ will das ändern und bringt Führungspersonlichkeiten aus Politik, Verwaltung, Medien und Zivilgesellschaft mit Wissenschaftlern der Rhein-Main-Universitäten zusammen. In individuellen Einzelgesprächen und an gemeinsamen Konferenztagen findet so ein reger Austausch zwischen den Entscheidungsträgern und den Wissenschaftlern aus den unterschiedlichsten Disziplinen statt. Dafür erhalten die Policy-Fellows für ein Jahr den Status eines Gastwissenschaftlers. Für den kooperativen Ansatz und den Wissenstransfer zwischen den einzelnen Personen und Institutionen verleiht der Stifterverband dem „Mercator Science-Policy Fellowship-Programm“ die Hochschulperle des Monats September. „Ein vorbildlicher Austausch zwischen Politik, Wissenschaft und Zivilgesellschaft auf Augenhöhe – für alle Seiten mit möglichen ‚Aha-Effekten‘. So wird mehr Durchlässigkeit geschaffen, wichtige Themen identifiziert und eine gemeinsame Sprachebene gefunden. Eine schöne Möglichkeit für einen Perspektivwechsel“, begründet die Jury des Stifterverbandes die Entscheidung.

Weitere Informationen zum Programm unter

- > www.uni-frankfurt.de/science-policy;
- zur »Hochschulperle« unter
- > www.hochschulperle.de

Flexibler Datenspeicher

Hessenbox – Die Alternative zur Dropbox

Es gibt ein neues Sharing System für Dokumente an der Goethe-Universität. Alle diejenigen, die einen HRZ-Account haben, können die Hessenbox nutzen. Studierende und Mitarbeiter können somit flexibel und sicher Daten abspeichern; vor allem können Daten auf diesem Wege sicher geteilt und ausgetauscht werden. Damit stellt die Hessenbox eine gute Alternative zu anderen Cloud-Speicherdiensten wie der Dropbox dar. Das Projekt ist ein Gemeinschaftsprojekt aller hessischen staatlichen Hochschulen sowie Universitäten und wird vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst (HMWK) gefördert. Sie geht momentan vom Pilotbetrieb in den Normalbetrieb über.

Wie funktioniert das Arbeiten mit der Hessenbox?

Die Hessenbox ist ein plattformunabhängiges Sync & Share-System und basiert auf der Software PowerFolder. Daten können online abgespeichert und zwischen verschiedenen Geräten automatisch synchronisiert werden. Auf diese Weise sind die Daten immer aktuell und direkt abrufbar, ganz gleich, wo sich derjenige gerade

befindet, und ob sie oder er mit dem Notebook arbeitet oder mit dem Smartphone unterwegs ist. Außerdem speichert die Hessenbox je nach Einstellung gelöschte und frühere Dateiversionen. Besonders interessant für alle Nutzer wird die Möglichkeit sein, in der Hessenbox hochgeladene Dokumente mit anderen Kommilitonen, aber auch mit Externen wie Studierenden anderer hessischer Universitäten zu teilen. Studierende und Mitarbeiter können Links versenden, die der Adressat dann herunterladen kann. Hierbei kann eine „Lifetime“ und Anzahl maximaler Downloads angegeben werden. Dies ist besser als große Mail-Attachments. Für Outlook-Benutzer gibt es hierzu ein Plugin, das den „Workflow“ vereinfacht. Jeder Nutzer kann dabei selbst steuern, wer welche Art von Zugriff auf die abgespeicherten Dokumente erhält. Die Hessenbox ist sehr gut dazu geeignet, in Arbeitsgruppen oder in Projekten mit externen Partnern Daten zu speichern und auszutauschen, insofern ist die Hessenbox für standortübergreifende Forschungsgruppen, Doktoranden und Postdoktoranden auch sehr interessant.

Zugang zum Sync & Share-System

Die Hessenbox-Clientsoftware steht für alle gängigen Geräte und Betriebssysteme (Windows, MAC, Linux, IOS und Android) zur Verfügung. Nutzer können natürlich auch per Web-Browser auf die Hessenbox zugreifen. Studierenden und Mitarbeitern der Goethe-Universität, die das System verwenden möchten, steht eine Speicherkapazität von derzeit 100 GB pro Nutzer zur Verfügung. Zur Anmeldung bei der Hessenbox benötigen Studierende und Mitarbeiter nur ihren HRZ-Account. Sonst nichts. Client-Software herunterladen und dann einfach anmelden. Der Zugang muss also nicht erst freigeschaltet werden. Im nächsten Schritt können Nutzer, ob Studierende oder Mitarbeiter, Ordner erstellen und Dateien hochladen. Alle Daten befinden sich im täglichen HRZ-Backup.

Ausblick

Ab Oktober 2017 startet der erweiterte Pilotbetrieb. Bereits jetzt wird die Hessenbox bzw. der PowerFolder stark zum Austausch von Dokumenten zwischen verschiedenen hessischen Universitäten verwendet, um Anträge zu schreiben

oder Forschungsdaten auszutauschen. Alle Beteiligten können sich dabei sicher sein, dass die Daten im Gegensatz zur Dropbox geschützt sind. Für Ende 2017 sind „Hessenbox-gebrandete“ Server und Clients geplant, das heißt, die Hessenbox wird ihr Erscheinungsbild dann noch einmal etwas ändern, damit sie in Hessen einheitlich aussieht. Regelmäßig finden Minor-Updates zwecks Fehlerbehebung statt. Zudem ist ein Plugin für Thunderbird analog zum Outlook-Plugin geplant, ein Automout ohne Sync wie bei einem Netzwerkfilesystem und Berechtigungen auf Subfolder. Die Hessenbox wird voraussichtlich im Frühjahr 2018 in den Vollbetrieb übergehen.

Simone Beetz

Weitere Informationen

Hessenbox Login

➤ hessenbox-a10.rz.uni-frankfurt.de/login

Download der Client-Software

➤ hessenbox-a10.rz.uni-frankfurt.de/download_client

ANZEIGE

www.career.uni-frankfurt.de

Career Service

Das Goethe-Uni Stellenportal

CAREER SERVICE WORKSHOPS

KARRIERECOACHING

BERUFSORIENTIERUNG

STELLENPORTAL

UNTERNEHMENSKONTAKTE

ARBEITSMARKTPERSPEKTIVEN

JOBVERMITTLUNG

BEWERBUNGSCHECK

KARRIEREMAGAZIN

Jetzt die App für iOS oder Android herunterladen.

JETZT BEI Google play

Laden im App Store

DEN AKTUELLEN KARRIEREPLANER FINDEN SIE UNTER: WWW.DERKARRIEREPLANER.DE

Career Service
der Johann Wolfgang Goethe-Universität
Frankfurt am Main

Theodor-W.-Adorno-Platz 5 (Hörsaalzentrum)
60323 Frankfurt / Main

Telefon 069/798 – 34556

cc@uni-frankfurt.campuservice.de
www.careercenter-jobs.de



DAS CAREER CENTER SUCHT IM KUNDENAUFTRAG:

Absolvent/in Wirtschaftswissenschaften mit steuerrechtlichem Schwerpunkt und erster Berufserfahrung in der Steuerberatung für eine Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsgesellschaft in Frankfurt am Main

Bewerbung bitte per E-Mail mit Stichwort „Junior Consultant (m, w) Steuerberatung und Wirtschaftsprüfung (auch Berufseinstiegsposition)“ an cc@uni-frankfurt.campuservice.de

DAS CAREER CENTER SUCHT IM KUNDENAUFTRAG:

Student/in alternativ Absolvent/in Wirtschaftswissenschaften mit Schwerpunkt auf volkswirtschaftlichen Themen (VWL) und Kenntnissen zu statistischen und/oder ökonomischen Methoden für eine europäische Investmentbank in Frankfurt am Main

Bewerbung bitte per E-Mail mit Stichwort „Praktikant/in oder Werkstudent/in Economic Research“ an cc@uni-frankfurt.campuservice.de

DAS CAREER CENTER SUCHT IM KUNDENAUFTRAG:

Student/in mit erster Berufserfahrung in Administration und BackOffice, sehr guten Englisch- und MS Office Kenntnissen für ein Unternehmen im Bereich Immobilieninvestment in Frankfurt am Main

Bewerbung bitte per E-Mail mit Stichwort „Studentische Unterstützung Assistenz Sekretariat“ an cc@uni-frankfurt.campuservice.de

DAS CAREER CENTER SUCHT IM KUNDENAUFTRAG:

Absolvent/in Wirtschaftswissenschaften oder vergleichbare Qualifikation im kaufmännischen Bereich mit erster Berufserfahrung im Forderungs- und Debitorenmanagement sowie verhandlungssicheren Spanisch- und Englischkenntnissen für ein Unternehmen im Umkreis Gießen

Bewerbung bitte per E-Mail mit Stichwort „Mitarbeiter/in Forderungs- und Debitorenmanagement“ an cc@uni-frankfurt.campuservice.de

Weitere Informationen finden Sie im Stellenportal
www.careercenter-jobs.de





WOHER WEISS ICH,
WAS BEI
„ DIESEM JOB
FÜR MICH
DRIN IST?

Teamplayer werden überrascht sein,
was bei uns alles möglich ist.

JETZT BEWERBEN

FERRERO
LEARN. ACT. GROW.

Wer Marktführer bleiben will, muss es jeden Tag aufs Neue werden. Deshalb sucht Ferrero Mitarbeiter, die von erfahrenen Kollegen lernen und die Zukunft von 29 starken Marken mitgestalten wollen. Werden Sie Teil eines hochprofessionellen Teams im Familienunternehmen Ferrero: www.ferrero.de/learnactgrow

Kinder

nutella

**tic
tac**

**MON
CHERI**

**FERRERO
KLÜSSCHEN**

Jubiläumsfeier für eine Erfolgsgeschichte

40 Jahre Informatik Frankfurt werden mit einem Festakt begangen

Ein großer Tag für das Institut für Informatik der Goethe-Universität: Es feiert sein 40-jähriges Jubiläum mit einem Festakt am Freitag, den 13. Oktober, ab 14 Uhr im Casino auf dem Campus Westend. Die Universität hat zusammen mit dem Alumni- und Förderverein hochkarätige Gastredner eingeladen, die ein Bild von der Bedeutung der Informatik und ihrer Forschung zeichnen werden.

Informatik-Systeme prägen heute den Alltag vieler Menschen in hohem Maß. 40 Jahre des wichtigen und zukunftsorientierten Fachs Informatik an der Goethe-Universität ist eine Erfolgsgeschichte, die wir gemeinsam mit allen Gästen feiern wollen“, so die Geschäftsführende Direktorin des Instituts, Frau Prof. Dr. Mirjam Minor, mit Blick auf das Ereignis. Der Präsident der Gesellschaft für Informatik (GI), Prof. Dr.-Ing. Peter Liggesmeyer, spricht über die digitale Transformation. Der Goethe-Alumnus Prof. Dr. Friedhelm Meyer auf der Heide stellt den Sonderforschungsbe- reich „On the Fly Computing“ vor. Etlche Ehemalige und Freunde des Instituts werden zum feierlichen Jubiläum erwartet. Zahlreiche Alumni haben sich bereits angemeldet, wie Prof. Dr. Klaus Waldschmidt als stellvertretender Vorsitzender des Alumni- und Fördervereins erfreut feststellt.

Informatik als eigene Disziplin: umfangreiche Entwicklung in vier Jahrzehnten

Informatik war nicht von Anfang an eine eigene Forschungsdisziplin, erst Ende der Siebzigerjahre wurde ihre Bedeutung nach und nach erkannt. Heute hat die Goethe-Informatik eine ausgereifte Struktur. „Wir verwenden gerne das ‚Frankfurter Bild‘, um unser Profil darzustellen. Die Informatik braucht Terminals und Flugzeuge“, erklärt Mirjam Minor, Professorin für Wirtschaftsinformatik. Das Terminal A repräsentiert Theorie und Algorithmen, Terminal D steht für „Data Analytics“, das Terminal P stellt Plattformen und Systeme dar. Daran docken die Flugzeuge an, eine der „Flotten“ ist die sogenannte Green IT, die so umfangreich ist, dass sie jüngst einen eigenen Neubau bekommen hat. Zu ihr gehören die Jumbos Energieeffiziente Rechenzentren, Optimierung von Algorithmen für stromsparende Hardware und Intelligentes Energie- und Komfortmanagement in Gebäuden.

Doch der Weg dahin war weit, Informatik war lange als eine Art Hilfswissenschaft ein integraler Bestandteil anderer Forschungsgebiete. Die digitale Datenverarbeitung entwickelte sich aber mit Riesenschritten. Bald war die Lösung der neuen Aufgaben „den traditionellen Fachwissenschaften we-

der zumutbar noch möglich“, wie es in einem Memorandum vom 1. April 1971 hieß. Dieses war die Basis für die Gründung des neuen Fachbereichs am 18. November 1976. Zu den Gründungsmitgliedern gehörten die Professoren Bruno Brosowski, Gerriet Müller, Joachim Niedereichholz und Claus-Peter Schnorr. Während die Informatik zunächst im Jahr 2000 mit der Biologie fusioniert hatte, ist sie seit 2005 mit der Mathematik unter einem neuen Dach.

Frankfurter Studiengang als einer der größten und mit besonderem Charakter

Was im Wintersemester 1977/78 mit einem absoluten finanziellen Minimalplan und nur 20 Studierenden begann, ist in vier Jahrzehnten zu einem der bundesweit größten Studiengänge mit 2000 angehenden Bachelor- und Master-Informatikern gewachsen. Dazu kommen noch die Lehramtsstudiengänge für verschiedene Schularten. „Der Andrang ist hoch, die Absolventen haben beste Berufschancen, die Nachfrage aus der Wirtschaft ist riesig“, berichtet Prof. Minor. Das Insti-

der rein informatik-wissenschaftlichen Komponente immer eine fachwissenschaftliche Orientierung erhalten bleibt.“

Das Besondere am Studium in Frankfurt ist ein sowohl generalistischer als auch spezialisierter Denkansatz. Der dreijährige Bachelor qualifiziert für die Berufspraxis und schafft die Grundlage für den Masterstudiengang. Ziel des Abschlusses ist, Aufgaben in verschiedenen Anwendungsbereichen bearbeiten, entsprechende Systeme entwickeln und Projekte leiten zu können. 25 Professorinnen und Professoren vermitteln in allen fünf Studiengängen – jeweils Bachelor und Master Informatik und Bioinformatik sowie Master Wirtschaftsinformatik – allgemein aktuelle Methoden für den Umgang mit Daten, Algorithmen und das Programmieren von Systemen. Schwerpunkte sind Hardware Systems Engineering, Software-Systeme für Wissensverarbeitung, Theoretische Informatik, Visual Computing und Wissenschaftliches Rechnen. Weiteres Fachwissen erwerben die Studierenden der Bio- und Wirtschaftsinformatik an entsprechend spezialisierten Lehrstühlen. In den Lebenswissenschaften spielt das hochaktuelle Gebiet der Computational Neuroscience eine wichtige Rolle.

Digitale Informationsverarbeitung als Schlüsselkompetenz für fast alle Lebensbereiche

Die Frankfurter Professoren definieren die digitale Disziplin als die Wissenschaft von der systematischen, vor allem automatischen Verarbeitung von Informationen durch den Einsatz von Computern. Diese dienen dennoch nur als Werkzeug, um theoretische Konzepte praktisch umzusetzen. Als formale Grundlagenwissenschaft hat die Informatik, ähnlich wie die Mathematik, grundlegende Bedeutung für viele andere Wissenschaftsbereiche.

Informatik ist eines der wichtigsten wissenschaftlichen Schlüsselgebiete für die Gesellschaft dieses Jahrhunderts und der Fortschritt ist rasant. Ob PC, Mobiltelefone, das Internet oder vielfältige Anwendungen in der Autoindustrie, Pharma- und Biotechnologiebranche, ob Verkehrsplanung, Klimamodelle und Katastrophenschutz, die technologische Entwicklung ist eng mit dem Wissen über eine effiziente Verarbeitung von Informationen verknüpft. Für die Zukunft werden Anwendungen in der digitalisierten Wirtschaft – Stichworte Industrie 4.0 oder FinTech – sowie die Informatik in den Lebenswissenschaften eine noch nicht absehbare Bedeutung bekommen und die Arbeitswelt revolutionieren. Auch auf die Frankfurter Informatik kommen also weitere große Aufgaben zu. *Andrea Gerber*

40 JAHRE INFORMATIK IM ÜBERBLICK

Erstes Gründungs Memorandum:	1.4.1971
Gründungsbeschluss, Sitzung des ständigen Ausschusses II:	18.11.1976
Fusion mit dem Fachbereich Biologie:	Im Jahr 2000
Fusion mit dem Fachbereich Mathematik zum neuen FB 12:	Im Jahr 2005
Neubau für den Forschungsbereich Green IT (Green Cube), Einweihung:	Anfang 2016

tut bietet fünf Studiengänge inklusive Bio- und Wirtschaftsinformatik an, die „forschungverzahnte Lehre“ mit ihrem breiten Angebot in Frankfurt wird sehr geschätzt.

Bereits Anfang der Siebzigerjahre betonten die Initiatoren des Informatik-Fachbereichs, wie bedeutend die Kooperation mit anderen Fachgebieten und den künftigen Nutzern der digitalen Entwicklungen sind. Die Gründungsväter gaben den Studiengang-Organisatoren mit, dass „die in Zusammenhang mit der Informatik entstehenden Ausbildungsgänge (...) als integrierte Studiengänge so gestaltet werden, dass neben

Einstieg mit Kultur- und Medienprofis

Das Fortbildungsprogramm »Buch- und Medienpraxis« an der Goethe-Uni feiert sein 20-jähriges Bestehen

Du willst irgendetwas mit Medien machen? Was Absolventinnen und Absolventen geisteswissenschaftlicher Disziplinen gerne ironisch vorgehalten wird, dürfte zumindest an der Goethe-Uni nur ein müdes Lächeln erzeugen. Denn seit 1997 gibt es ein Angebot, das die Lücke zwischen Studium und Medienberufen auf ideale Weise schließt. Fast 600 Teilnehmer haben seither an dem Fortbildungsprogramm „Buch- und Medienpraxis“ teilgenommen, und daraus ist mittlerweile ein großes Netzwerk entstanden, wie Nicola Menzel, die gemeinsam mit Franziska Haug im Institut für Deutsche Literatur und ihre Didaktik das Programm koordiniert, nicht ohne Stolz berichtet. Am 3. November findet die große Jubiläumsfeier

an der Goethe-Universität statt. Ehemalige Teilnehmende, aber auch Dozierende treffen dann aufeinander. Wer sich auf der Website des Fortbildungsprogramms einmal anschaut, wer bereits als Dozent verpflichtet wurde, staunt nicht schlecht: Es liest sich wie ein Who's Who der Medien- und Kulturbranche. Auf der Liste stehen unter anderem FAZ-Herausgeber Jürgen Kaube, Literaturkritikerin Verena Auffermann, Lektor Raimund Fellingner und Verleger Klaus Schöffling. „Die Dozentinnen und Dozenten des Programms sind allesamt Praktiker und vermitteln den Teilnehmern somit einen authentischen Eindruck vom Berufsfeld, mit all seinen Facetten“, betont Menzel. Denn im Studium, so ihre Einschätzung, werde doch insgesamt ein

sehr theoretisches Wissen vermittelt; vielen Absolventen fehlte daher eine genauere Vorstellung von Berufen wie Ausstellungsmacher oder Kulturmanager.

In den Kursen wird mit den Dozenten an konkreten Projekten gearbeitet: Das können Ausstellungen im Museum Angewandte Kunst, aber auch Veranstaltungen im Frankfurter Club Orange Peel sein.

Das Themenfeld im Fortbildungsprogramm reicht von Ausstellungskonzeption über Buchhandel und Verlag, Fernseh- und Rundfunkredaktion, Online-Publishing, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit bis hin zu Pop- und Autorenradio. Für letztgenannten Bereich hat man mit Klaus Walter einen der renommiertesten Popexperten deutschlandweit

gewinnen können, der natürlich auf der Jubiläumsfeier Vinyl auflegen wird. Wer sich für das Fortbildungsprogramm interessiert, sollte mindestens ein Bachelorstudium mit der Note 2,5 abgeschlossen haben, zudem über erste praktische Erfahrungen im Medien- und Kulturbetrieb verfügen. Am Ende des zweisemestrigen Kurses werden bei erfolgreicher Teilnahme ein Zertifikat und Einzelzeugnisse für die belegten Kurse verliehen. *df*

Mehr Informationen, auch zur Jubiläumsfeier im Hörsaalzentrum, unter

➤ www.buchundmedienpraxis.de

Das Studien-Service-Center als Drehscheibe für Stipendien



Vergabefeiер der Deutschlandstipendien 2016. Foto: Lecher

Die Goethe-Universität hat sich in den letzten Jahren stark gewandelt. Vor allem der Auftrag der Third Mission, die Zusammenarbeit mit Partnern aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Bürgergesellschaft, hat mit der Wahl eines Vizepräsidenten für Third Mission an Fahrt aufgenommen. Prof. Dr. Manfred Schubert-Zsilavecz setzt sich mit aller Kraft dafür ein, ein lebendiges Netzwerk an Partnern der Goethe-Universität aufzubauen. Davon sollen auch unsere Studierenden profitieren: „Die Unterstützung extracurricularer Aktivitäten ebenso wie die finanzielle Unterstützung sind eine lohnenswerte Investition in die persönliche und berufliche Entwicklung junger Men-

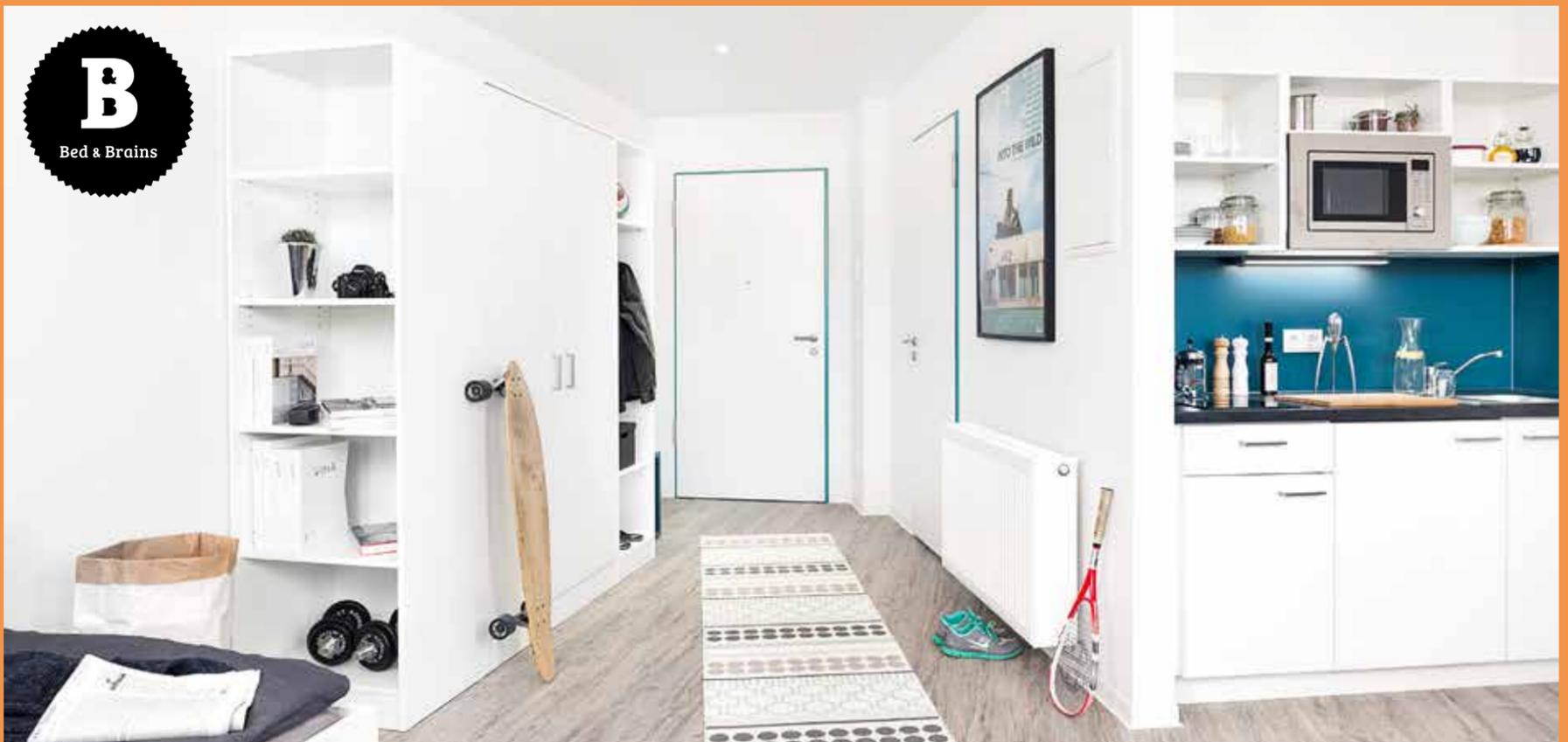
schon.“, sagt Schubert-Zsilavecz. Das Leben in Frankfurt ist teuer, und so ist es dem Präsidium ein Anliegen, möglichst vielen Studierenden die Studienfinanzierung mit Stipendien zu erleichtern. Da kam 2011 die Einführung des Deutschlandstipendiums durch den Bund genau richtig. Hochschulen können bei Spendern Mittel einwerben, diese werden vom Bund verdoppelt und dann als Stipendien an engagierte, leistungsstarke Studierende vergeben. Dieses Konzept passt ideal zu unserem Selbstverständnis als Stiftungsuniversität. Von Beginn an hat sich der damalige Universitätspräsident Prof. Dr. Werner Müller-Esterl für das Deutschlandstipendium stark gemacht. Auch Präsidentin

Prof. Dr. Birgitta Wolff hat sich sofort dafür engagiert. So konnte dank des Einsatzes der Hochschulleitung in Kooperation mit der Abteilung Private Hochschulförderung schnell eine hohe Zahl von aktuell 600 Stipendien eingeworben werden. Bei der Auswahl ist uns die Berücksichtigung von Leistungen wie ehrenamtliches Engagement oder der Überwindung besonderer Hürden im Lebenslauf wichtig. Diese werden von den Juroren der Fachbereiche bewertet, die immer wieder von den Studierenden beeindruckt sind: „Es macht großen Spaß, aus den Bewerbungen zu erfahren, mit welchem enormen Engagement die Studierenden ihre ehrenamtlichen Tätigkeiten verfolgen und welche guten Studienleistungen sie gleichzeitig erbringen.“, hebt einer der Juroren hervor. Mit der Förderung von Studierenden aller Fachbereiche trägt das Deutschlandstipendium zur Attraktivität der Goethe-Universität als Studienstandort bei. Gleichzeitig hat der Start des Deutschlandstipendiums auch die Weiterentwicklung der Verwaltung beflügelt.

Dies zeigt sich deutlich am Zuschnitt des Verwaltungsbereichs Studien-Service-Center (SSC), wo neben den klassischen Aufgaben wie etwa Studienplatzvergabe, Studienberatung, rechtliche Betreuung der Studien- und Prüfungsordnungen und Erstellung der Studierendenstatistik nun auch ein umfassender Service im Bereich Karriere und Stipendien angeboten wird. So beschäftigt sich das Stipendienerteam um Dr. Beate Firla damit, über Stipendien zu informieren und eigene Stipendienprogramme der Goethe-Universität durchzuführen. Es werden alle wichtigen

Fragen rund um die Stipendienvergabe bearbeitet: Wer kann sich wie bewerben, nach welchen Kriterien soll ausgewählt werden? Die Bereichsleiterin Dr. Rebekka Göhring stellt heraus: „Die Förderung der Stipendienkultur an der Goethe-Universität liegt mir auch persönlich besonders am Herzen. Deshalb ist es enorm wichtig, Studierende gut über Stipendien zu informieren. Dafür konnten wir erfolgreich Drittmittel einwerben, mit denen wir eine Online-Plattform zu Stipendien sowie eine Stipendienberatung aufgebaut haben.“ Neben dem Deutschlandstipendium wird das Stipendienprogramm für ausländische Masterstudierende „Goethe goes Global“ gemeinsam mit dem International Office betreut. Außerdem konnte die Goethe-Universität erstmals zehn Studierenden mit Johanna-Quandt-Stipendien die Teilnahme am renommierten Europäischen Forum Alpbach ermöglichen.

ANZEIGE



VERMIETUNG

Falcon / Signa 01 GmbH
Benrather Straße 18 – 20
40213 Düsseldorf
H +49 (0) 174 97 84 585
T +49 (0) 211 166 4000 4724
info@bed-and-brains.de

ZU VERMIETEN.

Voll möblierte *Studentenwohnungen*,
direkt am *Campus Riedberg*.

www.bed-and-brains.de

Praxisphasen im Ausland: ABL unterstützt Lehramtsstudierende

Die Akademie für Bildungsforschung und Lehrerbildung (ABL) berät und vermittelt Lehramtsstudierende der Goethe-Universität, die eine Praxisphase an Deutschen und Internationale Schulen im Ausland absolvieren möchten.

Seit Längerem werden an deutschen Hochschulen – auch an der Goethe-Uni – verstärkte Anstrengungen zur Internationalisierung von Studium und Lehre unternommen. Bedingt durch migrationsbedingte Veränderungen unserer Gesellschaft, die natürlich auch und insbesondere in den Schulen zum Tragen kommt, ist hierbei in den letzten Jahren auch zunehmend das Lehramtsstudium in den Blick geraten: Lehrerinnen und Lehrer sind heute verstärkt (und mit nach wie vor steigender Tendenz) mit zunehmend sozial, kulturell und sprachlich heterogenen Klassen konfrontiert, wodurch ihnen eine Schlüsselrolle für die Vermittlung weltöffnender Einstellungen zukommt. Die logische Konsequenz dieser Entwicklung ist, dass internationale Erfahrungen bzw. das Erlangen interkultureller Kompetenzen auch für Lehramtsstudierende zunehmend unabdingbar sein wird, um mit der Diversität und interkultureller Vielfalt in den Klassenzimmern angemessen umgehen und in der Schule als authentische Vorbilder für grenzüberschreitendes Lernen agieren zu können.

Aus diesen Gründen hat die ABL vor ca. einem Jahr den neuen Arbeitsbereich International Teacher Education (ITE) gegründet, um zum einen Lehramtsstudierende in der Durchführung von Auslandsaufenthalten zu unterstützen und zum anderen auch Angebote „at home“



„Es ist wirklich ein tolles Erlebnis, mit so vielen Eindrücken, Erfahrungen und netten Menschen. Ich bin wirklich froh, dass mir diese Möglichkeit gegeben wurde.“
Victoria Ullrich, Lehramtsstudentin der Goethe-Uni, über ihr Schulpraktikum in Südafrika.

»Ich bedanke mich für die gute Kommunikation im Vorfeld, die einwandfreie Organisation und Beratung und freue mich sehr, demnächst zwei Studentinnen, die im Juli an der Vortragsveranstaltung an der Goethe-Uni teilgenommen hatten, auf unserem Campus in Mexiko begrüßen zu dürfen.«

Ira Marsch, Schulleiterin in Mexiko

zu schaffen, die Einblicke in ausländische Perspektiven auf Schule, Schulsysteme, Unterricht und Lehrerbildung ermöglichen. Im Einzelnen bietet die Abteilung ITE folgende Angebote: Hierunter fallen insbesondere die Unterstützung bei

der Suche nach einer Praktikumschule im Ausland, der Bewerbung sowie der Planung des Auslandsaufenthalts, Beratung zu finanziellen Unterstützungsmöglichkeiten, Vermittlung von Kontakten zu Studierenden, die ein Schulpraktikum im Ausland erfolgreich absolviert haben und Beratung zur Anrechnung des Schulpraktikums bzw. Praxissemesters im Ausland.

Kooperationen mit dem WDA und Deutschen Schulen im Ausland

Die ABL hat eine Kooperation mit dem Weltverband der Deutschen Auslandsschulen (WDA) geschlossen mit dem Ziel, Lehramtsstudierenden Praktikumsplätze bevorzugt zur Verfügung zu stellen. Auf der Homepage der ABL werden Praktikumsplätze von Partnerschulen in

und außerhalb Europas angeboten. Interessierte Studierende erhalten hier bzw. auf der dort verlinkten Homepage des WDA einen ersten Überblick, in welchen Ländern und Städten sie ihre Praxisphase absolvieren können.

Damit die Qualität der Bewerbungen der Lehramtsstudierenden den hohen Erwartungen der Auslandsschulen gerecht wird, bietet die ABL bis zu vier Beratungstermine für Studierende an, die vom Erstgespräch bis zum Antritt des Schulpraktikums im Ausland führen. Darüber hinaus betreut die ABL die Studierenden auch während ihres Auslandsaufenthalts und kann so Fragen von Schulen und Studierenden zeitnah klären.

Neue ABL-Vortragsreihe – Schulleitungen aus dem Ausland berichten

Um Studierenden die Möglichkeit zu geben, direkt mit möglichen zukünftigen Arbeitgebern an Deutschen und Internationalen Schulen für Lehramtsstudierende in Kontakt zu treten, hat die ABL eine neue Vortragsreihe ins Leben gerufen, in der Schulleiterinnen und Schulleiter von Deutschen und Internationalen Schulen im Ausland von ihrer Arbeit und Möglichkeiten für Lehramtsstudierende der Goethe-Uni, Praxisphasen im Ausland zu absolvieren, berichten. Am 28. Juni 2017 eröffnete Dr. Giesler, German International School Sydney, die Vortragsreihe mit dem Thema „Arbeitsplatz Ausland – Chancen und

Möglichkeiten für deutsche Lehrkräfte und Lehramtsstudierende (Praktika) im Ausland“.

Infoveranstaltung am 1. November 2017

Neugierig geworden? Am 1. November 2017 bietet die ABL ihre nächste Informationsveranstaltung für an einem Auslandsaufenthalt interessierte Lehramtsstudierende an, die Veranstaltung findet um 17.30 Uhr, Campus Westend, Casino im Raum 1.802 statt. Neben konkreten Hinweisen zur Planung des Auslandsaufenthaltes werden hier auch Studierende, die im Ausland waren aus erster Hand von ihren Erlebnissen und Erfahrungen berichten. Die Vortragsreihe mit Schulleiterinnen und Schulleitern aus dem Ausland wird im Wintersemester 2017/18 mit Direktorinnen und Direktoren aus Europa und Asien fortgesetzt werden, die Termine werden rechtzeitig durch Plakate bekannt gegeben sowie auf der Homepage der ABL veröffentlicht.

Andreas Hänssig

Mehr zu Praktikumsplätzen unter

➤ www.uni-frankfurt.de/65881240/10_Praktikumsplaetze

Kontakt

Andreas Hänssig – International Teacher Education – Akademie für Bildungsforschung und Lehrerbildung, Goethe-Universität Frankfurt. Tel: (069) 798 23677; haenssig@em.uni-frankfurt.de

Outdoor-Mathematik

Im ERASMUS+-Projekt MoMaTrE entwickeln Didaktiker und Studierende gemeinsam Math Trails

Ein Math Trail ist eine Art mathematischer Wanderpfad, der zunehmend auch für den schulischen Kontext interessant wird: An verschiedenen Orten einer Route befinden sich Matheaufgaben, die virtuell über eine App abgerufen werden. Prof. Matthias Ludwig, der mit seiner Arbeitsgruppe MATISI an der Goethe-Universität den Antrag für das ERASMUS+-Projekt MoMaTrE federführend betreut und zum Erfolg geführt hat, erläutert die typische Aufgabe eines Math Trails: „Sie gehen in Frankfurt zum Opernplatz und erhalten dort die Frage: Wie viel Wasser ist in dem Brunnen? Zur Beantwortung der Frage erhalten Sie dann verschiedene Hinweise und geben dann das Ergebnis über die App ein. Dies wird anschließend mit einer bestimmten Punktzahl bewertet.“ Ein Math Trail für die Schule besteht aus 10–12 Aufgaben und wird jeweils in Dreier-Teams gespielt. Matthias Ludwig ist begeistert von dieser spielerischen Art, Schülerinnen und Schüler für das nicht immer geliebte Fach Mathematik zu begeistern. In den angelsächsischen Ländern erfreuen sich Math Trails schon lange einer großen Beliebtheit. Mit den Möglichkeiten, die Smartphones und

Apps bieten, sollen nun auch die deutschen und andere europäische Kids dafür gewonnen werden. „Mathematik, digitale Medien und die Bewegung an der frischen Luft passen auf ideale Weise zusammen“, betont Ludwig.

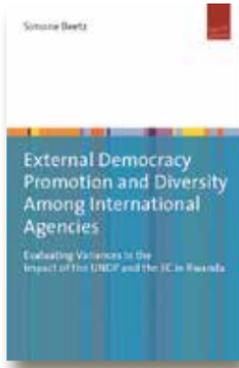
MoMaTrE ist ein Akronym für **M**obile **M**ath **T**rails in **E**urope; das Programm wird von der EU mit 395.000 Euro gefördert. Einmal im Jahr werden sich die Partner künftig treffen, die Kickoff-Veranstaltung findet im Oktober in Lyon statt. Teil des Programms sind auch europaweite Lehrerfortbildungen. Lehrkräfte lernen, einen Math Trail selber herzustellen und im Unterricht einzusetzen. Man hat dabei die Möglichkeit, das Produkt zu veröffentlichen, so dass auch Reviews seitens der Community dazu verfasst werden können.



Wer das nicht möchte, kann das Produkt aber auch nur „privat“ veröffentlichen, sodass lediglich die eigene Schülergruppe darauf Zugriff hat. „Um die fachliche und didaktische Qualität sicherzustellen, prüfen wir vonseiten des Projekts auf jeden Fall alle Math Trails“, betont Matthias Ludwig. Ein wichtiger Aspekt ist auch die Frage, ob und wie sich durch den Einsatz der Math Trails die Problemlösungskompetenz der Schülerinnen und Schüler verbessert. Im Rahmen des ERASMUS+-Projekts arbeiten sieben Partner aus insgesamt fünf europäischen Ländern zusammen, darunter auch Experten für „Gamification“: „Wir wollen die Mathematik auch mit der Welt digitaler Fantasy-Geschichten zusammenbringen, denn dafür begeistern sich heute junge Menschen“, erklärt Ludwig. Diese narrativen Math Trails werden dann von Einzelpersonen gespielt und eignen sich damit eher für den privaten Anwendungsbereich. *df*

Weitere Informationen unter

➤ mathcitymap.eu/de
➤ www.momatre.eu



Simone Beetz
External Democracy. Promotion and Diversity Among International Agencies
 Evaluating Variances in the Impact of the UNDP and the EC in Rwanda
 Budrich UniPress Ltd 2017,
 Leverkusen-Opladen
 348 Seiten, 44,00 Euro

In verschiedenen internationalen Abkommen wurde das Ziel einer gemeinsamen Politik der Demokratieförderung hervorgehoben. Internationale Agenturen erzielen – trotz ihrer Versuche, eine gemeinsame Politik zu formulieren – unterschiedliche Ergebnisse in der Demokratieförderung. Vor dem Hintergrund der Rückschläge und der Suche nach neuen Antworten analysiert Beetz, wie das UNDP und die EG die Demokratie in Ruanda von 2003 bis 2013 gefördert haben. Sie skizziert, wie sich Demokratie-Strategien unterscheiden. Sie definiert Abweichungsfaktoren und entwickelt ein neues Konzept der Abweichungen.

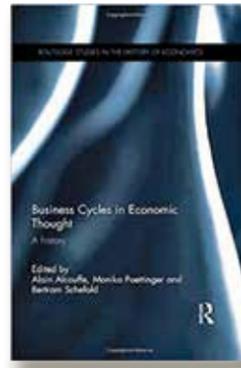
Simone Beetz hat am Institut für Politikwissenschaft promoviert.



Blatter, Joachim; Langer, Phil C.; Wagemann, Claudius
Qualitative Methoden in der Politikwissenschaft. Eine Einführung
 VS Verlag für Sozialwissenschaften 2018,
 Wiesbaden
 378 Seiten, 19,99 Euro

Dieses Buch bietet eine paradigmengreifende Darstellung des qualitativen Methodenrepertoires der Politikwissenschaft. Behandelt werden interpretative Methoden (qualitative Interviews, Gruppendiskussionen, Beobachtungsverfahren, Inhaltsanalyse, Diskursanalyse, hermeneutische Verfahren, ethnografische Methoden und Grounded Theory), Fallstudienmethodik (deskriptiv-vergleichende Fallstudien, fallvergleichende Kausalanalyse, Prozessanalyse und Kongruenzanalyse) und Qualitative Comparative Analysis (QCA), vor allem in ihrer Fuzzy-Set-Variante. Viele Beispiele runden das Lehrbuch ab.

Joachim Blatter ist Professor für Politikwissenschaft an der Universität Luzern. Phil C. Langer ist Professor für Sozialpsychologie an der International Psychoanalytic University Berlin und assoziiertes Mitglied am Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien der Humboldt-Universität zu Berlin. Claudius Wagemann ist Professor für Methoden der qualitativen empirischen Sozialforschung am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Goethe-Universität.



Alcouffe, Alain; Pöttinger, Monika; Schefold, Bertram (Hrsg.)
Business Cycles in Economic Thought. A History. Routledge Studies in the History of Economic Thought 191
 Routledge, 2017, London, New York
 252 Seiten, Hardcover, 90,99 Euro

Der Band „Business Cycles in Economic Thoughts“ unterstreicht, dass sich das ökonomische Denken über die Zeitspanne von zwei Jahrhunderten mit dem zyklischen Umdenken der Politik in Verbindung brachte und so kontinuierlich seine Theorien erneuerte, während hingegen das ökonomische Handeln sich im bisherigen ökonomischen Denken verortete. Das Buch argumentiert, dass das Studium von Krisen und Wachstumsphasen in verschiedenen europäischen Ländern dazu beitragen wird, zu verstehen, wie unterschiedliche nationale, politische und kulturelle Traditionen das komplexe Zusammenspiel von Konjunkturzyklen und ökonomischen Theorien beeinflussen. Die Herausgeber dieses Bandes bringen verschiedene Experten zusammen – Ökonomen und Wirtschaftshistoriker – um Krisen und Theorien des 19. und 20. Jahrhunderts zu analysieren. Neben einem umfassenden Ausblick auf die wichtigsten Fortschritte der ökonomischen Theorie in Frankreich, Deutschland und Italien werden ebenso auch Diskussionen in außereuropäischen Ländern wie der USA abgedeckt. Mehrere der bedeutenden trilateralen Konferenzen in der Villa Vigoni bilden den Hintergrund für die Diskussionen in diesem Buch.

Alain Alcouffe ist Professor für Makroökonomie an der Universität Toulouse; Monika Pöttinger ist Professorin für Wirtschaftsgeschichte an der Universität Bocconi/Italien; Bertram Schefold ist Professor für VWL, insbesondere Wirtschaftstheorie an der Goethe-Universität.



Hans Peter Hahn (Hrsg.)
Ethnologie und Weltkulturenmuseum. Positionen für eine offene Weltsicht
 Vergangenheitsverlag 2017, Berlin
 220 Seiten, 16,99 Euro

Mit großer Intensität wurde in den letzten Jahren über ethnografische Sammlungen im deutschsprachigen Raum diskutiert. Einer der Gründe dafür ist sicherlich die Errichtung des Humboldt Forums in Berlin, das es sich zur Aufgabe gemacht hat, nicht weniger als die Weltgesellschaft auszustellen, den Dialog zwischen den Kulturen der Welt zu fördern und ein internationales Zentrum für Kunst, Kultur, Wissenschaft und Bildung zu werden. Auch an anderen Orten stellt sich immer wieder die fundamentale Frage: Wie gestalten wir unseren Blick auf die Kulturen der Welt? Diese Frage ist heute angesichts neuer Nationalismen aktueller und politischer als lange Zeit zuvor. Gründungen wie das Humboldt Forum sind deshalb als deutliches Zeichen unserer Zeit, geradezu als Verteidigung von Aufklärung und Weltoffenheit, von westlichen, liberalen Werten zu verstehen. Der Blick auf die Kulturen der Welt erfordert jedoch viel mehr als Aufgeklärtheit, Weltoffenheit und Liberalität. Die Autoren plädieren für Grundlegendes und weisen der Ethnologie in den Weltkulturenmuseen eine zentrale Rolle für die „Entschlüsselung der Welt“ zu.

Hans Peter Hahn ist Professor für Ethnologie mit regionalem Schwerpunkt Westafrika an der Goethe-Universität.

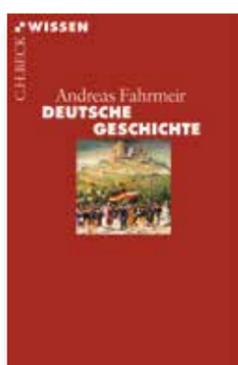


Löffelbein, Nils; Fehlemann, Silke; Cornelißen, Christoph (Hrsg.)
Europa 1914. Wege ins Unbekannte
 Schöningh 2016, Paderborn
 287 Seiten, 39,90 Euro

Der Sommer 1914 markiert den Weg vom Frieden in den Krieg, aber noch waren verschiedene Wege in die Zukunft möglich. Der Band nimmt den transitorischen Charakter dieser Zeitspanne in den Blick.

Schlaglichtartig widmet er sich der Einstellung der herrschenden Eliten zum Krieg, der öffentlichen Meinung sowie den kollektiven Mentalitäten in den kriegführenden Nationen. Eine vergleichende Zusammenschau der gesellschaftlichen Erwartungen, Hoffnungen und Ängste sowie der Selbst- und Fremdwahrnehmungen lenkt den Blick auf die Ursachen und Folgen des Kriegsausbruchs in Europa. Zugleich bietet er eine Analyse der neuesten Forschungsergebnisse zur Geschichte des Ersten Weltkriegs und bettet sie kulturhistorisch in die Umstände des Jubiläumsjahres 2014 ein.

Christoph Cornelißen ist Professor für Neueste Geschichte an der Goethe-Universität; Nils Löffelbein ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Historischen Seminar der Goethe-Universität; Silke Fehlemann ist wissenschaftliche Angestellte am Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin des Universitätsklinikums Düsseldorf.



Andreas Fahrmeir
Deutsche Geschichte
 C. H. Beck 2017, München
 128 Seiten mit drei Karten,
 9,95 Euro

Vom Klimawandel vor etwa 20.000 Jahren und der mit ihm einsetzenden Rückkehr der Menschen nach Mitteleuropa bis in die unmittelbare Gegenwart führt dieser Band ebenso prägnant wie vielschichtig durch die deutsche Geschichte. Er erläutert die Entstehung des Alten Reichs, führt durch die Reformation und die Glaubenskriege, beschreibt die politische und konfessionelle Ordnung nach dem Dreißigjährigen Krieg und führt durch Revolutionszeit, Deutschen Bund und das Zweite Kaiser-

reich bis in das 20. Jahrhundert, in dem Weimarer Republik, „Drittes Reich“, das geteilte Deutschland und schließlich das wiedervereinigte Deutschland einander ablösen. Bei aller konzentrierten Form gelingt es Fahrmeir immer wieder, die longue durée historischer Entwicklungen mit der Ereignisgeschichte zu verbinden und so den Leser mit den Grundfragen der deutschen Geschichten vertraut zu machen.

Andreas Fahrmeir ist Professor für Neuere Geschichte an der Goethe-Universität.



Georg Philipp Telemann doppelt gefeiert

Symposium »Der Komponist als Chronist« und Ausstellung »Die Stadt als musikalisches Netzwerk«

Die Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg hat einen besonderen Bezug zu dem diesjährigen Jubilar Georg Philipp Telemann, dessen 250. Todestag am 25. Juni 2017 zu gedenken war: In den Beständen der Bibliothek befindet sich die größte Telemann-Kantatensammlung weltweit. Der Umfang der Sammlung ist darin begründet, dass der Komponist neun für seine Karriere wichtige Jahre (1712 bis 1721) in Frankfurt am Main verbrachte und seine Kontakte nach Frankfurt weiterpflegte, auch als er anschließend in Hamburg lebte und wirkte. So sandte Telemann, um seine Bürgerrechte zu behalten, alle zwei bis drei Jahre einen kompletten Kirchenkantatenjahrgang nach Frankfurt. Und hier wurde seine Musik noch bis 1782 regelmäßig aufgeführt.

Die Ausstellung, die im Jubiläumsjahr 2017 gezeigt wird, berücksichtigt mehrere Themenfelder. Eines behandelt seine musikalischen Schöpfungen zu besonderen Anlässen: so zu Hochzeiten, zu Geburtstagen, zu Trauerfeiern oder auch zu Friedensschlüssen. Damit umrahmt die Jubiläumsausstellung ein wissenschaftliches Symposium zum Thema »Der Komponist als Chronist: Telemanns Gelegenheitsmusik als musikalisches Tagebuch«, das vom Institut für Musikwissenschaft der Goethe-Universität in Kooperation mit der Frankfurter Telemann-Gesellschaft und mit der Frankfurter Bürgerstiftung vom 5. bis 7. Oktober 2017 im Holzhausenschlösschen veranstaltet wird. Das Thema trägt der Tatsache Rechnung, dass Telemann durch seine Produktivität in manchen Bereichen als »Chronist« der Zeitereignisse bzw. der Sozialgeschichte der Städte Frankfurt am Main und Hamburg angesehen werden kann, wobei seine Werke jeweils eine besondere Sichtweise widerspiegeln. Aus musikwissenschaftlicher Perspektive wird es zudem darum gehen, den nicht unproblematischen Begriff »Gelegenheitsmusik« unter verschiedenen Aspekten neu zu befragen und zu beleuchten.

Zum Symposium werden Referenten aus dem In- und Ausland (Kanada, USA und mehreren europäischen Ländern) erwartet. Die Themen der Referate korrespondieren mit der Vielfalt der zu besonderen Gelegenheiten entstandenen Musik Telemanns. Behandelt werden: Friedensszenarien in Festmusiken (S. Ehrmann-Herfort), Höfische



Titelblatt der von Georg Philipp Telemann vertonten Serenata „Deutschland blüht und grünt im Friede“, 1716. (UB JCS, Mus W 300)

Nähere Informationen sind zu finden auf den Webseiten der Frankfurter Telemann-Gesellschaft, des Instituts für Musikwissenschaft der Goethe-Universität sowie der Frankfurter Bürgerstiftung:

- www.telemann.info/
- www.uni-frankfurt.de/43265859/muwi?legacy_request=1
- www.frankfurter-buergerstiftung.de/node/2446
- www.frankfurter-buergerstiftung.de/node/2447

Ausstellung

Die Stadt als musikalisches Netzwerk: Georg Philipp Telemann und Frankfurt am Main

Eröffnung am Mittwoch, den 4.10.2017, nach dem Konzert um 19.30 Uhr.
Ort: Holzhausenschlösschen, Justinianstraße 5, 60322 Frankfurt
Geöffnet Donnerstag, 5.10.2017, 14.00 Uhr, bis Samstag, 7.10.2017, 13.15 Uhr.

Danach geöffnet jeweils eine Stunde vor den Abendveranstaltungen der Bürgerstiftung im Holzhausenschlösschen.

Programm unter:

- www.frankfurter-buergerstiftung.de/de/fbs_programm

Vom 22.11. bis zum 22.12.2017 wird die Ausstellung gezeigt in der Zentralbibliothek der Universitätsbibliothek Frankfurt am Main (Bockenheimer Landstraße 134-138), 3. OG, montags bis freitags von 10.00 bis 20.00 Uhr

Symposium

Der Komponist als Chronist: Telemanns Gelegenheitsmusik als musikalisches Tagebuch

Donnerstag, 5.10.2017, 14.00 Uhr, bis Samstag, 7.10.2017, 13.15 Uhr.

Ort: Holzhausenschlösschen, Justinianstraße 5, 60322 Frankfurt

und bürgerliche Hochzeitsmusiken (V. Grund; E. Fiedler), Kircheneinweihungsmusiken (W. Hirschmann), Kapitänsmusiken (J. Swack), die Tafelmusik (W. Kreyszig), Musik zu einer Kaiserkrönung und drei Hochzeiten (R.-S. Pegah), die Predigereinführungsmusiken (S. Reide-meister), eine Oper zu einem besonderen Anlass (S. Reich).

Außerdem werden ästhetische Aspekte seiner Musik (J. Kremer), gesellschafts- und kulturgeschichtliche Kontexte der Instrumentalmusik (S.-D. Fabian) und, über Telemann hinausgreifend, die Musik zum Reformationsjubiläum 1717 (B. Sorg), eine Komposition zum 300-jährigen Bestehen der Buchdruckerkunst (M. Lim) sowie die

Geschichte des Kapellmeisteramts in Frankfurt (L. Storz) behandelt.

Ein Konzert mit einer Auswahl der in den Referaten behandelten Werke findet am Freitag, den 6. Oktober, ab 19.30 Uhr in der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst statt.

In der Ausstellung wird neben dem beschriebenen Themenbereich auch der lokale Bezug besonders berücksichtigt. Hierbei stehen verschiedene Aspekte im Fokus: Telemanns Tätigkeit in und für die Stadt Frankfurt, seine Biografie, sein Wirken im Frankfurter Musikleben mit dem Collegium Musicum und der Frankfurter Kirchenmusik, seine in Frankfurt entstandenen Musikdrucke eigener Werke sowie das oben erwähnte Komponieren zu politischen oder gesellschaftlichen Anlässen (wie Hochzeitskantaten oder Opern). Außerdem wird gezeigt, dass Telemanns Netzwerk nicht auf seinen jeweiligen Wohnort beschränkt war. Spätestens seit seiner Studienzeit in Leipzig pflegte er Beziehungen zu Musiker-Kollegen im mitteldeutschen und norddeutschen Raum wie zu Georg Friedrich Händel, Pantaleon Hebenstreit und Johann Sebastian Bach. Darüber hinaus führten ihn Reisen u. a. nach Dresden, Stuttgart und 1737/38 für mehrere Monate nach Paris, wo er nicht nur musikalische Eindrücke sammelte, sondern auch seine Kontakte zu den für ihn bedeutenden Zeitgenossen erweiterte, z. B. Johann Georg Pisendel, Michel Blavet und Jean-Baptiste Antoine Forquerai. Ein separater Blick der Ausstellung richtet sich schließlich auf die Telemann-Rezeption der Frankfurter Musikwissenschaft, und zwar von 1990 bis zur Gegenwart.

Aufgrund der reichen Bestände der Universitätsbibliothek können zahlreiche Originale aus der Zeit Telemanns präsentiert werden, darunter z. B. das von Telemann herausgegebene »Fast allgemeine evangelisch-musicalische Liederbuch« von 1730, der Textdruck zu den »Davidischen Oratorien« mit seinem umfangreichen und aufschlussreichen Vorwort von 1718, ein gedrucktes Textbuch zu einem Kirchenkantatenjahrgang und passend dazu eine handschriftlich überlieferte Kantate aus demselben Jahrgang, Texte zu Hochzeits- und Huldigungskantaten sowie auch Porträtbilder von Telemann, seinen Freunden und Kollegen.

Ann Barbara Kersting-Meuleman

Universitätsbibliothek
Johann Christian Senckenberg
www.ub.uni-frankfurt.de

Campus Bockenheimer

Zentralbibliothek

Tel: (069) 798-39205/-39208
auskunft@ub.uni-frankfurt.de

Bibliothek Kunstgeschichte/Städtebibliothek und Islamische Studien

Tel: (069) 798-24979
kunstbibliothek@ub.uni-frankfurt.de

Mathematikbibliothek

Tel: (069) 798-23414
mathebib@ub.uni-frankfurt.de

Informatikbibliothek

Tel: (069) 798-22287
informatikbib@ub.uni-frankfurt.de

Campus Westend

Bibliothek Recht und Wirtschaft (BRuW)

Tel: (069) 798-34965
bruw-info@ub.uni-frankfurt.de

Bibliothek Sozialwissenschaften und Psychologie (BSP)

Tel: (069) 798-35122
bsp@ub.uni-frankfurt.de

Bibliothekszentrum
Geisteswissenschaften

Tel: (069) 798-32500 (Q1)
Tel: (069) 798-32653 (Q6)
bzg-info@ub.uni-frankfurt.de

Campus Riedberg

Bibliothek Naturwissenschaften

Tel: (069) 798-49105
bnat@ub.uni-frankfurt.de

Campus Niederrad

Medizinische Hauptbibliothek

Tel: (069) 6301-5058
h.krueger@ub.uni-frankfurt.de

Sport-Campus

Bibliothek für Sportwissenschaften

Tel: (069) 798-24521
sportbib@ub.uni-frankfurt.de

Open-Access-Publikationsfonds der UB
verfügt über neue Fördermittel

Dank einer großzügigen Zuwendung aus dem Johanna-Quandt-Jubiläumsfonds kann der OA-Publikationsfonds der Universitätsbibliothek weiterhin die Veröffentlichung von Artikeln in Open-Access-Zeitschriften fördern, indem er die Hälfte der Publikationsgebühr übernimmt. Voraussetzung ist, dass der »corresponding author« oder »submitting author« Angehöriger der Goethe-Universität ist. Gefördert werden Artikel in reinen Open-Access-Zeitschriften, die beispielsweise im Directory of Open Access Journals gelistet sind (www.doaj.org). Die Förderung kann mit einer formlosen Mail beantragt werden, der die Verlagsrechnung beigelegt ist. In der Regel sollte die Kontaktaufnahme vor Zahlung der Rechnung erfolgen, damit das einfachste Verfahren für die Aufteilung der Kosten gefunden werden kann. Aktuell können aber auch Artikel nachträglich gefördert werden, die in den zurückliegenden Wochen publiziert worden sind. Zu allen Fragen des Open-Access-Publizierens können Sie sich gern an den OA-Beauftragten der Goethe-Universität, Dr. Roland Wagner, wenden: r.wagner@ub.uni-frankfurt.de (Tel. 069/798-49101).
www.ub.uni-frankfurt.de/publizieren/publikationsfonds.html



»Gleich nach meiner Berufung an die Goethe-Universität bin ich 2006 Mitglied bei den Freunden und Förderern geworden. Mich begeistert, wie schnell und vor allem unbürokratisch die Vereinigung besonders kleinere Projekte unterstützt. Oft sind es einige Hundert oder wenige Tausend Euro, die helfen, eine Tagung ausrichten zu können oder jungen Wissenschaftlern einen Vortrag bei einer internationalen Tagung zu ermöglichen.«

Prof. Dr. Rolf van Dick, Institut für Psychologie, Abt. Sozialpsychologie



Freunde der Universität

Vorstand

Prof. Dr. Wilhelm Bender (Vorsitzender), Dr. Sönke Bästlein, Udo Corts, Prof. Alexander Demuth, Dr. Thomas Gauly, Holger Gottschalk, Prof. Dr. Heinz Hänel, Prof. Dr. Hans-Jürgen Hellwig, Julia Heraeus-Rinnert, Dr. Friederike Lohse, Renate von Metzler, Prof. Dr. Manfred Schubert-Zsilavecz, Prof. Dr. Rudolf Steinberg, Claus Wissner, Prof. Dr. Birgitta Wolff

Geschäftsführerin

Nike von Wersebe
Vereinigung von Freunden und Förderern der Goethe-Universität
Theodor-W.-Adorno-Platz 1
60629 Frankfurt am Main
Telefon (069) 798 12234
Fax (069) 798 763 12234
wersebe@vff.uni-frankfurt.de

Konto

Deutsche Bank AG
Filiale Frankfurt
IBAN: DE76 5007 0010 0700 0805 00
BIC: DEUTDEFFXXX

Freunde aktuell

Per E-Mail informieren wir unsere Mitglieder schnell und aktuell über interessante Veranstaltungen an der Universität. Interesse?

Teilen Sie doch bitte einfach Ihre E-Mail-Adresse mit:

Esther Paolucci
paolucci@vff.uni-frankfurt.de
Telefon (069) 798 17237
Fax (069) 798 763 17237

Förderanträge an die Freunde

Susanne Honnef
foerderantraege@vff.uni-frankfurt.de
Telefon (069) 798-12433

www.freunde.uni-frankfurt.de

»Das kann doch wohl nicht wahr sein...«

Renate von Metzler und ihr Engagement für die Psychotherapeutische Beratungsstelle für Studierende

Als die Existenz der Psychotherapeutischen Beratungsstelle für Studierende an der Goethe-Universität bedroht schien, da machte sich die Ehrensenatorin Renate von Metzler für diese wichtige Anlaufstelle für Studierende in schwierigen Lebenssituationen stark – mit Erfolg: Inzwischen nutzen jährlich mehr als 400 Ratsuchende dieses Angebot, damit hat sich ihre Zahl in kurzer Zeit verdoppelt. Ohne die „Anschubfinanzierung“ der Freunde und Förderer von 35.000 Euro wäre dies nicht so einfach möglich gewesen.

Ein Mittwoch im September, morgens um 11 Uhr im Sozialzentrum/ Neue Mensa, Campus Bockenheim, das Gebäude eher öde, verblichener Charme der Siebziger. Der Weg zum Aufzug ist nicht so leicht zu finden, im fünften Stock den Schildern folgend taucht eher zufällig eine Metalltür mit Knauf auf – fest drücken, Eintritt in die Psychotherapeutische Beratungsstelle für Studierende. Die beiden Psychotherapeutinnen Dr. Andrea Wirth und Dr. Claudia Lazanowski schaffen in den funktionalen Räumen eine wohlthuende Willkommensatmosphäre. Sie machen das Beste aus ihrer Randlage, bevor irgendwann der Umzug auf den Campus Westend ansteht – an einen Ort mit stärkerer Sichtbarkeit!

Die beiden Therapeutinnen sind erleichtert, dass die Beratungsstelle endlich fest in der Uni etabliert ist. 2010 wurde Renate von Metzler, Ehrensenatorin der Goethe-Uni, durch Prof. Dr. Wolf Singer, Direktor des Max-Planck-Instituts für Hirnforschung, auf die desolante Situation der Beratungsstelle aufmerksam: Sie war in der Nach-68er-Zeit mit vier Vollzeit-Stellen

– organisatorisch zur Psychosomatischen Klinik der Uniklinikums gehörend – auf dem Campus Bockenheim eingerichtet worden, Schwerpunkt war die psychoanalytisch ausgerichtete Therapie. Im Laufe des letzten Jahrzehntes – inzwischen wurde die Stelle nicht mehr von der Psychosomatischen, sondern der Psychiatrischen Klinik geleitet – wurden ihr so viele Stellen entzogen, dass 2009/10 das Ausdrohte. Im Zusammenwirken gelang Renate von Metzler, dem Präsidium der Universität und Michael Gerhard vom Studien-Service-Center ein Neustart: Die Beratungsstelle wurde – wenn auch zunächst nur in Minimalbesetzung – in das Studien-Service-Center eingegliedert und war gerettet.

„Das kann doch wohl nicht wahr sein, dass eine der größten Universitäten Deutschlands mit internationalem Renommee sich nicht um die drängenden psychischen Probleme ihrer Studierenden kümmert“, so sah Renate von Metzler 2010 die Situation und suchte das Gespräch mit der letzten verbliebenen, in Teilzeit arbeitenden Therapeutin Claudia Lazanowski. Über drei Jahre bewilligte die Freundesvereinigung jeweils 4800 Euro, um die Beratungsstelle zu stärken – insbesondere, um eine Supervision zu finanzieren. 2016 nutzte Renate von Metzler das Konzert anlässlich ihres 75. Geburtstags, um für die Unterstützung dieser Beratungsstelle zu werben. „Mir war etwas mulmig, weil ich nicht wusste, wie es ankommt, Geld für ein solches Projekt und nicht für die Förderung von Spitzenforschung zu erbitten. Aber es war mir ein echtes Herzensanliegen“, so die Ehrensenatorin – und ihr Plan ging auf: Über 20.000 Euro, mit einem nicht unerheblichen Anteil von Renate und Friederich von Metzler, kamen an diesem Abend zusammen. Und auch die Resonanz der Gäste war sehr positiv: „Gerade Mütter, deren Kin-

der als Studierende mit Problemen zu kämpfen hatten, fanden es eine tolle Sache, dass wir die Beratungsstelle unterstützen“, sagt Renate von Metzler.

Beratungsstelle heute mit erweitertem Angebot

Mit den Spenden konnte die Beratungsstelle, die inzwischen auch vonseiten der Uni mit Teilzeitstellen für drei weitere psychotherapeutische Beraterinnen aufgestockt wurde, ihr Angebot sowohl in der Einzelberatung als auch mit Kursen zur Stressbewältigung und gegen Aufschieberitis im Studienalltag ergänzen. „So sind wir bei den Studierenden, aber auch bei Kooperationspartnern deutlich sichtbarer geworden“, sagt Andrea Wirth, die seit April die Beratungsstelle leitet. Der positive Effekt: Zwei Krankenkassen (AOK und TK) finanzieren in diesem Wintersemester insgesamt zwölf zusätzliche Gruppenangebote. Das „Kerngeschäft“ bleiben persönliche Einzelgespräche: Oft sind die Psy-

heute stärker nach Orientierung suchen. Trotz vielfältiger Hilfsangebote fällt es Studienanfängern schwerer als noch vor zehn Jahren, sich in ihrem neuen Alltagsleben zurechtzufinden. „Dabei ist auch die Loslösung vom Elternhaus ein wichtiges Thema“, sagt die Therapeutin und nennt ein Beispiel: „Eine Studentin ist nicht sicher, ob das gewählte Studienfach wirklich zu ihr passt. Sie traut sich nicht, mit ihren Eltern darüber zu sprechen – weil dieses Fach doch auch der Wunsch der Eltern war. Das belastet sie so schwer, dass sie nicht konstruktiv über Alternativen nachdenken kann.“ Nicht selten geht es in den Gesprächen darum, dass die Studierenden ihre eigene Position finden – sich selbst und anderen gegenüber. Häufig lassen sich schon in wenigen Gesprächen mit den Ratsuchenden neue Denkanstöße geben und Impulse setzen.

„Wir können keine Therapien anbieten, geben aber Hinweise und arbeiten mit einem Netz von Therapeuten, Ärzten und Einrichtun-



Das Team der Psychotherapeutischen Beratungsstelle für Studierende (v.r.n.l.): Dr. Claudia Lazanowski, Dipl.-Psych. Lisa-Maria Benedickt, Dr. Andrea Wirth, Dipl.-Psych. Hanna Platzeck und Jutta Lovász.

chotherapeutinnen erste Anlaufstelle für Studierende in seelischen Nöten und mit psychischen Problemen – ein bewusst „niederschwelliges Angebot“, das hilft, die Hemmschwelle zur professionellen Hilfe zu überwinden. „Wir klären zusammen mit den Betroffenen, was das Problem ist, wie die nächsten Schritte aussehen könnten“, erläutert Claudia Lazanowski, die tiefenpsychologisch ausgerichtet ist, während ihre Kolleginnen verhaltenstherapeutisch arbeiten.

Sie hat in über 20 Berufsjahren festgestellt, dass junge Erwachsene

gen zusammen“, ergänzt Andrea Wirth. Und dieses Netz wird seit einigen Monaten dichter geknüpft: Dazu gehören die christlichen Studierendenvereine ebenso wie die Psychosoziale Beratung des Studentenwerks, die Fachberatungen für Studienfragen und der Verein „Nightline“. „Wenn wir mit unserer Unterstützung auch dieses Zusammenspiel anstoßen konnten, dann freut es mich besonders“ – so Renate von Metzler. Jetzt fehlen noch einladendere Räume – mit niedriger Schwelle – auf dem Campus Westend. *Ulrike Jaspers*

JUBILÄUMSAUFTAKT MIT ECKART VON HIRSCHHAUSEN

„Wir fördern Zukunft seit 100 Jahren“ – unter diesem Motto feiert die Freundesvereinigung 2018 ihren 100. Geburtstag. Im Mittelpunkt stehen zahlreiche Aktivitäten, die bereits im November 2017 beginnen. Zum Auftakt kommt der Mediziner, Fernsehmoderator, Autor und Gründer der Stiftung „HUMOR HILFT HEILEN“, Dr. Eckart von Hirschhausen, am 16. November (Donnerstag) um 17 Uhr ins Casino, Campus Westend. „Wieviel Humor braucht die Medizin?“ – diese Frage stellt sich der gebürtige Frankfurter in seinem heiteren und gleichzeitig nachdenklichen Vortrag. Der Querdenker gibt einen Überblick über die ernsthafte Wissenschaft der positiven Gefühle und stellt erste Ergebnisse aus eigenen Studien vor. Hirschhausen verzichtet auf ein Honorar; stattdessen sammelt die Freundesvereinigung Spenden zugunsten von drei Frankfurter Projekten, die Hirschhausen am Herzen liegen: die Studentische Poliklinik der Goethe-Universität, ein Workshop zum Thema „Pflege Deinen Humor“ für Pflegekräfte des Uniklinikums und die Kinderschutz-Ambulanz des Uniklinikums und ihr aktuelles Projekt „Vermeidung von Schütteltraumata bei Säuglingen“. Vor Hirschhausens Auftritt treffen sich die Freunde und Förderer bereits um 15.30 Uhr im Casino-Festsaal zu ihrer jährlichen Mitgliederversammlung.

Studentisches Experiment fliegt zur Raumstation ISS

Physiker und Geowissenschaftler der EXCISS-Projektgruppe konnten sich im DLR-Wettbewerb durchsetzen.

Mitte/Ende Oktober wird es ernst. Nicht zum ersten Mal, und nicht zum letzten Mal. Dann schickt das US-amerikanische Weltraum-Unternehmen „NanoRacks“ den kleinen Kasten nach Frankfurt zurück, um den seit einigen Monaten nahezu alle Gedanken der Geowissenschaftlerin Tamara Koch kreisen. In diesen Metallquader, ungefähr 15 cm hoch, 10x10 cm breit und tief, ist EXCISS eingebaut, das Experiment, das Koch zusammen mit elf weiteren Studierenden und Promovierenden der Physik und der Geowissenschaften entworfen und gebaut hat. EXCISS soll im März 2018 auf einem Versorgungsflug zur Raumstation ISS transportiert werden, sodass der deutsche Astronaut Alexander Gerst das Experiment während seiner „Horizons“-Mission durchführen und damit eine wichtige Theorie zur Planetenentstehung überprüfen kann.

„NanoRacks“ hat das studentische Experiment einige Wochen zuvor aus Frankfurt erhalten und in Houston, Texas, genau geprüft: Ist die elektromagnetische Strahlung ausreichend abgeschirmt, so dass sie keinerlei Störungen verursachen kann? Sitten alle Komponenten so fest, dass sie die Vibrationen beim Raketenstart überstehen werden und nicht abbrechen? Verbunden mit den Änderungswünschen wird „NanoRacks“ jetzt den Metallquader mit seinem kostbaren Inhalt nach Deutschland zurückschicken. Koch und ihren Kommilitonen bleiben dann rund drei Monate, um darauf einzugehen und den Nachweis zu erbringen, dass nun allen Sicherheitsvorschriften Genüge getan wird.

Am Ende dieser Frist, Anfang 2018, wird es ungefähr ein Jahr her sein, dass der Geowissenschaftler Prof. Frank Brenker eine E-Mail mit der Ausschreibung eines Wettbewerbs erhielt, an seine Doktorandin Tamara Koch weiterleitete und außerdem mit einem Aushang auf dem Riedberg-Campus nach Interessentinnen und Interessenten suchte: Das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) würde den Studierenden-Wettbewerb „Überflieger“ veranstalten, dessen drei Gewinner-Teams ihre selbst entworfenen und realisierten Experimente jetzt zur internationalen Raumstation ISS schicken dürfen.

„Nachdem wir uns dafür entschieden hatten, bei dem Wettbewerb mitzumachen, haben wir uns

erstmal zusammengesetzt und überlegt, was wir machen könnten“, erzählt Koch. „Beim dritten oder vierten Treffen ist dann die Idee entstanden, die das DLR letztlich überzeugt hat.“ Das Team der Goethe-Universität will nämlich die sogenannte Blitzhypothese zur Entstehung von Chondren über-

prüfen: Chondren sind kleine Gesteinsklumpen, die den Grundstein für bestimmte Meteoriten bilden, und bislang ist nicht geklärt, wie Chondren in der Frühzeit des Sonnensystems entstanden sind – ob durch die Einwirkung von Blitzen, Schockwellen oder Asteroiden.

men, wo immerhin für eine begrenzte Zeit Schwerelosigkeit herrscht. Auf der ISS wird Alexander Gerst das Verhalten der Staubpartikel mit einer Kamera aufzeichnen – dort herrscht für unser Experiment ein einzigartiges Umfeld“, fasst Koch den Clou von EXCISS zusammen.

In der ersten Runde des Wettbewerbs hatte das Team der Goethe-Universität eine ähnliche, wissenschaftlich angemessene Beschreibung seiner Idee eingereicht, zusammen mit einer Schaltskizze des Experiments. In der zweiten Runde hatte das DLR-Raumfahrtmanagement einen zweitägigen Auswahlworkshop veranstaltet, auf dem die Gruppe um Koch ihre Idee einer Fachjury vorstellte und mit Hilfe eines detailgetreuen Modells aus dem 3D-Drucker erläuterte.

Für die umfangreichen Funktions- und Sicherheitstests an der EXCISS-Apparatur musste bei

nicht im Supermarkt um die Ecke zu kaufen oder im Internet zu bestellen gibt; das Magnesium-Silikat war in der Arbeitsgruppe Kristallographie synthetisiert worden und lag zunächst in Form von gepressten Pellets vor. Die drei Geowissenschaftler, deren Aufgabe die Probenpräparation war, mussten diese Pellets klein mörsern, um nach zweimaligem Sieben diejenigen Partikel zurückzubehalten, die mindestens 80 und höchstens 100 Mikrometer groß waren. Andere Mitglieder der EXCISS-Projektgruppe waren für die mit Neon gefüllte Probenkammer aus Glas verantwortlich und arbeiteten mit einem lokalen Unternehmen für Lichtwerbung und Illumination zusammen. Wieder anderen Gruppenmitgliedern oblag, den EXCISS-Computer, der sich auch in dem Metallkasten befindet, so zu programmieren, dass er mit dem Zentralrechner der ISS kommunizieren und Alexander

Yvonne Matschey, Diego Mederos Leber, Tamara Koch, Felix Schmuck (unten kniend) und Miles Lindner. Die grüne Box, die Yvonne Matschey in der Hand hält (Aufschrift: „DLR“), ist die Original-Metalbox, die zur ISS geschickt wird.
Foto: privat



prüfen: Chondren sind kleine Gesteinsklumpen, die den Grundstein für bestimmte Meteoriten bilden, und bislang ist nicht geklärt, wie Chondren in der Frühzeit des Sonnensystems entstanden sind – ob durch die Einwirkung von Blitzen, Schockwellen oder Asteroiden.

Astronaut Alexander Gerst führt Frankfurter Experiment auf der ISS durch

„Wir verwenden eine Probenkammer aus Glas, das ist ein T-förmiges Röhrchen, das von einer 2V-Batterie mit elektrischer Energie versorgt wird“, beschreibt Koch das Experiment. „In der Probenkammer herrscht eine sehr dünne Atmosphäre aus Neon; ansonsten sind weder Luft noch andere Gase vorhanden. Außerdem befindet sich noch Staub aus Magnesium-Silikat in der Probenkammer, so wie es ihn auch vor 4,6 Milliarden Jahren bei der Entstehung unseres Sonnensystems gab. In dieser Probenkammer werden Blitze erzeugt, indem Plattenkondensatoren aufgeladen und anschließend wieder entladen werden. Die Staubpartikel werden mit den Blitzen beschossen, und wir sehen hoffentlich, dass sich die Partikel sehr stark aufheizen und zu Chondren zusammenschließen. Auf der Erde wären solche Experimente nicht möglich, nicht einmal in Falltür-

Gerst darüber im All auf das Experiment zugreifen kann. Bis der Projektgruppe alle Bauteile und Komponenten des Experiments zur Verfügung standen, bis alles zusammengelötet und in den Metallquader eingebaut war, und bis sichergestellt war, dass alle Schaltkreise genauso funktionierten, wie sie sollten, war es im Sommer und Spätsommer schon einmal ernst und stressig geworden – das fertige und funktionsfähige Experiment musste schließlich rechtzeitig bei „NanoRacks“ in Houston vorliegen. Bis Ende Oktober von dort die Rückmeldung kommt und es wieder ernst wird, bleibt Koch und den anderen Mitgliedern der EXCISS-Gruppe eine kurze Atempause, bevor sie zum Endspurt ansetzen und auf das Feedback von „NanoRacks“ eingehen.

Umfangreiche Vorbereitungen

Daneben haben sich die beiden Physiker der Gruppe um die Elektronik des Experiments gekümmert – vom Computer, der den Ablauf der einzelnen Versuchsschritte steuert, bis zur Erzeugung der Blitze, deren Auswirkungen studiert werden sollen. Unterdessen mussten einige Geowissenschaftler die Optik-Anforderungen des Experiments erfüllen: In welcher Vergrößerung muss der EXCISS-Versuch von der Kamera aufgenommen werden, und welche Linsen sind dafür bei dem Optikerhersteller Zeiss zu bestellen? Kann die Kamera die 100 Mikrometer (1/10 Millimeter) großen Staubpartikel aus Magnesium-Silikat überhaupt noch einzeln registrieren?

Wobei es solche möglichst gleichmäßig großen Partikel ja

Gerst darüber im All auf das Experiment zugreifen kann.

Bis der Projektgruppe alle Bauteile und Komponenten des Experiments zur Verfügung standen, bis alles zusammengelötet und in den Metallquader eingebaut war, und bis sichergestellt war, dass alle Schaltkreise genauso funktionierten, wie sie sollten, war es im Sommer und Spätsommer schon einmal ernst und stressig geworden – das fertige und funktionsfähige Experiment musste schließlich rechtzeitig bei „NanoRacks“ in Houston vorliegen. Bis Ende Oktober von dort die Rückmeldung kommt und es wieder ernst wird, bleibt Koch und den anderen Mitgliedern der EXCISS-Gruppe eine kurze Atempause, bevor sie zum Endspurt ansetzen und auf das Feedback von „NanoRacks“ eingehen.

Wo der Start des Versorgungsflugs erfolgt, der EXCISS sowie die studentischen Experimente aus Stuttgart und Duisburg-Essen mit zur ISS nimmt, wo es also endgültig ernst wird – in Florida oder Virginia – steht noch nicht fest. Eines steht allerdings fest: Studierende der Goethe-Universität werden live dabei sein. „Für vier von uns übernimmt das DLR die Reisekosten“, berichtet Koch, „und für die anderen müssen wir uns noch was einfallen lassen.“

Stefanie Hense

Impressum

Herausgeber

Die Präsidentin der Goethe-Universität Frankfurt am Main
V.i.S.d.P. Dr. Olaf Kaltenborn (ok)

Redaktion

Dr. Dirk Frank (df)
frank@pww.uni-frankfurt.de

Abteilung

PR und Kommunikation

Theodor-W.-Adorno-Platz 1
60323 Frankfurt am Main
Tel: (069) 798-12472 /-23819
Fax: (069) 798-763 12531
uniereport@uni-frankfurt.de
www.uni-frankfurt.de

Mitarbeiter dieser Ausgabe

Stefanie Hense, Andrea Gerber, Linus Freymark, Ulrike Jaspers, Julia Wittenhagen, Lena Opitz, Lynn Söder

Anzeigenverwaltung

CAMPUSERVICE

Axel Kröcker
Rossertstr. 2
60323 Frankfurt am Main
Tel: (069) 715857-124
Fax: (069) 715857-20
akr@uni-frankfurt.campuservice.de

Gestaltung

Nina Ludwig M. A.
Goethe-Universität Frankfurt am Main
Mitarbeit
Dagmar Jung-Zulauf Medienwerkstatt, Niddatal
Peter Kiefer Mediendesign, Frankfurt

Korrektur

Hartmann Nagel Art & Consulting
August-Siebert-Str. 12
60323 Frankfurt am Main

Druck

Frankfurter Societäts-Druckerei
Druckzentrum Mörfelden
Kurhessenstraße 4-6
64546 Mörfelden-Walldorf

Vertrieb

HRZ Druckzentrum der Universität
Senckenberganlage 31
60325 Frankfurt am Main
Tel: (069) 798-23111

Der UniReport ist unentgeltlich. Für die Mitglieder der VFF ist der Versandpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder. Der UniReport erscheint in der Regel sechs Mal pro Jahr. Die Auflage von 15.000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt verteilt. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Angleichungen an redaktionelle Standards vor. Urheber, die nicht erreicht werden konnten, werden wegen nachträglicher Rechteabgeltung um Nachricht gebeten.



»Karriere für den Geist«

Studentische Projektgruppe organisiert zum zweiten Mal Jobmesse für Geistes- und Sozialwissenschaftler

Jobmessen für Studierende und Absolventen der Wirtschaftswissenschaften gibt es zuhauf, aber was ist eigentlich mit den Geistes- und Sozialwissenschaften? Diese Frage stellte sich Jens Blank, Leiter des Career Service an der Goethe-Universität, vor einigen Jahren und trat mit der Idee, diese Lücke zu schließen, an die Stipendiaten des Deutschlandstipendiums im Rahmen des ideellen Förderprogramms heran. „Eine wirklich großartige Idee, die uns Deutschlandstipendiaten aber einen Haufen Arbeit bescherte“, erinnert sich augenzwinkernd Jacqueline Wagner, die seit drei Jahren zum Organisationsteam gehört. „Es macht uns allen aber einen riesigen Spaß, gerade weil wir angesichts der Vielfalt an Aufgaben und der zahlreichen Kontakte unglaublich viel gelernt haben“, betont die Studentin der Germanistik und BWL. Denn in Vorbereitung einer Jobmesse müsse vieles Neues konzipiert und geplant, vor allem aber müssten Aussteller gefunden werden, damit die Veranstaltung sich über die Vermietung der Stände auch finanziell trägt: „Bei der Ansprache der Unternehmen muss man mit sehr viel Verhandlungsgeschick und Fingerspitzengefühl vorgehen“, weiß Wagner zu berichten. Dabei gelte es auch, Vorurteile abzubauen, denn dass Geistes- und Sozialwissenschaftler nicht nur Lehrer, Verlagsmitarbeiter oder Journalisten werden, sondern auch für Branchen wie Personalvermittlung, Public Relations oder Marktforschung interessant sein können, habe sich noch nicht überall herumgesprochen.



Eine gewisse Offenheit sei auf beiden Seiten wünschenswert, betont Jacqueline Wagner, denn der Arbeitsmarkt habe sich in den letzten Dekaden massiv verändert. Klassische Arbeitsfelder für Geisteswissenschaftler im Bereich Journalismus und Verlagswesen seien geschrumpft; zur gleichen Zeit herrsche in Branchen, in denen traditionell gerne Wirtschaftswissenschaftler oder Juristen eingestellt werden, ein großer Nachholbedarf. Von Personalern werde zunehmend geschätzt, dass beispielsweise Germanisten oder Soziologen über eine hohe kommunikative Fachkompetenz verfügten. Informationen aus unterschiedlichen Wissensgebieten zeitnah aufbereiten und Texte und Formate

für heterogene Kontexte und Zielgruppen entwickeln zu können, zeichne diese Absolventen insgesamt aus, so Jacqueline Wagner. Sie sieht gleichwohl auch Defizite bei den Studierenden dieser Fachrichtungen: „Die Studis müssen sich rechtzeitig über Interessen, Fähigkeiten und eben auch Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt klar werden. Einfach nur das Fach zu Ende studieren reicht heute nicht mehr.“ Wagner wünscht sich daher eine noch viel stärkere Praxisorientierung im Studium, das ihr an vielen Stellen zu theoretisch und wissenschaftslastig ausgerichtet ist.

2016 fand der Karrieretag zum ersten Mal an der Goethe-Uni statt, über 4.000

Studierende besuchten die deutschlandweit erste Karrieremesse für Geistes- und Sozialwissenschaftler. Eine Art Begegnungsplattform zu schaffen sei geglückt, die Rückmeldungen von den beteiligten Unternehmen seien durchweg positiv gewesen, unterstreicht Wagner. Neben einer klassischen Standmesse im Foyer des Hörsaalzentrums wird Anfang November auch ein interessantes Rahmenprogramm mit Vorträgen, Podiumsdiskussionen und Workshops angeboten. „Sehr zu empfehlen: Die Arbeitsagentur bietet allen Interessierten einen speziellen Bewerbungsunterlagen-Check an“, so der persönliche Tipp von Jacqueline Wagner. Die Messe richte sich zwar im Besonderen an Geistes- und Sozialwissenschaftler, aber: „Auch Studierende anderer Fachrichtungen sind herzlich zum Karrieretag eingeladen.“ Und Jacqueline Wagner ergänzt: „Unternehmen und Institutionen, die sich auf der Messe präsentieren wollen, müssen sich bis zum nächsten Jahr gedulden – der Platz ist schlichtweg bereits voll ausgeschöpft.“ *df*

Karriere für den Geist

Karrieretag für Geistes- und Sozialwissenschaftler.

8. November 2017, 11.00 bis 16.00 Uhr, Hörsaalzentrum auf dem Campus Westend.

► www.karriere-fuer-den-geist.de

ANZEIGEN



STUDENTENTIEFPREIS

Einige Facts zu PURE:

- » Öffnungszeiten täglich von 6 - 24 Uhr
- » 365 Tage im Jahr geöffnet
- » wissenschaftliche Trainingsplanerstellung
- » Technogym Key System

- » Trainieren in Designatmosphäre
- » über 60 Cardio Geräte pro Club
- » Kurzhanteln bis 50kg
- » Athletik Bereich

4 x im Großraum Frankfurt

PURE Sachsenhausen · Textorstr. 31
 PURE City · Zeil 57
 PURE City West · Solmsstr. 18
 PURE Offenbach · Aliceplatz 11

www.puretraining.de Telefon 069 26 01 69 800

PURE TRAINING



Nebenjob in Frankfurt? Werde Lebensretter!

Nicht nur chronisch kranke Menschen, sondern jeder von uns kann einmal auf Plasmaspenden angewiesen sein: nach einem Unfall oder nach schweren Verbrennungen. Darum werde Lebensretter bei CSL Plasma.

Es kann eine Aufwandsentschädigung gemäß § 10 Satz 2 TFG gewährt werden.

CSL Plasma

Stiftstraße 9–17 | 60313 Frankfurt | Telefon 069 887061 | www.plasma-spenden.de

Auf den Spuren von Ruinen in Berlin und anderswo

Interdisziplinärer Workshop widmet sich Zerstörung und Verfall in Literatur, Filmen, Videospielen sowie der Berliner Architektur

Fast täglich begegnen sie uns, doch wahrgenommen werden sie selten: Ruinen. Vergessene, verlassene, verfallende Orte – sie existieren in jeder Stadt. Mal stehen sie seit Jahrzehnten ohne Zukunftspläne leer, mal warten sie seit wenigen Monaten auf die Abrisskugel, doch eins ist ihnen allen gemein: die Natur erobert sich die menschenabwesenden Plätze binnen kürzester Zeit zurück und verbirgt die marode Architektur vor den Blicken vorbeihastender Passanten. Nähert sich der Betrachter der Ruine schließlich doch, so begibt er sich auf eine Zeitreise. Schon der Philosoph und Soziologe Georg Simmel bewunderte in seiner Abhandlung „Die Ruine. Ein ästhetischer Versuch“ (1907) die friedliche Stimmung, die von einer Ruine ausgeht. Sie vereine die beiden gegensätzlichen Weltpotenzen, die menschliche nach oben strebende Schöpfungskraft und die verzehrend gewaltige Natur, zu einem Bild der Ruhe und seelischen Ganzheit. Simmels Thesen waren es, die einigen Studierenden des Seminars „Reste, Residuen, Relikte“ (WS 16/17) bei Prof. Susanne Komfort-Hein keine Ruhe ließen. Das Thema trug sich vom Campus in Cafés, und auf die Idee, Ruinen interdisziplinär zu erforschen, folgte der Workshop „Das Narrative im Stummen. Ruinen, Verfall und Zerstörung in Literatur, Filmen und Videospielen aus literarischer, kunsthistorischer und soziologischer Sicht“. Gefördert wurde das Projekt von Prof. Komfort-Hein und dem Studentischen Projektrat. Die Leitung übernahmen Tatjana Meisler (Germanistik, Judaistik), Sebastian Pavone (Kunstgeschichte, Pädagogik) und Marizela Brkic (Soziologie). In einer zweitägigen Blocksitzung im Juli diskutierten Teilnehmende aus verschiedenen Fachbereichen über die (un)bewusste (Nicht-)Wahrnehmung des Verfallenen, Zerstörten und Ruinösen im Alltag und die gleichzeitig zunehmende Popularität apokalyptischer Dystopien in Wissenschaft, Kultur und Freizeit. Mit Texten von Simmel, Kracauer, Böhme, Benjamin und Beispielen aus allen Medien erschloss sich die Gruppe in regem Diskurs erste Ruinenbegriffe und schaffte damit die Basis für die abschließende Exkursion.

Reise mit Simmel, Benjamin & Co im Gepäck

Ende August reiste die Gruppe nach Berlin, um sich *inszenierten und echten Ruinen* zu widmen. Den Auftakt machte ein Luftschutzbunker am Gesundbrunnen – die Studierenden durften das Relikt deutscher Kriegsgeschichte anderthalb Stunden lang begehen und erfuhren durch die plastisch aufgearbeitete Führung, wie sich intentionale Zerstörung auf die Erforschung und Re-Kontextualisierung der Stadtgeschichte



Foto: Marisa Dahms

auswirkte. Die Besichtigung der Fassade des ehemaligen Hotels Esplanade veranschaulichte, welche Blüten die Faszination zum Material-Rest trug: die Stein für Stein neu verortete Fassade des einstigen Grand Hotels steht heute selbst hinter einer Glaswand (s. Foto) und simuliert Authentizität und historische Korrektheit, wird jedoch von der modernen Glas-Architektur des Sony Centers nahezu verschluckt. Die Begehung der Turmruine der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche erinnerte an den Ruinendiskurs, der in Berlin entbrannte, als die ganze Stadt sich darüber stritt, wie mit einer zerstörten Kirche umgegangen werden soll. Ein Besuch des Neuen Museums mit seinen (prä)historischen und antiken Fragmenten sowie Architekturresten veranschaulichte den Frankfurter Studierenden die Worte des Kulturwissenschaftlers Hartmut Böhme.



Erkundung der Klosterruine in der Nähe des Alexanderplatzes. Foto: Tatjana Meisler

In den aufbereiteten und beschrifteten Relikten hinter Glasvitrinen schien Erinnerung tatsächlich in der „materialen Chiffrenschrift“ mit dem Betrachter zu korrespondieren. Der „Ausdruck der Macht“ und „des elegischen Erinnerens“ wurde angesichts der konservierten, gesäuberten sowie inszenierten und institutionalisierten Ausstellungsstücke im Museum besonders deutlich. Das Kontrastprogramm folgte sogleich im zweiten Teil der Exkursion. Eine Besichtigung des ehemaligen Kinderkrankenhauses im Weißensee führte die Gruppe an einen bekannten *lost place* der Berliner Urban-Explorer-Szene. Von dachhohen Bäumen umzäunt und durch wild wachsendes Gebüsch von der Straße aus kaum zu erkennen, versteckt sich das 1911 in einer Parkanlage eröffnete Säuglings- und Kinderkrankenhaus. Knapp 90 Jahre später schloss die Einrichtung ihre Pforten. Seitdem verwahrlost der Gebäudekomplex. Die Herrenlosigkeit der Häuser wird in unzähligen Graffiti, Dachlücken, in den Angeln hängenden Türen und Fenstern, offen liegenden Kabeln und der in allen Löchern und Ritzen sich durchzwängenden Natur deutlich.

Ruine am Alex

Eine komplett andere zeitliche Dynamik zeigte die Franziskaner-Klosterkirche, ein zeitenhobener Ort nahe des Alexanderplatzes. Diese Ruine fügt sich in die Atmosphäre ihres Viertels und präsentiert sich als eine Oase der Ruhe, Ausstellungsort für moderne Kunst und Schutzraum vor der nur wenige Meter entfernten Großstadtheftik. Den Abschluss der Exkursion stellte eine exklusive Führung im Spreepark dar, einem still gelegten Rummelplatz. Der einst belebte und von zahlreichen Familien besuchte Ort ist heute unzugänglich, die Fahrgeschäfte abgeschaltet. Nur das Riesenrad dreht sich laut knarzend im Wind. Die Frankfurter Gruppe diskutiert beim Abschlusstreffen in der Ufa-Fabrik über die Unterschiedlichkeit von Ruinen, ihre Ästhetik und Wirkungsweise. Es wurde ein neues Wort kreiert, um den Ruinen-Trend zu bezeichnen. Eine Utopie ist selbst die romantische Ruine nicht, eine Dystopie wäre zu kurz gegriffen. Wie wäre es mit Transtopie? Die Ruine als Schwellenort für Bedeutung, Geschichte und Zukunft, vereint in dem gegenwärtigen Blick des Rezipienten. Die Studierenden der Goethe-Universität sind sich einig, dass der verweilende Blick auf Ruinen wissenschaftlich viel Material zum Weiterforschen bietet. Sie wollen sich im nächsten Semester erneut auf Spurensuche begeben. Ruinen 2.0 – diesmal mit Schwerpunkt Ästhetik.

Tatjana Meisler und Sebastian Pavone

11.–15. Oktober 2017
**FRANKFURTER
BUCHMESSE**
Ehrgast Frankreich

FRANKFURTER BUCHMESSE 2017: GÜNSTIGER EINTRITT FÜR STUDIERENDE

Die Frankfurter Buchmesse 2017 öffnet am 11. Oktober ihre Tore. Die weltweit größte Messe ihrer Art wird bis zum 15. Oktober wieder über 300.000 Besucher anlocken. Studierende kommen dieses Jahr deutlich günstiger auf die Messe und sind auch von Mittwoch bis Freitag als Fachbesucher zugelassen. Sie erhalten ihre rabattierte Eintrittskarte während der Fachbesuchertage und am Wochenende gegen Vorlage des Studentenausweises an allen Eingängen. Als Gruppe können Studierende und Begleitpersonen ihre Karten schon im Vorfeld der Buchmesse zum ermäßigten Tarif erwerben.

Weitere Informationen hier: www.buchmesse.de/de/fbm/besuchen/fuer_fachbesucher/lehrer_und_schueler

Die Goethe-Universität ist in diesem Jahr wieder mit Vorträgen, Diskussionen und einem Messestand auf der Buchmesse vertreten: Den gemeinsamen Messestand mit der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg findet man in Halle 4.2., N 74. Auf der Bühne des Hot Spots „Professional & Scientific Information“ und an Ständen teilnehmender Aussteller präsentieren Verlage ein vielseitiges Programm für Studierende und alle Interessenten. Ein Highlight ist zum Beispiel der Science-Slam der YouTube-Edutainerin Mai Thi Nguyen-Kim am Samstag, 10 Uhr. Am Freitagabend wird das Internationale Bibliothekszentrum in eine Workshop-Area umgebaut: in das Interaktive Ideenlabor zur digitalen Lernkultur der Zukunft „World of Learning LAB“ (Halle 4.2, Stand N 75): Die renommierte „European Learning Industry Group“ veranstaltet hier am Samstag und Sonntag ein interaktives Mitmach-Format zu neuen digitalen Lernformen für Fach- und Privatbesucher. Eine „Bibliothek der Zukunft“ des Berufsverbands Information Bibliotheken zeigt, wie Geschichten spielerisch mit digitalen Elementen angereichert werden können, etwa mit Serious Game Apps oder QR Quizzes.

Auszeichnungen

Adolf Messer Stiftungspreis 2017



Der Adolf Messer Stiftungspreis 2017 geht an einen Biophysiker: **Dr. Benesh Joseph** erhielt den mit 25.000 Euro dotierten Preis für seine Forschung auf dem Gebiet pathogener Bakterien. Die Adolf Messer Stiftung vergibt den Preis seit 1994 an herausragende Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler an der Goethe-Universität im Bereich der experimentellen Grundlagenforschung. Er honoriert Innovationskraft, wissenschaftliche Neugier und Pioniergeist. Übergeben wurde der Preis von Prof. Brigitta Wolff, Präsidentin der Goethe-Universität, und Ehrensenator Stefan Messer, Vorsitzender der Adolf Messer Stiftung. Mit einer von ihm etablierten Methode rückt Joseph eine der zentralen Schaltstellen der bakteriellen Selbstverteidigung ins Rampenlicht. Er untersucht die molekulare Maschinerie, die für den Einbau von funktionalen Eiweißen in die äußere Membran, dem Schutzwall der Bakterien, zuständig ist. Er will durch dieses Projekt verstehen, welche Dynamik die Maschinerie hat, und untersucht dies mit einer hoch-auflösenden Technik an lebenden Bakterien. Wenn es Joseph und den Kolleginnen und Kollegen in dem Forschungsfeld gelingt, die Maschinerie im Detail zu verstehen, dann kann daraus eine Strategie abgeleitet werden, diese entweder auszuschalten oder derart zu manipulieren, dass neuartige Wirkstoffe aufgenommen werden und damit das Bakterium abgetötet wird.

Hessischer Kulturpreis für Lutz-Bachmann und Mosbrugger



Der Hessische Kulturpreis geht in diesem Jahr an die beiden Universitätsprofessoren **Matthias Lutz-Bachmann** und **Volker Mosbrugger**. Die Auszeichnung wird am 27. Oktober verliehen. Matthias Lutz-Bachmann ist ehemaliger Vizepräsident der Goethe-Universität und lehrt und forscht derzeit am Institut für Philosophie an der Goethe-Universität. Volker Mosbrugger ist Generaldirektor der Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung in Frankfurt und lehrt am Fachbereich Geowissenschaften/Geographie der Goethe-Universität. Der Hessische Kulturpreis wird seit 1982 jährlich für besondere Leistungen in Kunst, Wissenschaft und Kulturvermittlung vergeben.

Nachwuchspreis für Stefan Ouma



Stefan Ouma vom Institut für Humangeographie wurde Ende September im Rahmen des Deutschen Kongresses für Geographie in Tübingen mit dem Wissenschaftspreis für Humangeographie der Prof. Dr. Frithjof-Voss-Stiftung ausgezeichnet. Der Preis zählt zu den wichtigsten Wissenschaftspreisen in der deutschsprachigen Geographie. Seit Beginn seiner akademischen Karriere ist es Stefan Ouma ein Anliegen, Themen des Globalen Südens (insbesondere in Ost- und Westafrika) in den Fokus der Wirtschaftsgeographie zu rücken. Seine Forschungsarbeiten haben uns nicht nur durch umfangreiche Feldarbeiten geerdete Einsichten in die Konstruktion, Ordnung, Praxis und die lokalen Artikulationen von globalen Warenketten und Finanzmärkten geliefert, sondern sie stehen gleichzeitig für einen engagierten Pluralismus zwischen Wirtschaftsgeographie, Entwicklungsforschung, Wirtschaftssoziologie, Anthropologie und Postkolonialen Studien. Dabei ist es ihm insbesondere mit seinen jüngeren Arbeiten zur Inkorporation von Agrarland in globale Finanzmärkte gelungen, zu zeigen, dass die territoriale Einteilung der Welt in „Nord“ und „Süd“ zugunsten einer Netzwerkperspektive aufgegeben werden muss, welche die relationale Produktion von Orten und geographisch ungleicher Entwicklung in den Blick nimmt. Das Preisgeld soll für die Zusammenarbeit mit Kollegen in ländlichen Regionen des Globalen Südens, insbesondere in West- und Ostafrika, verwendet werden.

Meghnath Dhimal in die Global Young Academy berufen



Wegen seiner besonderen Forschungsleistungen im Bereich des Öffentlichen Gesundheitswesens und der so genannten „vernachlässigten Tropenkrankheiten“, außergewöhnlich hoher Leistung im Wissenstransfer (über 80 Artikel in wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Medien) und seinem Engagement in Beraterfunktionen, z. B. für die Weltgesundheitsorganisation und die Lancet NCDI Poverty Commission, wurde **Dr. phil. nat. Meghnath Dhimal** für die nächsten 5 Jahre in die Global Young Academy berufen. Seine Mission in dem internationalen, interdisziplinären Komitee mit Sitz bei der Leopoldina-Nationalen Akademie der Wissenschaften ist es nun, als einer von weltweit 200 herausragenden Jungwissenschaftlern mit globalen Entscheidungsträgern einen evidenzbasierten Diskurs zwischen den

Generationen zu führen. Meghnath Dhimal kam 2011 vom Nepal Health Research Council (NHRC) als DAAD-Stipendiat an die Goethe-Universität und wurde 2015 promoviert. Seine Dissertation über den Einfluss des globalen Klimawandels auf Stechmücken und von ihnen übertragene Krankheiten in Nepal fertigte er in Kooperation mit dem LOEWE-Zentrum BiK-F, dem Institut für Atmosphäre und Umwelt (Prof. Dr. Bodo Ahrens) und dem Institut für Arbeitsmedizin, Sozialmedizin und Umweltmedizin des Universitätsklinikums Frankfurt an (Prof. Dr. h.c. David Groneberg und Dr. Ulrich Kuch). Zurzeit forscht Dr. Dhimal als Gastwissenschaftler am Universitätsklinikum und unterstützt seine Frau bei ihrer Promotion im Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Goethe-Universität, indem er die gemeinsamen Kinder betreut.

Arndt Graf zum Vizepräsidenten von EUROSEAS gewählt

Prof. Dr. Arndt Graf, Südostasienwissenschaften/Interdisziplinäres Zentrum für Ostasienstudien (IZO), ist auf der 9. Konferenz der European Association for Southeast Asian Studies (EUROSEAS) in Oxford zum Vizepräsidenten von EUROSEAS für die Periode 2017–2021 gewählt worden. EUROSEAS ist weltweit der größte Fachverband der Südostasienwissenschaften und deckt ein breites Spektrum von disziplinären Zugängen der Geistes- und Sozialwissenschaften ab. Prof. Dr. Arndt Graf forscht zu Rhetorik und politischer Kommunikation in Südostasien und ist Sprecher des vom BMBF seit 2013 geförderten Forschungsprojektes „Afrikas Asiatische Optionen“ (AFRASO).

Geburtstage

90. Geburtstag

Prof. Klaus Weltner

Institut für Didaktik der Physik

Prof. Rustan Brock

Fachbereich 16, Medizin

85. Geburtstag

Prof. Gerd Iben

Institut für Sonderpädagogik

Prof. Wolfgang Schlote

Fachbereich 16, Medizin

80. Geburtstag

Prof. Peter SchopfPoliklinik für Kieferorthopädie/
Fachbereich 16, Medizin

75. Geburtstag

Prof. Winfried Mellwig

Fachbereich 2, Wirtschaftswissenschaften

Prof. Fritz Siemsen

Institut für Didaktik der Physik

Prof. Klaus Heller

Fachbereich 16, Medizin

Prof. Armin MosandlFachbereich 14, Biochemie, Chemie
und Pharmazie**Prof. Bernd Trocholepczy**

Fachbereich 7, Katholische Theologie

70. Geburtstag

Prof. Ulfried Neumann

Fachbereich 01, Rechtswissenschaft

65. Geburtstag

Prof. Hans LauerPoliklinik für zahnärztliche Prothetik/
Fachbereich 16, Medizin**Prof. Robert Prohl**

Institut für Sportwissenschaften

60. Geburtstag

Prof. Barbara FriebertshäuserInstitut für Allgemeine
Erziehungswissenschaft**Prof. Frank Grünwald**Klinik für Nuklearmedizin/
Fachbereich 16, Medizin**Prof. Wolfgang Benzenhöfer**Dr. Senckenbergisches Institut für
Geschichte und Ethik der Medizin

Nachruf

Ulrich Peter Ritter



Am 27. Mai 2017 ist Professor em. **Dr. Ulrich Peter Ritter** im Alter von 82 Jahren verstorben. Mit ihm hat die Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der Goethe-Universität einen in vieler Hinsicht großen Kollegen und Freund verloren. Die gilt besonders bezüglich seiner großartigen Weise, sich Freunde zu gewinnen, und dies fast auf der ganzen Welt! Ulrich Peter Ritter, geboren am 29. Januar 1935, lernte während eines einjährigen Austauschjahres in den USA als Highschool News Reporter seine spätere Ehefrau Judy kennen. Er studierte Volkswirtschaftslehre, Politik und Geschichte in Freiburg, am Institut des Etudes Politiques in Paris sowie in Göttingen, wo er 1959 mit dem Diplom-Volkswirt abschloss. 1961 wurde er dort promoviert. Zurück aus einem einjährigen Aufenthalt in Peru habilitierte er sich mit einer Arbeit über „Siedlungsstruktur und wirtschaftliche Entwicklung: Der Verstädterungsprozess als entwicklungsrelevantes Problem in den Ländern der Dritten Welt – vorwiegend exemplifiziert an Lateinamerika“ (Berlin 1972). Im Juni 1975 wurde er auf die H4-Stelle Hochschuldidaktik der Wirtschaftswissenschaften am Fachbereich 2, Institut für Markt und Plan, der Goethe-Universität berufen. Sein wissenschaftliches Werk umfasst 20 Bücher und mehr als 80 Aufsätze. Nur zwei Aspekte sollen hier hervorgehoben werden. Als Professor für Hochschuldidaktik hat er viele wichtige und innovative Impulse gegeben, z. B. zum Internet-basierten distance learning (Fernstudium) und zur computer-gestützten Unterrichtung. Zu nennen ist hier auch sein Einsatz für eine Vergleichende Volkswirtschaftslehre, bei Oldenbourg in München in zweiter Auflage 1997 erschienen. Hieraus entwickelten sich auch die Arnoldshain Seminare, die ab 1995 eine internationale vergleichende Zusammenarbeit zwischen der Nationalen Universität Cordoba in Argentinien, der Universität Sao Paulo in Brasilien und der Goethe-Universität schufen.

Im September findet das XV. Arnoldshain Seminar in Wien statt. Am 3. November 2000 gab er seine Abschiedsvorlesung mit dem Titel „Aus Fehlern lernen!“ Aber sein Ruhestand war immer auch ein Unruhestand! Im Januar 2011 erhielt er den Bürgerpreis für seine vielfältigen ehrenamtlichen Tätigkeiten um die Kronberger Burg, den Burgverein und Artes Mundi. Sein Wirken für den Fachbereich, so die Einführung des Dekanempfangs, die Wiederbelebung der Antrittsvorlesung, die Orientierungsphase für Erstsemester, die Gründung der Frankfurter Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft, der Artus-Runde, des Hermes-Clubs und vieler universitärer Partnerschaften, hat das Leitbild und die Kultur der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften nachhaltig geprägt. Die Fakultät wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren. *Roland Eisen*

Verschiedenes

Frankfurter Professor enthüllt Lösung des Rätsels der Großen Moschee in Córdoba

Anlässlich einer internationalen Tagung zum Thema „Science in al-Andalus“ an der Casa Árabe in Córdoba hat der Orientalist und Wissenschaftshistoriker **Prof. David A. King**, der ehemalige Leiter (1985–2007) des Frankfurter Instituts für Geschichte der Naturwissenschaften (1943–2007), ein Rätsel gelöst, welches die Kollegen in der Geschichte der west-islamischen Architektur jahrzehntlang beschäftigt hat: Warum wurde die um 785 errichtete Große Moschee der Stadt in die Richtung der Wüsten Algeriens ausgerichtet, und nicht in die Richtung von Mekka? King hat sich seit 1970 mit mittelalterlichen arabischen Quellen – Handschriften und Instrumenten – beschäftigt. Er hat als Erster das Thema „Astronomie im Dienste des Islams“, darunter insbesondere die Geschichte der Beschäftigung mit der Qibla oder der Richtung zur Kaaba im Mekka und die Geschichte der astronomischen Zeitmessung sowie der Organisation der fünf täglichen astronomisch-definierten Gebetszeiten behandelt. Während der Vorbereitungen für seinen Vortrag hatte er Gelegenheit, sich die rekonstruierten nord-süd/ost-west-ausgerichteten Straßenspläne der römischen Stadt Corduba (-1. Jh.) und deren nach Sommeraufgang/Winter Sonnenuntergang ausgerichteten Vorstadt Colonia Patricia (+1. Jh.) – beides Ergebnisse archäologischer Ausgrabungen aus den letzten 20 Jahren – anzuschauen. Diese erklärten, wie die Qibla-Mauer der späteren Moschee genau solstitial ausgerichtet wurde, obwohl sie über einer Kirche (?), die kardinal ausgerichtet war, aufgebaut wurde. Arabische Texte über Astronomie und islamisches Recht dienten dazu, zu zeigen, wie die Qibla-Wand der Moschee als „parallel“ zu der Nord-West-Mauer der astronomisch-ausgerichteten rechteckigen Kaaba zu Mekka galt. Obwohl einige andalusischen Astronomen sich bei Erweiterungen der Moschee über die Jahrhunderte beschwert haben, die Qibla in Córdoba sei mehr in Richtung Osten, konnten die Rechtsgelehrten erwidern, die Moschee sei angemessen nach der Kaaba ausgerichtet. King ist derselben Meinung.

13. Oktober

Vortrag

*Julia Kristeva: »Es gibt eine europäische Kultur«.***19.00 Uhr, Goethe-Universität, Campus Westend, Hörsaalzentrum 1**

Ist Europa k.o.? Im Gegenteil: „Ohne Europa würde Chaos herrschen“, meint Julia Kristeva, renommierte französische Literaturtheoretikerin und Psychoanalytikerin, in ihrem Vortrag im Rahmen der Frankfurter Buchmesse 2017. Vortrag auf Französisch mit deutscher Simultanübersetzung. Eröffnungsrede von Prof. Brigitta Wolff, Präsidentin der Goethe-Universität; Begrüßung von Pascale Trimbach, Generalkonsulin von Frankreich in Frankfurt.

➤ www.buchmesse.de/de/fbm/veranstaltungs-kalender

Ab 23. Oktober 2017*Kolloquium des Frobenius-Instituts für kulturanthropologische Forschung.*

Leitung: Prof. Dr. Roland Hardenberg. Jeweils 16.00 Uhr, Campus Westend, Studierendenhaus (SH), Raum 3.108

23. Oktober 2017

Old maps as fresh sources for local territorial and ethnical concepts – European 19th century maps of Northeastern Africa as repositories of local knowledge
Wolbert Smidt (Osaka)

30. Oktober 2017

Ring in Äthiopien: Sportifiziertes Kulturerbe und dynamische Jugendkultur
Katrin Bromber (Berlin)

6. November 2017

End this and Embrace the Destruction: Death and Rebirth of Hindu Deities in East India
Cora Gäbel (Köln)

13. November 2017

From the field to the classroom: a learning trajectory in the study of pottery apprenticeship in West Africa
Olivier Gosselain (Brüssel)

20. November 2017

Reclaiming Australian Aboriginal Heritage
Leah Umbagai & Kim Doohan

27. November 2017

Meaningful Food. Ritual and Business in Sri Jagannath Puri, India
Lisa Züfle (Tübingen)

Ab 25. Oktober 2017

Ringvorlesung

Natur und Kultur

Jeweils mittwochs, 14.00–16.00 Uhr, Campus Bockenheim, Gräfstraße 50 – 54, Hörsaaltrakt H V

Im Laufe der Menschheitsgeschichte hat es zahlreiche, oft recht unterschiedliche, ja gegensätzliche Vorstellungen und Lehren gegeben, was „Natur“ ist und was als „natürlich“ gilt. Ob man Natur

als „ratio divina“ definierte oder sie für ein Produkt böser Mächte hielt, hatte weitreichende Folgen für Menschenbild und Weltverständnis – und für die jeweilige Kultur. Natur und Kultur wurden früher oft als Gegensätze betrachtet, doch dieser Dualismus wird heute weitgehend aufgegeben zugunsten der Vorstellung einer gegenseitigen Beeinflussung, wie sie ja tatsächlich zu beobachten ist, seitdem der homo sapiens seine Umwelt zu gestalten begann und sich bemühte, entweder „in Übereinstimmung mit der Natur zu leben“ oder gegen die als feindlich gedachte Natur vorzugehen und sie zu bekämpfen. Die Vortragsreihe ist öffentlich und kostenfrei.

18. Oktober 2017

Gute Natur – böse Natur?
Das Naturverständnis im Wandel und seine Auswirkungen auf Menschenbild und Kultur
Prof. Dr. Gertrude Deninger-Polzer

25. Oktober 2017

Die Lehre vom natürlichen Sittengesetz. Anliegen – Probleme – Relevanz
Prof. Dr. Stephan Ernst

1. November 2017

Die Fähigkeiten des homo sapiens zur Kulturbildung
Prof. Dr. Wolfgang Mack

8. November 2017

An den Rändern von Natur und Kultur. Gentechnologie als Gegenstand künstlerischer Auseinandersetzung
Prof. Dr. Katharina Liebsch

15. November 2017

Warum ist die negative Theologie für monotheistische Religionen attraktiv?
Prof. Dr. Dr. h.c. Jens Halfwassen

22. November 2017

Natur im Dauerwandel: Von der Römer- und Germanenzeit in die Zukunft
Prof. Dr. Bruno Streit

29. November 2017

Deutsche Leitkultur und religiöser Pluralismus
Prof. Dr. Dr. Peter Antes

6. Dezember 2017

Die Emotion Ekel – Ihr biologisches Fundament und ihre kulturabhängige Formung
Prof. Dr. Sonja Rohrmann

13. Dezember 2017

Pastorale und Weltuntergang – Natur und Kultur im Musiktheater. Von Mozart zu Wagner
Prof. Dr. Norbert Abels

20. Dezember 2017

Ursprünge, Umbrüche, Umwege: Sechs Millionen Jahre Mensch
Prof. Dr. Friedemann Schrenk

10. Januar 2018

Von der Staffage zum Helden – Die Darstellung der Natur in der bildenden Kunst
Dr. Matthias Vollmer

17. Januar 2018

Bäche, Grillen, Gewitter: Naturlaute und Geräusche als Inspiration für Komponisten
Prof. Dr. Melanie Wald-Fuhrmann

24. Januar 2018

Kultur, Leitkultur, Hyperkultur – haben wir eine Wahl?
Prof. Dr. Frank-Olaf Radtke

**31. Januar 2018**

Die späten Jahre im menschlichen Leben: Inwieweit führt die Natur (Biologie) und inwieweit die Kultur Regie?
Prof. Dr. Monika Knopf

Universität des 3. Lebensalters

➤ www.u3l.uni-frankfurt.de

Ab 2. November 2017

Konzert

Winterkonzerte donnerstags um halb acht.

Kirche am Campus Bockenheim. Konzertreihe mit Studierenden der Musikhochschule. Jeweils donnerstags, Beginn um 19.30 Uhr. Studierendenhaus, Jügelstraße 1, 60325 Frankfurt. Unterstützt von Frankfurter Sparkasse 1822

2. November 2017

CELLO – DUO
A. Kitajima & J. Nielsen-Savage

9. November 2017

Die Harfenklasse der HfMDK

16. November 2017

TRIO MOSAIK
E. Nilsson, J. Bastian, K. Moskaleva

23. November 2017

Klavier Solo
K. Boos

30. November 2017

TARACEA GITARREN-DUO
C. Vivas & M. d. Rocío-López

7. Dezember 2017

Klavier Solo
D. Y. Kim

18. Januar 2018

Querflöte & Laute / Gitarre
A. Safikhanova & V. Antipov

25. Januar 2018

Violoncello & Klavier
D. Manz & G. Kim

1. Februar 2018

Klavier Solo
J. Guey

8. Februar 2018

Querflöte & Klavier
C. Hernández & D. Sahakyan

Kontakt: Sabine Rupp, Evangelische Studierendengemeinde Frankfurt, Sioli7 – Campus Westend, Siolistraße 7, Haus 4.

➤ www.esg-frankfurt.de

Ab 3. November 2017

Vorträge im Wintersemester 2017/18

Afrikanistisches Kolloquium

Jeweils 11.30 Uhr, Campus Bockenheim, Neue Mensa/Sozialzentrum, Raum 507

3. November 2017

Lexikalische Tonmuster im Khwe: Typologische Beobachtungen und offene Fragen
Dr. Christoph Wirsching (LMU München)

1. Dezember 2017

Überflutete Sprachinseln? Sprachwandel und Sprachwechsel in deutschen Sprachinseln in Brasilien und Russland
Prof. Dr. Peter Rosenberg (Europa-Universität Viadrina Frankfurt/Oder)

19. Januar 2018

„Hundert Wege zu sagen, wie ich mich fühle“: Die Versprachlichung von Emotionen im Cherang’any.
Dr. Angelika Mietzner (Universität zu Köln)

9. Februar 2018

A deficient class marker in Seereer
Dr. Marie Ngom (Goethe-Universität Frankfurt am Main)

4. November 2017

Sport

Kamerun Cup 2017

Internationales Hallenfußballturnier für Frauen- und Männermannschaften an der Frankfurt University of Applied Sciences.

13.00–20.00 Uhr, große Sporthalle der Paul-Hindemith-Schule, Schwalbacher Str. 71–77, 60326 Frankfurt

Ausgerichtet werden zwei getrennte Turniere, jeweils für Frauen- und Männermannschaften. Teilnehmen können Teams zu 4 Spieler*innen, ein Torwart und maximal 5 Auswechsler*innen. Neben Studierenden der Frankfurt UAS können auch Studierende der Goethe-Universität und Studienkollegiaten teilnehmen.

Anmeldungen bis 25.10.17 an International Office, Frankfurt AUS, Tel. (069)1533 2749, schwan@io.fra-uas.de

Veranstalter: International Office der Frankfurt University of Applied Sciences in Kooperation mit der ESG Frankfurt.

Unterstützer: Techniker Krankenkasse (TK) Frankfurt am Main.

Ab 27. November 2017

Bürgeruniversität

Informiert oder manipuliert? Medien und Öffentliche Meinung im Wandel

Jeweils 19.30 Uhr, Stadtbücherei Frankfurt, Zentralbibliothek, Hasengasse 4

Die Diskussionsreihe „Informiert oder manipuliert?“ im Rahmen der Frankfurter Bürgeruniversität möchte den Falschmeldungen auf den Grund gehen. Der erste Abend beleuchtet die Bedeutung des klassischen Journalismus in Zeiten von Fake News und Medienformate der Zukunft. Im zweiten Teil werden das Entstehen von Wahrheit und Lüge und die Folgen von Falschmeldungen für gesellschaftliche und politische Diskurse diskutiert. Zudem möchte die Reihe insbesondere am dritten Abend die Social Media in den Blick nehmen. Hierbei sollen gängige Techniken und Praktiken der Manipulation und der Umgang mit ihnen diskutiert werden.

In Kooperation mit der Stadtbücherei Frankfurt und der Frankfurter Rundschau.

27. November 2017

Old School oder En Vogue? Journalismus neu denken.

Podiumsgäste: Prof. Manfred Faßler (Medienwissenschaftler, Goethe-Uni), Bascha Mika (Chefredakteurin, Frankfurter Rundschau), Joachim Braun (Chefredakteur, Frankfurter Neue Presse), Nils Bremer (Chefredakteur, Journal Frankfurt). Moderation: Dr. Olaf Kaltenborn (Pressesprecher, Goethe-Uni)

11. Dezember 2017

Auf der Suche nach der Wahrheit. Folgen von Fake-News für politische und gesellschaftliche Diskurse

Podiumsgäste: Prof. Marcus Willaschek (Philosoph, Goethe-Uni), Prof. Vinzenz Hediger (Filmwissenschaftler, Goethe-Uni), Anna-Maria Wagner (Referentin für Digitale Kommunikation, Deutscher Journalistenverband), Andreas Plathaus (stellv. Feuilleton-Chef, Frankfurter Allgemeine Zeitung). Moderation: Pitt von Bebenburg (Frankfurter Rundschau)

15. Januar 2018

„Soziale“ oder „asoziale“ Medien? Technologien der Wahrnehmungsüberwältigung

Podiumsgäste: Dr. Thorsten Thiel (Politologe, Goethe-Uni), Julia Krüger (Autorin, netzpolitik.org). Moderation: Hanning Voigts (Frankfurter Rundschau)

Weitere Veranstaltungen im Rahmen der Frankfurter Bürgeruniversität unter

➤ www.buerger.uni-frankfurt.de

Goethe-Uni online

Weitere Termine finden Sie hier

➤ <http://www.uni-frankfurt.de/kalender>

Unsere Sprechzeiten

Goethe-Universität, Campus Westend



Das TK-CampusTeam ist für Sie da Wir sind ganz nah an Ihrem Uni-Leben. Besuchen Sie uns direkt im Servicebüro im Hörsaalgebäude am Campus Westend.

Sprechzeiten Donnerstag, 8:30 bis 13 Uhr.
Oder nach Vereinbarung. Ihr TK-Hochschulberaterteam:

Jan Müller, Tel. 01 51 - 14 53 48 65, jan.mueller@tk.de
Jennifer Jäger, Tel. 01 51 - 65 22 05 77, jennifer.jaeger@tk.de
Sandra Geese, Tel. 01 51 - 18 83 29 44, sandra.geese@tk.de